M. med.
448

7. gr.

Mat. med. 448.

Med
mat. med. Spec
630

D. Johann Friedrich Henckels,

Weil. Königl. Poln. und Churfürstl. Sächsischen Berg-Rath, wie auch Land- Berg- und Stadt-Physicus zu Freyberg, und der Kön. Preuß. Societät der Wissenschaften Mitglied,

BETHESDA PORTUOSA,

Das hülfreiche Wasser zum

Langen Leben,

insonderheit in dem

Lauchstädter Brunnen

bey Merseburg

und in dem

Schlacken-Bade

zu Freyberg,

Mit neuen Entdeckungen nach der Historie, Chymie und Medicin angewiesen.

Die andere Auflage.

Mit einer Verbesserung, Zusatz vieler sonderbarer Curen, und angehängter dienlichen Nachricht für Bade-Gäste, nebst einer Charte vom Stift Merseburg vermehret

von

S. B. W. M. C.

Leipzig und Halle,

in der Waltherschen Buchhandlung, 1746.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede des Verfassers.

Zwey grosse Gesundheits-Mittel sind die Aderlasse und ein warmes Bad; so, daß man in Ermangelung oder Versäumung dererselben in allen seinen köstlichsten und geheimsten Arzneyen, auch bey den allergeschicktesten Methoden gar schlechte Thaten leisten wird: und zwar die Aderlasse, nicht allein schon eingetretene Krankheiten zu heben, dergleichen die hitzigen Fieber, auch die von Blut-Anhäufung, Erhitzung und Verstopfung entstandenen Schmerzen sind; sondern auch denenselben vorzukommen, wie man bey bevorstehenden Schlagflüssen, ausserordentlichen Blutflüssen, und abermals bey zu befürchtenden Blut-Verstopfungen und Entzündungen, Podagra, gewissen Kopfschmerzen u. d. g. schon in langer Erfahrung

hat: Ein Bad, die verwelkten Theile wieder steif zu machen, die gelähmten wieder zu stärken und in Brauchbarkeit zu setzen, die erkälteten aufzuwärmen, die zusammengezogenen geschmeidig zu machen, die vertrockneten anzufeuchten, die verknoteten gefügig zu machen, anbey denen flüßigen Theilen in ihren Verdickungen und Ausartungen durch Verdünnungen und Austreibungen zu Hülfe zu kommen, hinfolglich die verstopften Ingeweide, und vornehmlich die verkleisterten Drüsen wieder zu eröffnen ꝛc. Von der Aderlasse nun hier weiter nichts zu gedenken, als welche, wo nicht das einzige, doch eines derer besten Mittel zum langen Leben ist, so sage ich mit Wahrheit, daß, wo manche Patienten nicht umkehren, und werden wie die Kinder, das ist, sich nicht baden, so können sie in das Reich der Gesundheit nicht kommen. Denn eben diese von Bädern itzo gerühmten Wirkungs-Arten sind diejenigen, welche wir an unsern elenden Leibern am nöthigsten haben, und gleichwol sonsten durch nichts als eben dadurch, wo noch etwas in der Welt möglich ist, geschaffet werden können, ja wo nicht allein das purgiren, alteriren, balsamiren, austreiben, und alles andere von medicinischen Titeln nichts mehr nütze ist, sondern auch die Aderlasse selbst nicht statt finden oder sich doch nicht zulänglich erweisen kan. Und wie will man in denenjenigen Krankheiten, welche nach dem gemessenen Lauf der Natur (ohne da wir unserer Gesundheit aus Verwahrlosung, Muthwillen, Gewalt, Noth und Unwissenheit etwas zuziehen) gleichwol von sich selbst kommen, seinem Leibe und Leben

an-

anders, als eben dadurch, zu Hülfe kommen? Denn endlich mögen wir uns mit Essen und Trinken, Leibs- und Gemüths-Bewegung und alle dem, was unsere Gesundheit angehet, in acht nehmen, so gut als wir nur wollen und können; auch sey die erste Grundlegung unserer Wesenheit im Mutterleibe, die Geburt und alles das, was zur Dauerhaftigkeit unseres Lebens gehöret, nach den allervollkommensten Erfordernissen geschehen; auch mögen wir an der Luft, deren Beschaffenheit hier gar ein großes bedeutet, die allerhöchste Reinigkeit, und in unseren Wohnungen, welche nicht weniger zur Ungesundheit viel beytragen, an guten Zugängen und freyer Lage, alles in der allererwünschtesten Vollkommenheit haben: So hat doch endlich die Mischung derer Säfte und die Haltbarkeit des Cörpers an und vor sich selbst keinen Bestand, sondern dieser vornehmlich wird abgenutzet, wandelbar und baufällig; und da dient ein warmes Bad zur Stärkung, Ermunterung, Verjüngung und Erwärmung, kurz, zu dem, worzu uns, da wir gleichsam nur halb-lebendig auf die Welt kamen, geholfen werden muste.

Ich schreibe dieses nicht aus Übereilung, sondern aus Überzeugung, indem ich genau angemerket, wie weit unsere Arzneyen langen, und endlich ein gehöriges Bad die Ehre der Medicin und ihrer Gewißheit retten muß; noch also aus Büchern und Schul-Sätzen, welche vielmehr dieser Wahrheit widerstreiten möchten, sondern aus Erfahrung; am allerwenigsten aus Neben-Absichten, nach welchen ich viel-

mehr die Bäder herunter machen und nur allein meine Siebensachen oder berühmter Männer rare Arzneyen auf den Platz bringen solte; da ich zumal einstmals, als ich auch die Bäder zu beziehen versuchte, dabey gar schlecht meine Rechnung fand. Doch sage ich solches in keine Wege denen Patienten zur Sicherheit oder Behelf, als wenn das warme Bad ein Scherwenzel wäre, das alle Krankheiten, gleich wie jener, alle Lesten stäche, oder man den Rath nur bey sich selbst nehmen könne, wenn und wo man ins Bad zu reisen Beliebung und Zeit habe; auch nicht aus eigener Lust, denn ich vor meine Person GOtt Lob so wenig Bäder brauche als nöthig habe: und also gereichet dieses eigentlich der edlen Medicin gar nicht zum Nachtheil, gleichwie es einigen einfältigen hungrigen Recept-Schreibern und Arcanisten deuchten möchte; sondern vielmehr zu ihrer recht eigenen Ehre, welche nicht in Pillen- und Balsam-machen, sondern im Verstande bestehet, nach wohl eingezogener Historie der Krankheiten, des Patienten Lebens-Art und Gewohnheiten, dem Menschen sagen zu können, woran er es gegessen habe, was er thun und lassen solle, und denn ob und in welchen Vorerfordernissen, wie auch Nebenumständen demselben ein warmes Bad dienlich und vonnöthen sey. Solcher gestalt werden meine Herren Collegen nicht böse auf mich werden; denn ich doch nach meiner Erfahrung und Uberzeugung handeln muß, und weil mirs auch nicht alle Patienten glauben, oder nicht Zeit noch Gelegenheit, noch Geld zu Bade-Reisen haben, so wird die Noth nicht seyn, daß es nicht noch immer

Käufer und Liebhaber geben solte, die uns unsern Kram abnehmen, auch zuweilen vonnöthen haben. Und wie ich es denenjenigen, denen die Bäder entlegen sind, oder um anderer Ursachen willen nicht haben bekannt werden können, im geringsten nicht vor eine Schande rechne, wenn sie darum die gehörige Wissenschaft nicht haben, noch mir zur Ehre schreibe, daß ich etwan eins und das andere davon zu singen weiß; also bitte ich dieselben ganz freundlich, sie wollen nach Einiger unbedachtsamen Gebrauch die Bäder zum wenigsten nicht verachten und verwerfen, sondern sich der Bescheidenheit besinnen, nach welcher man unbekannte Sachen entweder zu erkennen geflissen, oder an ihren Ort gestellet seyn lassen soll.

Wenn man nun von Bädern zu reden und zu schreiben allerdings Ursache hat; so hat man nicht nöthig, auf die alten Zeiten zurück, noch auf die entlegensten Orte auszulaufen, sondern mit denen neuesten und nächsten Dingen schon überflüßig genug zu thun. Und was gehen uns die aquæ Sextiæ Velleji, oder die Sinesenses Taciti an? Was haben wir mit denen Bädern zu Ofen und Olonitz zu thun? Heut zu Tage, da man das loquere, ut te videam, in acht nehmen muß, geht es nicht mehr an, sich hinter die Bücher zu verstecken, oder aus dem alten Kram was zusammen zu tragen; sondern die gescheide Welt will auf Sachen gewiesen seyn, und die müssen wir uns nicht nur einbilden, sondern auch sehen, und nicht nur sehen, sondern auch zu gebrauchen Gelegenheit haben, und also von denen noch

wirklich seyenden und allernächsten seyn. Ich habe Landsleute gesprochen, welche von denen Wassern zu Bath in England, von denenjenigen zu Vichi und Bourbon in Frankreich zu reden wusten, auch an den Orten gewesen waren; aber fast nicht anders als über Böhmische Dörfer ganz fremde thaten, wenn ihnen von einigen nicht unberühmten Bädern unseres Gebürges Erwehnung geschahe. Und ist das nicht überhaupt eine Schande, nach fremden Dingen zu reisen, und die Einheimischen nicht zu kennen? ja eine Verkleinerung des Vaterlandes, wenn die Leute in der Fremde sehen, daß wir als rechte Hungerleider gezogen kommen, gleich als wenn unsere Heimat eine dürftige Mutter sey, so uns weder an Glükseligkeiten der Natur, noch an Wissenschaften und Künsten, noch an Gemüths-Ergezlichkeiten satt, ja wol gar nichts zu essen hätte geben können.

Ja wie wäre es, wenn es Wasser gäbe, die uns vor der Thür hinlaufen, ja wohl in unserm Eigenthum entspringen, und sich tüchtig erfinden liessen, als Heilbrunnen gebraucht zu werden? Zum wenigsten kömmt es erstlich nicht allemal auf einen besonders ausnehmenden mineralischen Gehalt an; vors andere sind selten rechte Quellen, (nemlich solche, welche ihr Wasser nicht von Tage, sondern aus der Tiefe haben) so nicht etwas mineralisches, wo nicht schwefelichtes, vitriolisches und Eisen-artiges, doch etwas subtil Salz-artiges halten solten; drittens liegt die Güte und Gesundheit eines Wassers auch

wol nur in der höchsten Reinigkeit, ich will nicht sagen Flüchtigkeit, Geistlichkeit u. d. g. weil man sich mit sothanen Ausdrücken und Lobsprüchen einen Beweis übern Hals ziehet, den man heut zu Tage, wo man sich nicht mehr mit Worten abspeisen lassen will, schwerlich ablegen kan; und **viertens** macht es wol lediglich der Gebrauch und Nutzen, daß man dieses und jenes Wasser dem andern vorziehen muß, ob man gleich weder chymice die natürliche Beschaffenheit desselben augenfällig zeigen und darlegen, noch medice die Ursachen dessen Verhältnisses gegen dem menschlichen Leib bündig darthun kan, sondern mit dem Bauer, **daß es in der Natur stecke**, gleichwie mehrentheils (obgleich mit metaphysischen rothwelschen Worten, doch in der That) sich lediglich zu behelfen suchen muß.

Doch es ist meine Meinung ganz nicht, alle Koch- und Wasch-Wasser zu Gesundbrunnen zu machen; sondern nur erstlich denen nach fremden Sachen blindbegierigen Menschen durch die Frage, **Ob man dasjenige, was man suche, nicht näher haben könne?** ein wenig Einhalt zu thun, denen Dürftigen die Sache leichter zu machen, und denen Habenden eine Ersparung anzuweisen; hernach denen Naturforschern zu sagen, was sie doch thun können und sollen, wenn sie etwan meinen, daß es ihnen an Materien, oder an Gelegenheit zu solchen fehle; daß die einheimischen Gesundheits-Wasser schon alle genug untersuchet wären; (welches doch oft noch schlecht genug und weit gefehlet ist) und daß man

also

also nach Frankreich und England hätte gehen müssen. Dahero will ich mich itzo auch weder so weit verlaufen, noch das Gesundbrunnen-Register weitläuftiger machen; sondern es mag vor dießmal beym Lauchstädter Bade bleiben, weil es erstlich zur Natural-Historie von unserm Vaterlande gehöret, hernach von bewährter Kraft und Wirkung ist, und ich mich doch desselben dermassen erkundiget, daß ich mich getraue, alles dasjenige zu verantworten, was ich davon sagen werde.

Inhalt der Capitel.

		pag.
Cap. I.	Von der Lage, Erfindung und dem Aufkommen des Lauchstädter Bades	1
II.	Von dem Gehalt und der Natur des Lauchstädter Gesund-Wassers	9
III.	Vom Ursprung des Lauchstädter Wassers	30
IIII.	Vom Gebrauch desselben	59
V.	Von dessen Wirkungs-Ursache	91
VI.	Von etlichen Exempeln	100
VII.	Von dem Schlacken-Bad zu Freyberg	118

Es ist zu lesen

Pag. 1. in der 3. Zeile von unten, 18 Dörfer, worunter 4 Schriftsäßig.

Pag. 61. Zeile 27. lese man: Geheime Rath.

Pag. 142. Zeile 13. für Herr Wolf muß es heissen Herr Wahl.

Abhand-

ACCURATER
GRUND RIS
DES STIFTS
MERSEBURG
Ober
untunter
MANS=
Teutschen
FELDISCH
Galgen
H
AMBT
LAUCHST
Sauerb
Nied Windsch
Nied. Globikau
Ober Globikau
Windschen
DITZ
Einegemeine Teutsche Meile.
Scherbitz
Papitz
Kl. Modelwitz
Hänchen
Litschena
LEIP=
ZIGER
Behlitz
Burghausen
Leulsch
FREYBURGE
UND
Lind Naundorff
Gr. Miltitz
LEIPZIG
Lindenau
Kuhthurm
Brandvorwerg
Schönau
Plagwitz
Kl. Zschocher
Gr. Zschocher
Connewitz
Schleusig
CREYSS
WEISENFEL
Kanitz
Lösnig
Albersdorff
Raschwitz
Knautkleberg
Dölitz
Knauthayn
Gautsch
Laura
Zöbicker
AMBTS
Brädel
AMBT
Martwedorff
Gaschwitz
Gröbern
Zehmen
BEZIRC
Hartta

Abhandlung
vom
Lauchstädter Gesundbrunnen.

Cap. I.
Von der Lage, Erfindung und Aufkommen des Lauchstädter Bades.

Lauchstädt ist ein Städtgen im Stift Merseburg gelegen, eine Meile von der Bischöflichen Residenz, mitternachtwärts, und etwas weiter als drey Stunden von Halle im Magdeburgischen, zwischen diesen beyden Orten in fast gleicher doch etwas abendwärts abseitiger Linie. Es hat ein ziemlich feines Schloß, welches Herzog Christian der Erste zu Sachsen-Merseburg glorwürdigsten Andenkens hat bauen lassen, und eine Zeitlang von dessen Herrn Sohn, Herzog Philipp, welcher in der unglücklichen Schlacht bey Fleury in Flandern geblieben ist, besessen worden. Es hat ein Amt, welches unter sich Dörfer hat, und ist also unter denen Stifts-Aemtern zwar das kleinste, aber wegen der vortrefflichen Landes-Fruchtbarkeit gewiß nicht das geringste. An guten

Zugängen, welche so wol das gehörige zur Nothwendigkeit als zur Ergetzlichkeit des menschlichen Lebens bringen, fehlt es diesem Oertgen gar nicht, ja es übertrifft daran viele andere, welche sonsten ihrer Bäder wegen noch viel berühmter sind. Die Luft-Höhe ist so schön, als sie die gütige Natur nur verleihen kan; nicht bergigt, aber auch nicht sumpfig, nicht rauh und scharf, doch auch nicht letzschig und schwülig, sondern von einer wohlgenaturten Mischung. Der Grund und Boden ist fett und in seiner Ausdämpfung von guter Art, bringet also nicht allein reichliche, sondern auch gesunde wohlschmeckende Frucht und unterhält hinfolglich eine vortreffliche Viehzucht. Das Merseburgische Bier ist ohne allen Streit eines derer besten in ganz Teutschland, und eine gute Gersten-Tinctur ist gewiß bey Bädern eine so wichtige Erforderniß, als man von Arzneyen kaum sagen kan; es ist wohlschmeckend, hell und klar, von einer angenehmen Bitterkeit, hält den Leib offen, treibt den Urin, ist dauerhaft, kurz, von allen denenjenigen Eigenschaften, als ein solches seyn kan, wo es weder die Natur an Malz, Hopfen, Wasser und Luft, noch die Kunst und Fleiß an Brau-Art und Bierwartung fehlen lässet. Von Wildpret, Fisch- und Vogelwerk, wie auch von Garten-Früchten an Obst, Kraut- und Wurzelwerk nicht zu gedenken; sonsten mir z. E. die schönen Lerchen, welche in Leipzig nur nicht mehr Merseburgische heissen, und die weitberühmten Leünischen Rübgen Materie geben würden, eigene Capitel davon aufzuführen. Das edelste unter denen Gewächsen wird zwar alda wenig oder gar nicht gebauet, weil erstlich der Boden weder bergigt noch sonsten gehörig abhängig ist, wie er doch zu Brechung der Sonnenstrahlen und diese zu Anwärmung der niedern Luft in Weinbergen nöthig ist; und weil er hernach auf Korn, Gerste und Weizen besser genutzet werden kan. Allein da in der Merseburgischen Pflege, eine Meile davon, zu Röglitz, in denen Herrschaftlichen Weinbergen

ein

ein Wein gebauet wird, der einem Rhein-Wein nicht allein gleichet, sondern auch, da der Stock in Rheinischen Gelege bestehet, allerdings und eben so wohl ein Rhein-Wein ist, als ein Sinesischer Apfel, in Teutschland gewachsen, doch kein teutscher Apfel heissen kan, sondern ein Sinesischer bleibt und billig heisset; so ersiehet man doch die Güte des Grundes und Bodens, wie auch der Luft-Höhe, daß nemlich sothane Gegend auch zu dem alleredelsten Pflanzen-Gewächse, dem Wein, tüchtig sey: Und zum andern bringet ja die Handlung unter andern ausländischen Sachen auch diese Waare in allen Sorten und reichlich genug dahin, wo es die Natur nicht selbst hervor bringet; ja es sind die Weineuter nur allzugemein geworden, und der Weinschenken im Lande so viel, daß man um des Mißbrauchs willen auf Seiten der Verkäufer, denselben mancher Orten und vielmals ganz unbekannt zu seyn, und daß diese Wein-Apotheken auch einmal visitiret würden, wohl wünschen möchte. Zu einem nicht geringen Vortheil vor das Bad gereichet auch dieses, daß Lauchstädt nahe an wohlhabenden, theils berühmten Städten lieget, dergleichen insonderheit Merseburg, Halle und Leipzig sind, woher nicht allein alles benöthigte, auch dasjenige, was nach eines jeden Bade-Gasts Belieben insonderheit seyn möchte, angeschafft werden, sondern auch die Correspondenz vor sehr Fremde leicht unterhalten werden kan. Und hierzu ist die grosse Heer- und Post-Strasse was sehr zuträgliches, so von Hamburg nach Leipzig durch diesen Ort gehet, und aus Leipzig, als aus einem Mittel-Punct, von allen Ecken und Enden an Briefen, Zeitungen und andern Bedürfnissen wieder zurück bringet: welche Glückseligkeit gewiß diejenigen erkennen müssen, so in Bädern, welche manchmal der Heimat nahe genug, aber weit von Landstrassen und Post-Wegen liegen, gewesen sind, und den Verdruß, ja Schaden vom Unrichtiggehen oder Liegenbleiben der Briefe empfunden haben.

Das Land alda und umher ist meistens eben, insonderheit gegen Schafstädt und so weiter nach Thüringen, d. i. Abend- und Mitternachtwärts in einer solchen Fläche, als weit und breit nicht zu finden ist; gegen die Saale aber, oder Morgenwärts nach Merseburg und Halle zu, theils abhängig, theils, und zwar insgemein an der Saale, mit einem hohen Ufer abgeschnitten, in welchem dieser Fluß zu lauffen pfleget, wie insonderheit in der Gegend zwischen Merseburg und Schkopau zu sehen ist. Das oberste Erdlager, so man die Garten-Erde, oder auf bergmännisch die Damm-Erde nennet, bestehet in einer so schwarzen fetten Art, als es zur Fruchtbarkeit kaum besser kan gewünschet werden, und dahero salpeterhaftig: wie man denn zu Beuchlitz, eine Stunde davon, eine Salpeter-Hütte angeleget hat. Mancher Orten, insonderheit bey eben diesem Dorfe, fället sie dermassen schwarz und fett in die Augen, daß man gleich auf was bergharziges und also auf Steinkohlen starke Vermuthung fassen muß: wie man denn auch nicht allein darauf ehemals einen Versuch gethan, sondern auch in weniger Teife nähere Anweisung zu rechten tüchtigen Stein-Kohlen angetroffen hat, und nur aus Mangel der Kosten, welche freylich bey Abteifung mit Zunahme der Wassers-Noth sich nicht wenig vermehren, davon wieder hat abkehren müssen. Nach meinem Erachten und Ansehen streichet diß Stein-Kohlen-Lager weit und breit fort und hänget mit demjenigen zu Halle und Wettin, ob gleich nicht ganz ununterbrochen, doch Flezzweise zusammen, dahero man sich bey so vieler Wahl und Freyheit nach einem solchen Ort zum Schurfe umsehen solte, wo die Wasser entweder nicht so häufig herzu dringen, oder doch leichter abgewiesen werden können. Unter dem obern schwarzen Erdlager lieget ein weisser Sand: denn derselbe sticht nicht allein hier und dar, insonderheit eben zu Lauchstädt hinter dem Schlosse, von selbst ganz hervor, und lieget bloß, nachdem nemlich das

obere,

obere, vermuthlich nach denen Zufälligkeiten von der Sündfluth, in gleicher Vertheilung und Verdeckung nicht ausgefallen ist; sondern man findet ihn auch gleich bey der geringsten Eingrabung überall; und an vielen Orten, insonderheit zu Schkopau, eine Stunde davon, zu Halle, noch weiter zu Laucha, eine Meile davon, hat man ihn an Rändern und Steinbrüchen vor Augen, daß man wohl siehet, wie sich dieses Sandlager auf viele Meilen erstrecke. Unter diesem weissen Sande liegt ein weisser Sandstein, der eben aus dergleichen Sande bestehet, nach denen allgemeinen Anmerkungen, daß der Sandstein allezeit mit einem Sande zu erbrechen pfleget, und daß der Stein je tiefer je härter und fester, je mehr gegen Tage, aber je lockerer und milder sey, ja obenhinaus sich in der Consistenz eines Sandes oder Erde gar verliere. Und was ich von des Sandes weitem Ausstreichen angemerket habe, das befindet sich nicht weniger mit dem Sandstein also, wie an vorgedachten Orten, vornehmlich in dem weitberühmten Sandstein-Bruch zu Laucha, kan gesehen werden. Zwischen und über dem Sande streichet hier und dar ein Dohn-Lager, bald weiß, bald gelbig, und roth mit unter, doch nicht so durchgängig, als sich der Sand und der Sandstein selbst zu äussern pflegen, sondern Fleckweise, dergleichen z. E. in dem sogenannten kleinen Thier-Höltzgen bey Merseburg, wie auch in einem nur seit einigen Jahren ohnfern aufgenommenen Steinbruch am Tage stehet, im übrigen aber zu unserer natürlichen Bade-Historie am allerwenigsten zu sagen haben wird.

Wie man nun derer, zumal in flachem Lande entspringenden Wasser Ursprung auf der Stelle nicht suchen, und also zum wenigsten in Ansehung ihres Fortstreichens in die Nachbarschaft gehen muß, und die Historie von der natürlichen Beschaffenheit anderweitigen angränzenden Erdreichs, ob gleich nicht zu gänzlicher gründlicher

Ausfindung der Ursachlichkeit des Vorseyenden, doch zu Beleuchtung desselben und zur Gelegenheit, weiter nachzuforschen, allerdings dienlich ist; also hat man hier bey Herleitung unseres Bades, und zufälliger Weise zu anderweitiger Nutzung in der unterirdischen Natural- zumal Brunnen-Historie zweyerley hier wohl anzumerken, und nicht aus den Gedanken zu lassen: erstlich, daß um und unter Halle, nach Wettin hin und so weiter alles steinkohlig ist, und diese Boden-Art von Merseburg aus zu Beuchlitz, Schlettau und der Orten um Lauchstädt sich, wo nicht anhebet, doch zum ersten ausweiset; vors andere, daß man in Halle die Weltberühmten Koch-Saltz-Quellen hat; und zum dritten, wäre ich bald auch damit heraus geplumpt, daß diese Sachen, nemlich Stein-Kohlen und Koch-Saltz, wo nicht von einander abstammen, doch auf einander weisen mögen, wovon nachgehends ein mehrers, und zu anderer Zeit ausführlich.

Der Bade-Brunnen selbst liegt im Städtgen drinnen, oder doch in dem nächsten Garten daran, wodurch denn nicht ein geringer Vorzug gegen diejenigen Bäder erhellet, welche insgemein von Städten und Dörfern in Feldern, Wäldern, ja wüsten Orten sehr abgeschnitten sind, und also so wol der menschlichen Handreichung als andern Umgangs zur Ergetzlichkeit, welche die halbe Cur und Arzney ist, schwerlich geniessen können, ja wol gar entbehren müssen.

Die Zeit seiner ersten Entspringung kan man nicht wissen, doch auch nicht eben der Welt Alter gleich setzen, nachdem man überleget, daß der Erdboden in seinen Ingeweiden in seiner Ordnung beständig nicht bleiben kan, sondern dort in seinen unterirdischen Gängen und Canälen, auch nur in dem Tage zugehenden Klüften und Mündungen nicht allein durch gewaltige Erdbeben unterbro-

chen und verdrückt, hier in seinen Gängen zerrissen und zertrümmert, sondern auch ausgewaschen und ausgefressen wird, hinfolglich bald Quellen verseigen, bald andere ausbrechen, oder doch die bisherigen einen andern Gang nehmen.

So kan man auch keine Nachricht finden, ob und seit wann derselbe vor diesem in Gebrauch gesetzet worden sey. So viel man aber von den neuesten Zeiten weiß, so sind es ohngefehr etliche 30 Jahr, seit dem die Einwohner angefangen haben darauf zu merken und ihn zu versuchen, und ich meines Orts zu erst durch die Herren Weisen zu Lauchstädt etwas davon vernommen habe. Insonderheit hat ihn, wie mir der letzt verstorbene Amtmann alda erzehlet, ein Medicus von Nordhausen, der als ein guter Freund zum Besuch bey ihm gewesen, vor einigen Jahren wahrgenommen, auch experimentiret und ihm denselben als einen Gesund-Brunnen angepriesen. Nach diesem hat sich der hochberühmte Medicus in Halle, Herr Professor Hoffmann darüber und ihn unter Auswärtigen bekannt gemacht, auch letzthin unter seinem Præsidio durch Herrn D. Lichtenhayn, einen gelehrten Medicum zu Zörbig eine Disputation davon halten lassen. Zum wenigsten haben ihn die Bettler, Lahmen und Krüpel nicht erfunden noch bekannt und also auch nicht verdächtig gemacht, als welche durch ihr Geschrey die Leute an Bade-Oertern gleichsam zusammen trommeln, damit sie ihre Betteley und Schelmerey als auf einem Jahrmarkt dabey treiben können, und durch ihre Verstellungen mit Wegwerfung derer Kricken u. d. g. von einem Wasser, so sonsten noch gut genug seyn möchte, wenigstens des Wesens zu viel machen. Ja ich habe wohl eher gesehen, daß solche Galgen-Vögel bey neuerfundenen vermeinten Wunder-Bädern hübsche Leute vermocht haben, daß man ihnen ihre Kricken solcher Orten zum Wahrzeichen heilig aufgehän-

get hat, ja wol noch hängen, da doch kein Mensch und keine Seele mehr dahin kommen will, und der ganze Jahrmarkt auf einmal aufgehoben ist.

Nachdem man nun Ihro Hochfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen-Merseburg unterthänigst hinterbracht hat, daß sich dieses Wasser von vieler Kraft und Wirckung zu des Menschen Gesundheit in mancherley Proben ausgewiesen, und von Fremden von Jahr zu Jahren mehr besuchet würde: so haben dieselben nach Dero gnädigsten Vorsorge den Quell nicht allein wohl fassen und verwahren, und einen verständigen Mann zur Aufsicht als Brunnen-Meister darüber bestellen, sondern auch schöne Lust-Häuser zu derer Bade-Gäste Ergetzlichkeit, insonderheit vor Standes-Personen, zu Assembléen, Bällen, und allen erwünschten Zeitvertreib, nach Art berühmter Bäder, bequemlich und kostbar dabey aufführen lassen; anbey auch dem berühmten Leib-Medico, Herrn D. Streitel, die Besorgung derer Patienten und also den öftern Besuch des Bades durch eine Bestallung gnädigst aufgetragen, dergleichen Veranstaltungen gewiß bey vielen, auch noch so berühmten Bädern, gar selten gefunden wird.

Auch fehlet es sonsten in der lieben Stadt Merseburg an wackeren Medicis nicht; wo ich denn nicht vorbey gehen kan die grossen Verdienste des Ober-Leib-Medici, des hochberühmten Herrn D. Lichtenhayns, so wol nach seiner grossen medicinischen Wissenschaft und Erfahrenheit, als nach seiner anderweitigen, raren, ausnehmenden Gelehrsamkeit, öffentlich und ohne alle Heucheley zu rühmen.

Kurtz: Es sind nicht allein alle Erfordernisse zur Dürftigkeit, sondern auch zur Ergetzlichkeit, und also zur Genügsamkeit bey diesem Lauchstädter Brunnen vorhan-

handen, welche zu einem Bade in der Welt erfordert werden können, und höchstgedachte Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, mein gnädigster Fürst und Herr, wollen es auch noch an Veranstaltungen nicht fehlen lassen, wo nur noch etwas zum Aufnehmen des Bades, zumal vor Bedürfende, anzubringen seyn möchte. Denn annoch mangelt es an Losementern nicht vor so viel Gäste, als sich bishero dabey eingefunden haben, und noch mehrere nach allem Verlangen zu bedienen. Solten die bisherigen aber hinkünftig nicht zureichen, so würde man dieses hohen Orts auch darauf bedacht seyn, dieselben noch mit einem besondern Bade-Hause so wol zu Wohnungen als zu Bade-Stübgen, und denn auch einer allgemeinen Siede-Pfanne zu versehen.

Cap. II.
Von dem Gehalt und der Natur des Lauchstädter Gesund-Wassers.

Man hat mancherley Wege, die mineralischen Wasser zu untersuchen, insonderheit 1) nach ihrem Selbst-Verhältniß, 2) durch die Versetzung mit andern Dingen, 3) durch die Destillirung, 4) durch die Abrauchung, 5) durch Auseinandersetzung des von der Abrauchung erhaltenen Ueberbleibnisses, und 6) durch fernerweitige Erforschung derer durch die Auseinandersetzung erhaltenen Stücke insonderheit. Alle diese Wege hat man hierbey zu gehen, wo man anders hinter den Gehalt und die Natur eines Wassers recht kommen will. Aber leider wird es öfters schlecht in acht genommen, dahero entweder manches ganz falsch angegeben wird, oder gar verborgen bleibet, oder doch nicht mit genugsamer Gewißheit und Deutlichkeit gelehret werden kan. Insgemein pflegt man sich nur mit dem ersten und andern Punct aufzuhalten; weil es nemlich gar

eine gemächliche Arbeit ist mit Violen-Saft, Galläpfeln, oder auch mit der Wasser-Wage auf dem Tische in seinem Zimmer, oder auch gleich beym Brunnen bey einem guten Glas Wein ein hocus pocus zu machen. Wenn auch zuweilen was mehrers, nemlich die Distillirung und Abrauchung, unternommen wird, so besorget man doch selten recht die Auseinandersetzung des gesamten Gemenges in seine Stücke; am allerwenigsten daß man auf neue Zusammenfügungen, welche bey Auseinandersetzungen sich oft zutragen, ja wol unvermeidlich sind, Achtung geben und also partus à partibus, Ausgeburten von wesentlichen Stücken zu unterscheiden suchen solte: Von Nehmung grosser Proben und von Wiederholungen dererselben zu geschweigen, als welches solche Ausübungen sind, worzu nicht vieler Menschen Geduld und Arbeitsamkeit zulänglich befunden wird.

I.

Zum ersten mal bin ich den 28. Jun. im Jahr 1718. zu diesem Brunnen gekommen, nachgehends zwey mal zu unterschiedlichen Jahres-Zeiten, und allemal habe ich selbst das Wasser in gläserne oder steinerne Gefässe geschöpft und zur Untersuchung mit nach Hause genommen.

1. Das Wasser sieht an sich selbst frisch und ganz crystallinhell aus, als nur ein lauteres Quell-Wasser kan gefunden werden.

2. Und wenn man, zumal des Morgens und bey schwüligen bevorstehenden Donner-Wetter, über die Cisterne, worein das Wasser quillt und vorerst sich sammlet, eine reine nüchterne Nase hält, so lässet es einen, ob gleich sehr wenigen, doch etwas moderigen, schwefelartigen, (wie sich denn auch Schwefel daraus ergiebt) und also solchen Geruch spüren, dergleichen unsere mineralischen Gesund-Brunnen im Meißnischen Gebürge insgemein an sich haben.

3. Den

3. Den Tag drauf hatte es schon angefangen, sich in der Flasche zu trüben, ja von derjenigen Ocher-Erde, welche sich nach mehrerer Verdünstung je mehr und mehr sammlet, in einigen zarten Federgen oder Flöckgen fallen zu lassen.

4. Wenn man es beym Feuer erwärmen lässet, so steiget gedachter Geruch noch merklicher auf.

5. Und da ich dasselbe über Jahr und Tag in einem wohlverwahrten Glase auch kalt habe stehen gelassen, so roch es auch kalt sehr moderig und nach Schimmel.

6. Sein Geschmack ist sehr gelinde zusammenziehend, und kommt zum wenigsten auch dem einfältigsten fremde vor, daß er es nicht vor ein gemeines Trink- Koch- oder Brunn-Wasser halten kan.

7. Am Angriff fällt es auch gleich etwas härtlich, und dienet dahero gar schlecht zur Wäsche; nicht zu gedencken, daß dieselbe durch dessen Ocher ganz vergeelet und verdorben wird.

8. Im Troge, woraus es aus der ersten Fassung ablauft und sich wieder sammlet, und in der Rösche, wo es als ein anderer Bach abfliesset, lässet es eine gelbe Erde fallen.

II.

9. Ich nahm desselben gleich an dem Tage der Schöpfung in vielen Vertheilungen, zur Niederschlagung oder doch zur Versetzung mit mineralischen und andern Wassern, Säften, Salzen und hierzu gebräuchlichen Dingen, und da konte ich erstlich nicht recht merken, daß es mit der Vitriol-Säure u. d. g. efferveseiret oder sich beweget hätte.

10. Doch äusern sich hiervon bald etwas gelbige Flöckgen, welche auch durch die Niedersetzung und Sammlung als die gedachte Ocher erscheinen; und kan dahero diese Versetzung nicht ohne alle unvermerkte Ueberwerffung oder Effervescenz abgehen.

11. Mit

11. Mit Laugen-Salzen hingegen, z. E. mit weissen Weinstein-Oel, schäumet und brauset dieses Wasser ganz deutlich:

12. Und hiervon fället gar sichtiglich, geschwind und häufig die gelbe Erde zu Boden.

13. Durch flüchtige Alcalia, z. E. mit Urin-Spiritus,

14. Wie auch mit Salmiac-Spiritus, in höherer Gilbe:

15. Und durch den scharfen Sublimat erscheinet die niedergeschlagene Ocher noch höher-gelb, ja in einer ins Rothe schiessenden Farbe.

16. Mit Gall-Aepfel-Pulver wird es dunkel-röthlich;

17. Das Thee-Wasser etwas dunkel oder schwärzlich;

18. Mit Violen-Saft grünlich.

19. Die Milch, wenn sie gleich damit siedend-heiß wird, will doch nicht käsig werden.

III.

20. Zur Destillation, so über dem Helm geschahe, nahm ich 8 Pfund ganz frischen und nur 2 Stunden vorher geschöpften Wassers.

21. Das erst übergehende, welches so sachte geschahe, daß ich damit wol 12 Stunden zubrachte, und doch nur ein paar Unzen betraf, hatte weder am Geschmack noch Geruch vor andern Grund-Wassern was besonders:

22. Und ließ auch weder mit sauren, noch Laugen-Salzen, noch mit andern Dingen einige Veränderung von sich spüren.

23. Ich trieb es endlich wol stärker, doch noch gelinde genug, indem ich damit noch 2 Tage zubrachte bis zur Trockne, und abermals so behutsam, daß keine Salzigkeit mit aufsteigen konte; dahero denn auch das über-

übergegangene Wasser sich abermals mit nichts alteriren ließ.

24. Das übergebliebene Trockene war 1 Quent. gelbes Pulver mit untersetzenden harigen länglichten Crystallgen;

25. Und vom Geschmack zwar etwas salzig und zusammenziehend, doch vielmehr erdig.

26. Dasselbe Pulver in ein Scheide-Kölbgen mit aufgesetzten Helm gethan und in der Sand-Capelle bis zum glüen angefeuert, giebt erstlich etliche Tropfen sauren Wassers, so mit Laugen-Salzen sich überwirft;

27. Hernach und theils zugleich einen weißlichen wenigen Sublimat, so salzig schmeckt.

28. An Schwefel nichts;

29. Und lässet 3 viertel Quentgen dunkel durchglüete Ocher, so etwas als mit weissen Streusand untermenget, und welche

30. Vom Magnet nicht wenig gezogen wird.

IV.

Nun ist zwar bey dieser Destillation und Sublimirung eben dasjenige schon erhalten worden, was man ohne diß durch eine Evaporation zu erlangen absiehet; um aber theils der Erfahrung gewisser zu werden, theils und vornehmlich die allermöglichste Sonderung derer Wasser-Ingredientien anzustellen, so habe ich abermals 8 Pfund dieses Wassers genommen und durch eine Verdünstung auf das allergelindeste, nemlich in die 4 Wochen währende, gehen lassen.

31. Hier schossen denn erstlich weisse, länglichte, federige Crystallgen an, so ganz ohne Geschmack waren, am Anbiß zwar sandig und steinig, doch weich als ein selenitisches Wesen, 28 Gran.

32. Diese Crystallgen zerfallen im Feuer als eine weisse, spatigte und also kalkartige Erde.

33. Ne-

33. Neben diesen hatte sich am Ocher niedergeschlagen 9 Gr. so viel ich mit Wasser abspielen und sondern konte.

34. Als nun die 8 Pfund Wasser etwan biß auf ein paar Quentgen eingedunstet, so kriegte ich eines länglichen Bitter Salzes 12 Gran.

35. Zuletzt blieben noch wenige Gran eines salzigen liquoris, so schmierig, dicklich, und nicht anschiessen wollte, in übrigen so bitter, daß vom vorigen kein Unterscheid hervor stechen wolte.

36. Die Chrystallgen N. 31. die Ocher N. 33. und das Salz N. 34. und 35. zusammen im Kölbgen sublimiret, so erschien abermals der weisse Sublimat N. 27. als auf welchen durch diese Sublimation mein Absehen gerichtet war.

V.

Und wie ich dermalen bey der Evaporation zugleich auf eine Sonderung gegangen, so ging ich abermals mit 8 Pfund Wassers auf eine Sammlung des mineralischen Erd- und Salz-Wesens zusammen, da ich denn erhielt

37. Hellbraunes Pulvers 10 Quent. mit länglichen haarigen Crystallgen, so etwas salzig, aber mehr erdig am Geschmack.

38. Dieses aus einem gläsernen Retortgen aus dem Sande nach und nach durch Glü-Feuer distillirt, giebt 1 viertel Quent. Wasser, so weder sauer noch schwefelig:

39. Abermals den Sublimat, so aber wegen seiner Wenigkeit nicht abzusondern, sondern nur als angehauchet war, doch aber einen scharfen Geschmack von sich gab;

40. Und lässet 3 viertel Quent. rothbraun gelbigen Pulvers.

Weil ich aber sahe, daß sich das aufgestiegene oder flüchtige Wesen dieses Wassers in so kleinen Proben

ferner-

fernerweit nicht recht untersuchen ließ, und ich gleichwol hier in Freyberg nicht Gelegenheit hatte, zu einer grossen Quantität Wassers zugelangen: so ließ ich mir durch meinen Bruder in Merseburg eine Menge desselben mit gehöriger Vorsichtigkeit abrauchen, und derselbe schickte mir aus 47 Pfund Wassers anderthalb Loth erhaltenes gelbes Pulver, welches ich denn folgender massen zu verschiedenen Proben nahm.

41. Es überwarf sich dasselbe mit sauren Sachen nicht wenig;

42. Aber mit alcalischen gar nicht:

43. Und wird vom Magnet gar nicht gezogen.

44. Ich destillirte davon drittehalb Quentgen aus einem gläsernen Retortgen durch die Feuers-Grade zur Dunkelglüung, und kriegte erstlich 25 biß 30 Tropfen, doch gar nicht Dampf- oder Nebel-weise.

45. Diß Wasser riecht brandig;

46. Schmeckt gar nicht sauer;

47. Efferveſcirt weder mit Laugensalzen,

48. Noch mit Alcalien.

49. Hierauf kam der gewöhnliche Sublimat, so aber doch nichts, oder kaum einen Gran betragen mochte.

50. Dieser Sublimat schmeckt scharf gesalzen, fast wie ein Salmiac, und noch schärfer.

51. Er efferveſcirt weder mit Alcali,

52. Noch mit Acido.

53. Zurück blieb eines braun-röthlichen, mit weissen Körngen mit untermengten, etwas bittersalzig schmeckenden Pulvers 2 Quent.

54. Diß Ueberbleibsel wird vom Magnet gar nicht gezogen,

55. Und efferveſcirt etwas mit Acidis, und nicht mit Alcali.

56. Abermals drittehalb Quentgen des von meinem Freunde gemachten und zugeschickten erdig-salzigen Wassers-Uberbleibnisses genommen, und mit warmen Wasser

ser ausgelauget, so erlangte ich 34 Gran länglichtes Bitter-Salz, und also in solcher deutlichen Gestalt, Geschmack und Quantität, daß ich solches nicht allein hieraus, sondern auch aus anderweitigen Experimenten vor ein dergleichen Salz, als das Ebsamische und Glauberische ist, erkennen konte.

57. Denn es zerfället in der warmen Luft zu einem weissen Pulver,

58. Fliesset in mähliger Hitze als ein Wasser,

59. Und giebt auf der Kohle vor dem Blase-Röhrgen einen stinkenden Schwefel-Leber-Geruch.

60. Das übrige hiervon, so 44 Gran, und nicht anschiessen wolte, kochte als ein Oel zum gelindesten ein, und fand es zwar auch eines bittern Geschmacks, als das erst davon genommene crystallinische,

61. Aber doch mit sauren Sachen eine Spur Blasen werffend.

62. Was von 56 und 60 im Lösch-Pappier blieb, und trocken werden ließ, das war weißgelbig, am Anbiß weich-sandig, wenig oder nicht schmeckend, dem Magnet nicht anhängig: Aber

63. Mit acidis jähling und stark brausend.

VI.

64. Weil unter denenjenigen Niderschlagungen derer Erden und Mineralien aus Wassern, so von sich selbst durch die Luft und ohne Feuer geschehen, gegen diejenigen, welche durch angestellte Verdünstungen und Destillirungen vor sich gehen, manchmal ein Unterschied sich ereignet, so nahm ich auch von derjenigen Ocher, welche sich von sich selbst am Bade im Troge ergiebt und sammlete eine Menge zur Untersuchung. Und diese schmecket nichts als dohnig, brauset weder mit sauren noch alcalischen Salzen, und wird auch vom Magnet gar nicht gezogen.

65. Hiervon 1 Loth aus gläsernen Retortgen destiliret,

liret, erhielt ich etliche 20 Tropfen Wassers, ohne allen Nebel.

66. Diß Wasser roch etwas brandig wie N. 45.

67. Schmeckt etwas salzig und laugenhaftig.

68. Ist am Angriff schlüpfrich,

69. Und, welches wohl zu merken, so brauset es mit Vitriol-Säure stark und mit zischen,

70. Giebt am Sublimat auch eine Spur, aber viel weniger als N. 49.

71. Die hiervon gebliebene Erde war wider alles Vermuthen kohlschwarz als ein Ruß, 3 Quentgen, wurde aber durch einiges Feuer braun und Ocher-gelbig,

72. Wird vom Magnet stark gezogen,

73. Und brauset mit Säure noch ein klein weniges.

74. Ferner von der selbst gefallenen Ocher von N. 64. 1 Loth mit warmen Wasser ausgelaugt, so entstunden erstlich etliche wenige Gran spätiger und ungeschmackter Crystallgen.

75. Hierauf auch nur wenige Gran eines bittern Salzes, so aber schmierig und nicht recht anschiessen wolte.

76. Das Uberbleibsel an Erde ist an Farbe wie vorher, nemlich hoch gelbe, und dieses allezeit mehr, als diejenige Ocher, so sich durch eine künstliche Abrauchung aus dem Wasser ergeben muß:

77. Am Anbiß ebenfalls thonig und ungeschmackt,

78. Und wird vom Magnet gar nicht gezogen.

VII.

79. Weil ich aus diesem Wasser niemals förmlichen Schwefel darstellen konte, gleichwol solchen vermuthen muste, mich aber aus der Kieß-Historie erinnerte, daß der Arsenic, als der empfindlichste Schwefel-Magnet denselben auch in der allerwenigsten Spur ans Licht bringen kan; so nahm ich weissen oder Gift-Kieß, den ich vorhin wohl angesehen und geprüfet, daß er nichts von Schwefel-Kieß an sich hatte, sondern nur sei-

nen gewöhnlichen grauen Fliegenstein gab, und versetzte ihn mit der durch Evaporation erhaltenen Bade-Ocher, so kriegte ich einen förmlichen gelben Arsenic, und also zum gewissen Zeigniß, daß unser Bad wirklich schwefelig sey.

VIII.

80. Endlich ließ ich die Ochern durch Glas-Feuer passiren, so kriegte ich allemal ein schwarzes Glas, zumal von derjenigen, welche sich im Wasser-Troge von sich selbst zu ergeben und zu sammlen pfleget.

* * *

Aus diesen Proben nun erhellet überflüßig genug, daß das Lauchstädter Gesund-Wasser nicht ein gemeines schlechtes Brunnen-Wasser, sondern allerdings mineralisch, nemlich schwefelig, vitriolisch, hinfolglich metallisch, salzig und erdig, und also von besonderer, ja vielerleyer Haltbarkeit sey. Wenn man denn diejenigen ausgebrachten Erden, Salze und Sachen ohne Ordnung oder tiefere Nachsinnung nur schlechtweg und zahlweise auszeichnet; so müssen wir sagen, daß sich 1) Vitriol, 2) Schwefel, 3) kalk-artige Erde, 4) Vitriol-Säure, 5) bitter Salz, 6) Ocher und 7) ein flüchtiges Laugen-Salz daraus ergebe, wie ich nun zu mehrer Deutlichkeit anzeigen will.

Daß Vitriol drinnen sey, beweiset 1) die Anschwärzung des Wassers von Thee u. d. g. zusammenziehenden Kräutern, 2) die Versetzung mit Gall-Aepfeln, 3) mit Violen Saft, vornehmlich 4) die Ocher oder gelbe Erde. Diese Erde ist sehr eisen-artig, weil sie der Magnet in gehöriger Zubereitung stark und gewaltig ziehet. Da nun das Wasser sehr klar und crystallinisch helle aussiehet, und also die Ocher in demselben nicht als eine Erde hänget, sondern in einer andern,

nem-

nemlich Salzes-Gestalt dem Wasser einverleibet seyn muß; so ist ganz gewiß zu folgern, daß dieses das saure Schwefel-Salz seyn müsse, welches sothane Eisen-Erde in sich verschlungen hält, und mit derselben nicht anders als einem wirklichen Vitriol ausmachen muß, ob man gleich denselben nicht förmlich und ganz ausbringen und darstellen kan. Ja auch darüber hat man sich nicht zu verwundern, daß, da sich gleichwol das eine Theil des verborgenen Vitriols ereignet, die Säure sich nicht besonders zeigen will: denn diese bey Loswerdung der Metall-Erde in der beyliegenden kalkigen und also alcalischen Erde dasjenige gleich vorfindet, worein sie sich alsbald mit einer noch viel genauern Verbindung, als sie im Vitriol war, einhänget und dasjenige vitriolirte Laugen- oder Bitter-Salz mit ausmachen hilft, ehe und bevor die Wässerigkeit verdunstet ist, als welche aus einem Gemenge erst gänzlich weg seyn muß, wenn die Vitriol-Säure aufsteigen und zum Vorschein kommen soll.

Daß dieses Wasser auch förmlichen Schwefel halte, habe ich zwar gleich daher vermuthet, weil derselbe erstlich mit Vitriol aus einer Mutter, nemlich aus Kieß, entspringet; und hernach mit diesem in der allergenauesten Revolution stehet; anbey, da es in beyden diesen Cörpern gänzlich einerley Säure ist, und diese im Schwefel, ich weiß nicht, soll ich sagen, nur in einer andern Form bestehet, oder doch nur mit einer sehr wenigen Fettigkeit gebunden ist; und endlich, weil es einen moderigen und etwas schwefel-leberigen Geruch von sich giebt: anderer Vermuthungen zu geschweigen. Ich würde aber doch mich selbst nicht, geschweige denn andere, mit dergleichen Folgerungen zufrieden stellen, wenn ich nicht den Arsenic als des Schwefels besten Magneten zur Hülfe gefunden hätte. Denn dieser kommt aus unserer Ocher ganz pomeranzen-gelbe her-

vor, und wird damit zu einem würklichen gelben Arsenic N. 79. und dieses ist die allerausgemachteste Sache, daß Arsenic ohne Schwefel nimmermehr sich dermassen färben kan, wie ich in der Pyritologie oder Kieß-Historie ausführlicher dargethan habe.

Daß eine kalk-artige, spätige, selenitische Erde sich darinnen befinde, siehe N. 31. 32.

Das Bitter-Salz erweist sich überaus deutlich und handfällig N. 56.

Die Vitriol-Säure folget aus dem Daseyn des Vitriols von sich selbst.

Die Ocher ist das erste, so hierbey zum Vorschein kömmt, N. 3. und 8.

Das flüchtige salmiakische Salz ist allem Ansehen nach der weisse Sublimat, der sich allemal erhebet: denn dieser ist weder ein Alcali noch ein Acidum, weil es weder mit diesem noch mit jenem sich überwirft; hinfolglich ein Doppel-Salz, so aus beyden bestehet; und also gewiß genug, ob gleich nicht ein ganz eigentlicher Salmiac, doch salmiakischer Natur, weil sonst kein Doppel-Salz zu finden ist, das flüchtig wäre; der Natur derer Brunnen-Salze, wie auch der Anverwandschaft derer kalkigen Salze mit Koch-Salz, und endlich der Verflüchtigung des Koch-Salzes, welches das Grund-Wesen des Salmiaks ist, aniezo zu geschweigen.

Daß sich endlich auch ein flüchtiges Laugen-Salz ergebe, siehet man aus denen Experimenten von N. 64. sqq. nach welchen ich aus derjenigen Ocher, so sich beym Brunnen im Troge sammlet, ein Wasser heraus destilliret, so mit Vitriol-Säure dermassen gebrauset, daß ich an seiner alcalischen Natur gar nicht habe zweifeln dürfen.

Bey dieser Erzehlung wird man gleich den Zweifel aufwerfen, wie es möglich seyn könne, in einem Wasser

ser nicht allein so vielerley, sondern auch einander widerstreitende Sachen zu finden: Und es ist zum wenigsten wahr, daß alcali und acidum in einem Wasser-Gemenge in ihrem gesonderten Stande, da sie einander so nahe darinnen berühren, unmöglich bleiben können; ja ich sage noch mehr, daß diese Salze in diesem einfachen Stande im Wasser nimmermehr seyn, sondern entweder schon in einander verwickelt sind, oder sich noch augenblicklich verwickeln. Allein das Acidum, wenn es im Vitriol von seiner eingeformten Metall-Erde los wird, ist nicht so geschwinde los, als es von der antreffenden alcalischen Erde ergriffen wird, oder es wird vielmehr durch des Alcali Berührung los gemacht, und also empfangen. Und ich kan eigentlich nicht sagen, daß sothanes Wasser ein flüchtiges Alcali in sich halte, oder mir jemals gegeben hätte, sondern es hat sich aus der Ocher im Troge erzeuget. Solchergestalt müssen wir unter diesen sieben-Sachen einen Unterschied machen, und hier denjenigen Satz wohl verstehen und anbringen, daß nicht alle diejenigen Sachen, die man aus dem Vorseyenden leistet und wohl erzwinget, wesentliche Theile oder Stücke des Vorseyenden seyn, sondern eins aus dem andern oder aus zweyen und dreyen nach Verschiedenheit des Tractaments und derer Umstände erboren werde, differre partes a partibus, wie ich anderweit erinnert habe; endlich daß die Salze durch gehörige Arbeit sich auszuarten pflegen, und also wohl was hervor kommen kan, welches in dieser Form und Gestalt nicht drinnen gewesen ist.

Nemlich, wenn wir nun nicht bloß nach denen ausgebrachten, sondern nach denen wirklich und förmlich in unserm Wasser inseyenden Stücken fragen wollen, so wird die Zahl dererselben freylich so groß nicht seyn, sondern, wenns viel ist, auf 4 hinaus laufen: 1) auf Vitriol, 2) auf Schwefel, 3) auf Bitter-Salz, 4)

auf eine kalkartige Erde. Vom Vitriol ist der allerwenigste Zweifel, gleichwie ich schon vorhin dargethan habe, worzu ich hier nur das Brausen des Wassers mit alcalischen Dingen, und die hierauf sich gleich ergebende Ocher wiederholet haben will; und vom Schwefel solte ich auch nicht zweifeln, wie denn hernach erhellet: Aber vom Bitter-Salz und von der kalkartigen Erde ist es, wo nicht in so gar grossem Zweifel, doch nicht in solcher deutlichen Gewißheit; denn man wohl das Bitter-Salz vor eine Geburt aus der entbundenen Vitriol-Säure möchte ansehen können, und die nebst dem Bitter-Salz noch enthaltene bloße kalkartige Erde weder in ihrem gesonderten Stande dargestellet, noch durch so gar augenfällige Experimente gewiesen werden kan. Allein beyde Stücke rechtfertigen sich doch durch gewisse Bezeigungen, welche zu sothaner Ausdeutung nicht geringe Veranlassung geben. Das Bitter-Salz ergiebt sich doch nicht allein ganz deutlich, sondern auch auf eine solche Art, nemlich durch die allergelindeste Abrauchung, wo noch Wässerigkeit genug ist und bleibet, also das Feuer keine Gewalt brauchen, hinfolglich weder sonderbare Umsetzung noch neue Gebärung geschehen kan; und was man endlich hierwider noch ersinnen möchte, dasselbe finde ich nicht genug erwiesen. Man könte nemlich einmal vorwenden, daß zwar eine kalkartige und also alcalische Erde daliege, aber diese erstlich durch die aus dem Vitriol losgemachte Säure zu Bitter-Salz gemacht und geboren werden müsse. Nun ist es wohl an dem, daß nicht alles Bitter-Salz im Wasser gleich förmlich enthalten seyn kan, sondern allerdings aus noch vorhandener bloßen Kalk-Erde mit Zuziehung der Vitriol-Säure noch dergleichen durch die Verdünstung erst werde; gleichwie dasjenige Bitter-Salz-Antheil, so zugleich mit dem Wasser mit Zurücklassung der Ocher zu Tage kömmt, in der Erden unterwegens sich auch erzeugt haben mag. Denn diese Säu-

re in einem gesonderten Stande in Wassern sich weder mit Alcalien noch auf andere Art aufsuchen lässet, und man am Ende der ganzen Wasser-Durchsuchung gar nichts findet, worein sich solche verloren haben solte über dieses dieselbe nicht verschwunden seyn, am allerwenigsten nicht vernichtet werden kan. Allein vorerst siehet man die Müglichkeit an dem Sedlüscher oder Brixer Bitter-Wasser, daß ein Bitter-Salz in einem Wasser ursprünglich seyn kan; und hernach, was soll ich sagen? Hier fället mir wirklich der Umstand aus, der diese Vermuthung am meisten bewahrscheinigen solte; und hingegen leuchtet mir derjenige desto mehr in die Augen, der vor Gegentheils Meinung nicht wenig kämpfet, daß doch gleichwol noch etwas von der kalkartigen Bitter-Salz-Grund-Erde sich ganz bloß aus dem Wasser aus und vom wirklichen Salz absondert: woraus zu muthmassen, daß die Vitriol-Säure zu gänzlicher Sättigung sothaner Erde nur nicht genüglich, obgleich ziemlicher massen vorhanden sey. Ja was liegt auch dran, wenn gleich dieses Bitter-Salz als ein wesentliches Stück dieses Wassers wegfallen und als eine neue Geburt gänzlich angesehen werden müste; so wir nur dessen Daseyn und Natur erkennen. Desto gewisser ist hingegen die kalkartige Erde an und vor sich selbst erweislich zu machen, weil sie nicht nur sich ganz pur unsern äuserlichen Sinnen darleget, sondern auch noch vor der Anschiessung des Salzes bey der Wasser-Verdünstung sich ergiebet, wo die allerwenigste Umformung, Zerstörung und Neu-ausbringung zu vermuthen stehet; und vor allen Dingen, weil das Wasser in seiner ganz frischen unzerstörten Gestalt von zugesetzten sauren Dingen nicht ohne alle Alteration und Blasen-werfen bleibt, durch welche, ob gleich kaum zu merkende, kleine Bewegung auch das inseyende Vitriol-Gemenge Anstoß leidet, wie aus der Niederfallung einiger Ocher, so dabey vorgehet, leicht zu erkennen ist.

Freylich erkenne ich bey allen meinen gemachten Experimenten, so fern solche die wesentlichen inseyenden Stücke in Unterscheidung derer neuausgebrachten Sachen darthun sollen, eine noch ziemliche Unzulänglichkeit, und ich fühle den Fehler, daß ich nicht dieses Wasser auf diesen Zweck noch besonders mit vegetabilischen Laugen-Salzen tractiret habe. Denn diese vereinigen sich mit der Vitriol-Säure unstreitig hurtiger, genauer und vester, als die kalkigen, kalkartigen oder auch kochsalzigen, und machen auch ein Bitter-Salz mit ihm aus, so von demjenigen Bitter-Salz, so aus diesem entspringet, merklich unterschieden ist. Wenn ich denn dieses also mit einer gewissen Menge Wassers gethan gehabt hätte, so würde das saure Vitriol-Salz alles in sothanes Alcali gegangen, und damit das anderweitige strenge, harte Bitter-Salz, Tartarum vitriolatum, bestellet haben und wenn nicht schon das quästionirte leicht zerfällige und leicht zerlösliche Bitter-Salz im Brunnen mit aus der Erden käme, dergleichen zur Geburt nicht erst haben gedeyen können. Wie groß aber die Quantität Wassers zu dieser Probe seyn müste, kan man leicht erachten, wenn man erstlich den schlechten Salz-Gehalt insgemein ansiehet, und hernach erweget, daß es hierbey nicht allein auf eine sinnliche Unterscheidung, sondern auch auf eine mechanische Scheidung dieser zweyerley Bitter-Salze ankommen müste.

Wenn man nun auch das Bitter-Salz dem Vitriol noch an die Seite setzen kan, so wären es doch nur diese 4 genannten Stücke, woraus unser Wasser allezeit bestünde, und desto weniger kan man die andern ausgebrachten Sachen unter diese Ordnung setzen. Denn die Ocher ist nicht ein Theil des Wassers, sondern ein Stück vom Vitriol, so im Wasser ist; und eben dieses hat man auch von der Vitriol-Säure auszusprechen. Das aufsteigende Salmiac-artige Salz kan kein

form-

förmlich insehendes Wasser-Antheil seyn, darum, weil sich dergleichen durch hier gehörige Scheidung, als die Abrauchung, wodurch dergleichen Salze sich schon aus einander setzen lassen, nicht vorfinden will, sondern durch solche Feuers-Gewalt erzwungen werden muß, welche wegen neuer Gebärung oder Umformung verdächtig ist.

Das flüchtige alcalische Salz kan auch nicht ein Stück des Ganzen, ja nicht einmal ein Stückgen des Stückes seyn, sondern ist ein Kind einer Mutter, und gemahnet mich nicht anders, als das flüchtige Laugen-Salz aus Koch-Salz, wie es sich unter gehörigen Handgriffen daraus erhebet, und wo man ja nicht von Ausscheidungen, sondern von Umformungen zu reden hat. Ja dieses solte wohl noch als was mehrers denn ein Gleichniß oder fremdes Exempel gelten, und ein zu eben dieser Sache gehöriger mehr erweisender Umstand seyn, weil erstlich, wie ich anderweit schon vielmals berühret habe, die Koch-Salz-Erde mit der kalkigen, spätigen oder kalkartigen, selenitischen und dergleichen Erde in grosser Verwandschaft und Angehörigkeit stehet, und vors andere die anderweitige Natur-Historie nicht wenig zu vermuthen giebt, daß diese Bitter-Salz-Erde vom Koch-Salz, oder doch mit diesem aus einer Wurzel hervor komme, wie ich nachgehends bey Darlegung der Ursachlichkeit dieses Gesund-Salz-Brunnens in etwas zu erkennen geben werde.

Wenn man Lust zu streiten hätte, (und aber die Sachen nur auf einer Seite ansiehet) so könte man auch das Inneseyn einer sothanen alcalischen Erde in Zweifel ziehen, da sie sich doch nicht allein in der Ubernehmung, sondern auch in ihrem blossen gesonderten Stande vor allen Sinnen unwidersprechlich ausweiset. Denn wie kan, würde man sagen, Vitriol in seiner Mischung unter einer solchen Erde bestehen, da das Aci-

dum der Metall-Erde im Augenblick den Scheide-Brief giebet, und sich mit dem Alcali verheirathet, wenn es von diesem, wie es im Wasser nicht anders seyn kan, berühret wird? Und ich will doch selbst zu Anbringung einiger nicht ganz vergeblichen Umstände die Frage aufwerfen, wie diese Salze sich neben einander unzerstört und unempfangen erhalten können? Vor erst nun zu antworten, so erhalten sie sich: wie und wie lange denn? warum wird denn das Wasser sobald trübe, zumal im Sommer bey warmer Witterung? Wo kommen denn die gelben Flöckgen her, die sich in wenig Stunden zum Boden des Glases legen? Ist da nicht im Wasser eine Thätlichkeit vorgegangen? Kan diese von was anders als von der Vitriol-Säure gegen die alcalische Erde seyn? Wie lange hat es nun gewähret, ehe es darzu gekommen ist? Ich glaube, nicht länger, als die äuserliche Bewegung des Wassers gedauret hat, und es recht zum stille-stehen gekommen ist, und sobald es nur etwas warme Luft empfunden hat. Und geschehen nicht so zarte Niederschlagungen, zumal unter Salzen und Erden von dieser Art und Weitläuftigkeit, wo man den Anfang nicht gewahr wird, und also von derjenigen Zeit an, da man es erst sichtlich merket, zu spät rechnen würde? Zum andern ist es nicht so wohl ein pures, sondern ein erdiges Alcali oder alcalische Erde, wovon wir hier reden, wo das Acidum sich nicht so hurtig und schnell beweiset, als wenn ihm eine reine Potasche oder Weinstein-Salz zugegeben wird. Und drittens ist der Salz-Gehalt dieses Wassers so klein, und also in so vieles Wasser weitläuftig vertheilet, daß sich die darinnen enthaltenen Theilgen nicht so jähling und geschwind an einander reiben und Zerstörungen mit neuen Ubernehmungen anrichten können: wie denn eben dieses die Ursache ist, daß das Wasser mit Milch nicht leicht käsig wird, und doch bey mehrerer Verdünstung und näherer Zusammentretung derer sauren Salz-Theilgen,

wiewol solche zu ihrer Abstümpfung eine alcalische Erde gleich neben sich haben, nicht gar ungeworden bleiben kan.

Von Alaun habe ich nichts und niemals das geringste spüren können, als wohl die steinkohlige Gegend, so vom alaunischen Wesen insgemein Antheil nimmt, zu vermuthen geben solte. Denn obwol des Alauns Ausgebärung zu Tage oder in der Luft geschehen muß, so unterbleibt solche doch auch unter der Erden nicht gänzlich, so fern der Luft auch in verdeckten Oertern nicht leicht was verschlossen bleiben kan. Und dieser Umstand wird uns hernach bey Aufsuchung der Ursachlichkeit dieses Mineral-Wassers von Stein-Kohlen ziemlich abführen und desto mehr dabey, nemlich beym Kieß, bleiben lassen, in welchem Erz es erstlich an Schwefel gar nicht fehlet, und hernach der Vitriol, von welchem hier vornehmlich zu reden stehet, einzig und allein zu Hause ist.

Manche und viele Menschen sind in Aussprechung natürlicher Dinge so gar leichte fertig, als die Marktschreyer, welche dem Wasserbringer so viele Anzeigungen von Krankheiten und Zufällen hersagen, daß fast nichts übrig bleibt: und das darum, auf daß, wenn eins und das andere nicht zutreffen solte, sie sich doch mit irgend was verantworten können. Also vergißt mancher fast kein Salz nicht, das nicht in diesem oder jenem Wasser seyn solte. Am Vitriol, Bitter-Salz u. d. g. hat er nicht genug, Aulaune ist ihm auch überaus leicht hinterm Ofen aus den Fingern zu saugen, und muß also auch darbey seyn. (Nun ist zwar in der Alaune eine solche Erde, wie sich in unserm Wasser vorfindet; aber dieses folgert nicht, weil sie über diese Erde kein Privilegium hat, sondern solche auch dem Kalkstein, Gipsstein, Spat u. d. g. ja dem Kochsalz selbst zugestehen muß.) Sondern der Salpeter muß sich auch oft auffodern lassen, ja dieser in denen Wassern so oft,

daß fast nichts gemeiners zu sagen ist, als daß es ein salpetriges Wasser sey, daß es purer klarer Salpeter sey, ꝛc. da doch keiner drinnen, sondern es etwan Kochsalz, oder auch wol nur eine kalchige Erde ist, und solche Leute offters nicht wissen, wie Salpeter von Alaun und andern Salzen sich ausnehme, oder doch nicht suchen, derer Alten ihren Salpeter von dem heutigen also genannten zu unterscheiden. Zum wenigsten will sich in unserm Lauchstädter Wasser von Salpeter nicht das mindeste vorzeigen, ob gleich Salpeter-Hütten davon nicht ferne sind: welches denn abermals das Herkommen des Wassers nicht wenig beleuchten wird. Und überhaupt sind in unsern Landen Alaun und Salpeter gar rare Wässer-Vögel; sondern nebst dem Kochsalz wird wol Vitriol, Schwefel und Bitter-Salz alles seyn, so unsere Wasser mineralisch zu machen pflegen.

Was ich von dem Spiritu æthereo sagen soll, ob einer in unserm Wasser sey, und was er darinnen sey, das kan ich theils nicht wissen, theils mich nicht darüber erklären; aber auch nicht sehen, wie es andere besser wissen und den Wahrheit-Liebenden nur halbweg überzeugentlich verständigen wollen. Ich lasse es dahin gestellet seyn, daß es jemand in die Nase gekitzelt und den Kopf eingenommen haben soll, gleichwie es von rechten Sauerbrunnen bekannt ist, denn die Empfindung vielmals nicht an der vorseyenden Sache (objecto) sondern an unsern Empfindungs-Werkzeugen (subjecto) liegen. Ich kan aber nicht sagen, daß mir dieses Wasser jemals also vorgekommen wäre, vielmehr, daß ich allezeit einen moderigen und etwas schwefel-artigen Geruch daraus empfunden, und die Umstehenden niemals anders als dieser Meinung gefunden habe. Gleichwie ich auch dieses vom Radeberger, Grünenthaler, Töplitzer, Marienberger, Wolkensteiner und Wiesenthaler nicht

anders

anders aussprechen kan. Und wie wäre es, wenn das Nasenbitzeln von derjenigen Effervescenz herrührte, welche sich zwischen der Vitriol-Säure und der alcalischen Erde gleich unvermerkt erheben mag? Daß es nicht oder vielmehr nicht leicht gefriere, das kan wol daher kommen, weil es vitriolisch und salzig ist, welches man insgemein von salzigen Wassern anzumerken pfleget. So habe ich auch das Wasser zum allerfrischesten in einem Kolben-Glas wohl verwahret, zum allergelindesten destilliret und die ersten wenigen Tropfen gleich weggenommen, aber kein Merkmahl oder nur das geringste besondere vor einem andern destillirten Brunn-Wasser finden können. Nun will man zwar einwenden, daß er sich nicht fangen liesse; aber es müste sich doch in dem erst übergehenden Wasser zum wenigsten eine Spur äusern, woraus man denselben Spiritum wahrnehmen könte, und in dem Ueberbleibniß, wenn er sich etwan dahin irgendswo verkrochen haben solte, ist ja auch nicht das geringste anzugeben, welches nicht auf andere Sachen zu bringen und was besonders wäre. Auch weiß ich nicht, ob und wie man behaupten wolle, daß dieses Wasser (und zwar eben um dieses vermeinten Spiritus willen) der Corruption oder Verderbung nicht unterworfen sey, da es ganz gewiß mit der Zeit in gehöriger Luft schimmlich und noch mehr moderig wird; ja, wie man hieraus einen Vortheil vor andern gemeinen Brunnen-Wasser folgern könne, da man an dergleichen sothane Veränderung nicht zu erfahren pfleget, und diesem nach vielmehr dieses vor jenem einem Vorzug haben solte? Die Bläsgen, so sich im Glase am Rande als kleine Perlgen erzeigen, mögen ja wohl theils von der Salzigkeit, theils von der äusern Luft herrühren, und durch den Wasser-Fall oder derjenigen Bewegung, so beym Einschenken, zumal von feiner Höhe, geschiehet, herrühren, wie man denn dieses mit gemeinen Wasser, worinnen nur etwas vom Vitriol gethan

ist, nachmachen und bewahrscheinigen kan, aber freylich mit pur gemeinem Wasser es nicht angehen will. Doch will ich mich gern eines bessern belehren lassen, und dieses in keine Wege zum Verdruß rechtschaffener wackerer Männer, welche ein anders und bessers als ich einsehen möchten, und die ich allezeit in grossen Ehren halte, sondern bloß aus Liebe zur Wahrheit und Begierde zur Erkenntniß hier mitangefüget haben.

Daß die sich ergebende Ocher oder Erde besage derer Experimenten vom Magnet bald gezogen bald nicht gezogen wird, daran sind äuserliche zufällige Umstände schuld. Nemlich es ist je und allezeit darinnen enthalten, nur muß dieselbe allezeit ihr gehöriges Feuer empfangen haben, auch dem Magnet nichts von Salzigkeiten und andern fremden Dingen im Wege stehen. Ob nun das Lauchstädter Wasser ein Sauer-Brunnen zu nennen sey, wird man aus Zusammenhaltung seiner Bezeigungen, wie solche aus unterschiedenen Experimenten erhellet, gegen die wahre Beschaffenheit eines Sauer-Brunnens leicht erachten können. Ja, ja, es ist einer, aber gar ein kleiner. Es hat eine alcalische Erde, aber nicht viel; Es hat Vitriol-Säure, aber auch nicht viel; Es ist auch trinkbar, aber auch nicht vor viel Leute. Und was wegen des innerlichen Gebrauchs vor Behutsamkeit zu treffen sey, will ich hinten zu erinnern nicht vergessen.

Cap. III.

Vom Ursprung des Lauchstädter Wassers.

Bisher hat man mit Auslegung dieses Bade-Krams noch ziemlich zu rechte kommen können, weil es noch immer Dinge betroffen hat, die nicht bloß in der Einbildung bestehen, sondern zu sehen, oder doch

zu riechen und zu schmecken sind. Nun aber wollen etwas andere Augen, auch wohl Brillen und Vergrösserungs-Gläser darzu seyn, wer ferner was erkennen will. Doch soll man auch nicht gedenken, als wenn man das folgende nur von Träumen oder Finger-saugen herhabe, sondern daß die Sätze zwar, woraus man die Meinungen vom Herkommen dieses Wassers holen wird, meistentheils auf richtigen Experimenten und augenscheinlichen Erweisungen beruhen, der Zusammenhang auch mit nichten erzwungen ist, theils Meinungen selbst aber nur in guten Folgerungen und Muthmassungen gesuchet werden müssen. Und weist du was, mein lieber Leser? wir keiner haben der Natur in ihren unterirdischen Werkstätten zugesehen; wir werden alle, auch bey den allerscheinbarsten Aussprüchen, noch die Achseln zucken müssen. Damit ich also keinen unnöthigen Streit errege, so will ich in diesem Capitel mehr Frage- als Satz-weise gehen, und wenn ich mich auch in dieser Formalität vergessen solte, so bilde dir nur ein, als wenn ichs nicht gesaget, sondern nur gefraget hätte.

Vom Ursprung und Herkommen dieses Wassers nun etwas zu gedenken, so haben wir auf zweyerley Achtung zu geben, erstlich auf das Wasser an und vor sich selbst, und vors andere auf dessen Gehältnisse. Was 1) das Wasser an und vor sich selbst als Wasser anbetrift, so fragen wir nicht unbillig einmal nach der Gegend, und hernach nach der Tiefe. Bey der Tiefe gehet die Frage dahin, was wir bey Quellen und Flüssen insgemein gern wissen möchten, ob es Tage- oder Grund-Wasser sind, welche unsern Gesund-Brunnen ausmachen. Eigentlich sind nicht mehr als einerley Wässer in und um diesen Erd-Ball; so fern aber dieselben nächstens auf verschiedene Art zu uns kommen, so fern macht man itzo gedachten Unterschied. Eines, ich weiß nicht, soll ich sagen meisten- oder wie vielen Theils, sammlen

sie sich nächstens von oben herab durch Regen, Schnee u. d. g. (wohin sie durch Verdünstung vorher gestiegen sind) und dienen freylich nicht allein zu Befeuchtung des Landes, sondern auch zu derer Brunnen und Flüsse Vermehrung und Vergrösserung: Aber auch nach aller gewissen Vermuthung und nicht geringen Theils, und zwar in beständigen Quellen und Flüssen, brechen sie aus den Tiefen hervor, welche mit den Abgründen des Meeres so wohl Fluß-weise, nemlich an Solen oder gesalzenen Wassern, als Dampf-weise an süssen Wassern in einem Zusammenhange oder Umlauf stehen. Es ist itzt so wenig Zeit, solches hier auszuführen, als Möglichkeit, dieses aufgedeckt vor Augen zu legen: Inzwischen kan ich hier doch nicht alles ungefragt lassen. Erstlich, wie käme es, daß Quellen und Flüsse nicht selten auf sehr hohen Bergen entspringen, ja grosse Pfüle und unergründliche Wasser-Löcher darauf manchmal zu finden, wenn es vom Regen seyn solte, als welcher in denen Bergen versinken muß, und wenn er irgendswo wieder hervor dringen, und also die Entspringung bloß nach dem äuserlichen Fallen und Steigen, oder nach dem hydraulischen Druck geschehen solte, schwerlich auf Höhen, sondern in Thälern oder Auen sich beständig vorfinden würde. Doch weiß ich gar wohl, daß man bey Ermessung derer Höhen und Tiefen weiter, als so viel man etwan über dem Horizont übersehen kan, gehen muß, daß 10, 15, und 20 Meilen in dieser Betrachtung wenig oder nichts einbringen und austragen: Ich weiß aber auch, daß das Welt-Meer die gröste Höhe auf dem Erdboden ausmachet, und kan mich doch in aller dieser Dunkelheit am besten zu rechte finden, wenn ich den Druck derer Grund-Wasser und die Entspringung rechter Quellen von der über alles aufsteigenden und grausamen Meeres-Last herleite; doch in verschiedenen Umständen, welche ich zu anderer Zeit weitläuftiger dargethan habe. Wie käme es

zum andern, daß manche Quellen, auch die allerkleinesten, auch diejenigen im flachen Lande, auch in der grösten Sonnen-Hitze und in der längsten Dürrung nicht vertrocknen noch gar aussen bleiben; ob sie freylich wol abnehmen, und den Zugang derer Tage-Wasser nicht leugnen können; ja, welches noch mehr ist, daß manche Quellen von vielen und langen Regen gar nicht zunehmen: welches alles nicht seyn könte, wenn es nur auf Regen und Schnee ankommen solte? Wie kan man sich drittens einen beständigen Lauf derer Solen, den siedendheissen Carlsbader-Prudel, den beständig einerleyen Gehalt dieser Wasser einbilden, ohne ein so weites Herkommen zum Grunde zu setzen, wo die Regen-Wasser gar nicht hinlangen; und wenn sie auch in die innersten Tiefen der Erden drängen, und endlich Aufdämmungen machten, sie doch nimmermehr und noch weniger oder doch eben so wenig als die süssen Grund-Wasser, mit allen ihren vermeinten Stein-Salz-lecken, sothane Salz-Wasser nicht allein in ihrem beständigen Gehalt, sondern auch, ohne sich endlich anderwärts durchzufressen, liefern könten. Mit den süssen Wassern hat es hier nur diesen Unterschied, daß sie aus gewissen Gegenden und unterirdischen grossen Wasser-Sammlungen nicht Fluß- sondern Dampf-weise zu uns bis unter gewisse dichte, leimige, thonige Erdlager aufsteigen, allwo sie sich abstossen, gerinnen und sammlen, und von dar erstlich Fluß-weise durch Aufdämmung oder vorliegende Klüfte vollends zu Tage ausbrechen, anders dieselben, vermöge der hier vorhergesetzten Circulation mit dem gesalznen Welt-Meer, alle gesalzen zu uns kommen müsten. Und viertens sind zwar die alten Propheten und Scribenten der Bibel keine Natur-Lehrer; ihre Aussprüche aber in Sachen, die ohnedem Grund und Beweis haben, solten ja vor die Wahrheit desto bessere Vermuthung geben können. Salomon aber spricht:

Alle Wasser laufen ins Meer, noch wird das Meer nicht völler; an den Ort, da sie herfliessen, da fliessen sie wieder hin; Pred. Salom. *Cap.* I. 7.

Um nun dieses auf unser Bade-Wasser anzubringen, so kan dasselbe von Tage-Wassern in keine Wege, sondern muß von Grund-Wassern herrühren, ja man muß dieses von allen dergleichen Quellen sagen. Denn erstlich verseiget derselbe niemals, so klein als er auch ist, sondern behält auch in dem dürresten Sommer seinen Zufluß. Vors andere bleibt er beständig von einerley Gehalt, wie ich ihn denn zu verschiedenen Jahrs-Zeiten geschöpft, probiret und also befunden habe, und jeder aus so vielmaliger Wiederholung meiner oben gemachten Experimenten leicht ausrechnen können wird. Vors dritte giebt dieses hiervon eine nicht geringe Vermuthung, daß er in einem platten und solchen Lande entspringet, wo weit und breit keine Höhen sind. Und was liegt uns auch endlich dran, er mag so zu sagen vom Himmel oder aus der Hölle kommen, wenn wir ihn nur recht erkennen und zugebrauchen wissen. Zum wenigsten ist es meine Meinung nicht, denen Grund-Wassern vor denen Tage-Wassern einen Vorzug zu erzwingen, da die Tage-Wasser durch Versenkung in die Erde auch mineralisch werden können, und es überdieses die Frage ist, ob nicht ganz unmineralische, nemlich Regen-Wasser, vor dem menschlichen Leib eben so gute und vielleicht manchmal noch bessere Dienste thun, welches nur wegen der vielen Vorurtheile niemanden noch sonderlich hat einfallen wollen.

Was 2) den Gehalt dieses Wassers anlanget, so kömmt es auf Schwefel, Vitriol und Kalk-Erde an, wovon man wegen des Herkommens zu fragen Ursache hat: Denn die andern ausgebrachten und angegebenen Dinge alle aus diesen Stücken fliessen; nemlich die Vitriol-

triol-Säure aus Vitriol, die Ocher oder Eisen-Erde eben daher, das flüchtige Laugen-Salz aus der kalchigen Erde, und das Bitter-Salz aus eben dieser Erde und aus Vitriol-Säure, wie alles durch Gegen-Proben dargethan werden kan.

Der Schwefel findet sich vornehmlich auf zweyerley Art in der Erde, entweder bloß, pur und allein, und da heist er gewachsener, gegrabener und Jungfer-Schwefel; oder mit metallischen und andern fremden Erden in Erzes-Gestalt z. E. mit Queckfilber in Zinnober, mit einem halb-Metal im Spiesglas, mit Bley in Glanz, mit Silber in Glas-Erz, mit Eisen und Kupfer im Kies versetzet: Er sey nun auf jene oder diese Art vorliegend, so muß er entweder vom Wasser durch eine Abnagung verschluckt werden, welches wohl am Jungfer-Schwefel geschehen müste, weil er da mit nichts gebunden ist; das pure Wasser dasjenige Lösungs-Mittel nicht abgiebet, diesem fetten Cörper was abzugewinnen; und ein mit alcalischer Kalk-Erde geschärftes Wasser diesem in seinem gesonderten Stande noch schwer genug gewachsen ist: oder es muß erstlich eine anderweitige Auflösung des gesamten erzigen Schwefel-Gemenges und hierdurch eine besondere Anschickung des Schwefels geschehen, daß derselbe vom Wasser gehörig angenommen werden kan. Und wie wäre es, wenn ich mich hier gar vergäße und zum wenigsten nur fragte, ob der Schwefel in diesem Wasser nicht von einer neuen Erzeugung herrühre, ohne daß er vom Ursprung im Wasser förmlich enthalten wäre? Das erste ist am schwersten zu erachten, das dritte leichter, weil das zu spürende modernde, schimmlende Wesen etwas fettes anzeiget, und aus Fettigkeit mit Vitriol-Säure ein förmlicher Schwefel entstehen kan; das andere am allerehesten; und wenn ich gleich in dem dritten den Widerspruch meiner obigen Aussprüche von des Schwefels ursprünglichen Inneseyn nicht fürchtete, so kan ichs doch nicht damit halten, weil

die andere Art in denen Natur-Geschichten mehrere und deutlichere Umstände vor sich hat. Wenn wir nun die Schwefel-Erze alle mit einander vor uns nehmen, so werden wir wohl nicht leicht fehlen, wenn wir den Kies, insonderheit den pur martialischen als Thäter heraus suchen, der hier den Schwefel im Wasser angelegt hat. Denn ob wohl alle sothane Erze zerwittern mögen, wie wir denn nicht allein an diesen, sondern auch an andern, ja an dürren Gesteine selbst den Witterungs-Zahn angesetzt und eingebissen finden; so äusert sich doch an dergleichen nicht so eine innigliche Zerstörung des Ganzen und Zerlösung dessen Banden, daß theils Stücke so gar, als wir vom Kies offenbarlich sehen, ganz um und in eine andere Form gegossen würden.

Nemlich der Kies, Pyrites, das schwefelige Eisen und Kupfer-Mineral ist es, und wird es wohl bey allen solchen Bädern bleiben in Ewigkeit, dem man nach aller Vermuthung, ja Gewißheit, den Schwefel zu danken hat. Denn erstlich erweiset er durch die Vitriolescirung eine solche Zerlöslichkeit, wo insonderheit sein Schwefel, der sich zwar meistens durch die Vitriol-Darstellung umformet und im Vitriol verlieret, aber doch theils dermasen frey und in seiner Schwefel-Gestalt los werden kan, daß er sich etwas, in Gesellschaft seiner nächsten Ausgeburt, des Vitriols, dem Wasser mit ergiebet, welches man von keinem andern Schwefel-Erz in der Welt so wahrscheinlich machen wird. Vors andere würde man ja jemals in diesen und dergleichen Wassern etwas anders an metallischen Erd-Spuren wahrnehmen, und könte so genau nicht abgehen, daß nicht bald was bleyisches, bald was silberiges u. d. g. im Wasser enthalten wäre, wenn Bley-Glanz, Glas-Erz u. d. g. Schwefel-Erze Materie hierzu hergegeben haben solten. Zwar höret man oft, lieset es auch wohl, daß diß Wasser wißmuthisch, ein anders jovialisch, wiede-

rum eins güldisch und, ich weiß nicht, was seyn soll; ist aber, zumal von dergleichen, wo der Schwefel gar nicht im Spiel ist, und es also noch gar am rechten Mittler fehlet, ein pur gesagtes und nichts erwiesen. Zum dritten heist es hier billig: noscitur ex socio &c. Vitriol kömmt vom Kies, und dieses ausser allem Zweifel; Ocher kömmt vom Vitriol und abermals von nichts anders. Vitriol ist in unserm Wasser, und Ocher desgleichen. Da wir nun dieser Wasser-Stücken ohnfehlbares Herkommen wissen, was haben wir Ursache, dasjenige, was nicht allein in ihrer Nächsten Gesellschaft ist, sondern auch in ihrer Mutter-Geblüt häufig lieget, ja meistens darinnen bestehet, den Schwefel wo anders als vom preiswürdigen Kies herzuholen. Stein-Kohle will sich wohl hier wieder melden und des Schwefels anmassen, und es wären auch noch seine Anfoderungen anzuhören; aber man hat sich wohl in acht zu nehmen, daß man demselben nicht mehr einräume, als er sich selbst rechtfertigen kan; daß man Schwefel und Berg-Harz nicht vor einerley ansehe; daß man die Stein-Kohle frage, ob sie nebst der Schwefel-Fettigkeit auch Säure oder Salz besitze? daß man den Unterschied der Stein-Kohle erkenne; daß man nicht alles vor Stein-Kohle halte, was manchmal mit unterbricht; wie denn Kies darin nicht seltsam. Und was sollen wir von etwas abgehen, nemlich vom Kies, wo wir schon alles beysammen finden, und sollen uns zu etwas nöthigen, wo wir uns neuen Schwierigkeiten unterwerfen müssen?

Der Vitriol findet sich in der Erde, förmlich auf Klüften und in Gruben-Gebäuden als Crystallen, Zapfen und Schalen, unter dem Namen gewachsenen Vitriols; oder doch wesentlich in und nicht weit unter der Damm-Erde in Erden, und also zwar versteckt, doch so, daß man solchen nur mit warmen Wasser auszulaugen hat; wie man dergleichen zu Schmiedeberg im

Chur-Creis vor sich hat: oder am Kies als Wolle, Haare und Pulver ausgeschlagen. Aller dieser Vitriol ist vom Kies, Pyrite, zwar nicht in demselben als ein Stück des Ganzen, sondern aus ihm als eine neue Geburt, wo nemlich die Luft, als das rechte natürliche Werkzeug, dieses Mineral anfället, insonderheit dessen Schwefel nicht allein los, sondern auch zugleich in die vorliegende Metall-Erde mit seiner Säure einwirkend machet, daß hier von sich selbst ein Metall-Salz entstehen muß, gleichwie es durch Kunst aus sothaner Säure und Metall, nemlich aus Kupfer oder Eisen bereitet werden kan, wie ich im 14. Cap. der Kies-Historie weitläuftig dargethan. Wie der Vitriol ins Wasser komme, das hat nicht solche Schwierigkeit, als wie mit dem Schwefel, zu beantworten; nemlich als ein Salz, vor welches eben das Wasser und nichts anders zu seinem Auflösungs-Werkzeug gewidmet ist; und dieses hier zufälliger und eben Aufleckungs-weise, nachdem nemlich Wasser und Salz einander begegnen und berühren. Merkwürdig ist es, daß alle diejenigen Wasser, so vitriolisch sind, dergleichen sich allezeit nur in einem sehr wenigen Gehalt ja in Spuren erweisen; nemlich in Pfunden nur zu einigen wenigen Granen; wie nicht allein von denen so genannten berühmten Sauerbrunnen, sondern auch von Gesund-Brunnen insgemein bekannt und am Tage ist. Aber was kan bey alle dem anders zur Ursache darhinter stecken, als eine gewisse sparsam vitriolescirende Kies-Art, welche dem vorbeygehenden Wasser nicht mehr abgeben kan, als was sie bereit und fertig hat. So erhellet auch hieraus vor das tiefe Herkommen mineralischer Gesund-Brunnen nicht geringe Vermuthung. Man hat vitriolische Gruben-Wasser in Berg-Gebäuden, welche oft viel genug an Vitriol mit sich schleppen, allein weder zu Tage noch weniger im platten Lande entspringen, noch die alcalische Kalk-Erde, noch das daher rührende

de Bitter-Salz mit sich führen; und eben daher, weil sie mehr hineinwärts dringen, sehen lassen, daß sie ihr Wasser nur vom Tage haben, und von Grund-Quellen wohl zu unterscheiden sind. v. Pyritolog. p. 926. sqq.

Der alcalischen Kalk-Erde Herkommen endlich betreffend, so ist dieselbe erstlich im Kochsalz. Dieses erweisen nicht allein die Solen oder kochsalzigen Wasser insgemein, wenn sich z. E. dieselbe in Gradir-Häusern oder Trauf-Werken am Reisig anleget; sondern auch das schon gesottene Salz an sich selbst, z. E. an der mehrer und wenigern Erdigkeit, wie denn das Staßfurthische vom Hällischen also merklich unterschieden ist: ferner an dem in Butter-Hosen sich zusammen gelegten so genannten Salz-Stein: hernach giebet der Urin, so meistens in Kochsalz bestehet, oder doch daraus wird, an dem so wohl im Nacht-Topf sich ansetzenden kalkigen Erd-Wesen, als an dem bey dessen gehöriger Verdünstung sich scheidenden spätigen Crystallgen, davon eine ziemliche Vermuthung in die Hände: Von der Grund-Erde des wesentlichen Urin-Salzes nichts zu gedenken, welche ebenfalls die Grund-Erde des Koch-Salzes zu seyn scheinet, weil sich Koch Salz auch durch Kunst in ein flüchtiges, und also Urin-Salz verkehren lässet. Vors andere ist dieselbe in Kalkstein, Gipsstein, Spat u. d. g. ja diese Stein-Arten bestehen wohl ganz und gar in ihr. Vors dritte, in Frauen Glas, Asbest, Glimmer u. s. w. als welche Cörper in allerley Verhältnissen dem Kalkstein 2c. sich gar nahe anverwandt ausweisen Und endlich viertens in schwarz-kneisigen, schiefrigen und berg-harzigen Gebürge, wie wir an dessen Ausgeburt, der Alaune, unwidersprechlich sehen, als deren Erde ja kalkartig und aus dergleichen Gebürge gekommen ist; (obgleich die Frage: ob die Alaun-Erde in der Alaun-Mutter förmlich und wesentlich oder nur vermögentlich stecke? den Ausschlag mehr

auf die andere als erste Seite mit der Antwort bekommen möchte.) Entweder nun ist diese alcalische Kalk-Erde schon im Wasser, und zwar in der Sole beym Koch-Salz, oder gehet doch in dasselbe nach folgender unterschiedlicher Art und Weise. Vom Kalkstein, Gipsstein, Spat, Frauen-Glas, Asbest, Glimmer u. d. g. muß sie sich sonder Zweifel dahin durch eine besondere Erweichung ergeben, ob wir solche gleich durch Kunst auf keine Art nachzumachen wissen möchten. Denn wir haben dergleichen ja in vielen Brunnen des flachen oder Niederlandes, die gar nicht gesalzen sind. Wenn wir nur die Koch-Töpfe manchmal ansehen, und uns nicht gleich in Tag hinein, wie insgemein geschicht, vom Salpeter-Wesen den Kopf einnehmen lassen wollen, und also auf eine solche Art, wo wir dieselbe weder von Sole, noch von Alaun-Erden herschreiben können, sondern sie von einer pur kalkigen oder spätigen Mutter herrühren müssen. Und wenn wir denjenigen Sinter an manchen Kalk-Mauren in Obacht nehmen, so erkennen wir, daß auch Kalk, der zwar gebrannt, aber schon wieder todt geworden und lange Zeit vermauert ist, und in einer ganz ausgehungerten Erde bestehet, noch geschickt sey, sich dem Wasser anzueignen und einzuverleiben. Vom fett-schiefrigen, kneisigen, berg-harzigen und also alaunischen Erd-und Gestein-Arten kömmt oder entstehet diese quästionirte Kalk-Erde durch eine Umformung, und findet sich auch schon förmlich unter diesen Alaunen-Erz-Sorten als ein selenitisches, frauenglasiges Wesen, und sonderlich in der Belgerischen und Muskischen Alaunen-Erde als Sterne gar artig gestaltet.

Nun fraget sichs, wie und auf was Art diese Kalk-Erde denen Wassern in vitriolischen und also auch in unserm Lauchstädter Gesund-Brunnen zu Theil werden mag? Hierauf denn, in was vor Ordnung? Was die erste

erste Frage betrifft, so haben alle 3 Mineral-Arten, nemlich die Sole, der Kalkstein mit seinen Anverwandten, und die Alaunen-Erze hierinnen Vermuthung vor sich, die Sole aber die meiste und beste vor denen andern zweyen. Alaune ist freylich selenitisch, spätig, und also kalchig; und der Moder und Schimmel, welchem unser Wasser unterworfen ist, zielet nicht wenig auf dieselbe, weil ich aus meinen anderweitigen Kies- und Vitriolescirungs-Experimenten gewiß weiß, daß alaunische Vitriol-Gemenge zu modern und zu schimmeln pflegen, wovon in der Kies-Historie p. 905. nachgelesen werden kan. Aber wie solte die Alaune, wenn auch ursprünglich solche förmlich in unserm Wasser wäre, ihres sauren Salzes also los werden und ihre sothane Erde dergestalt frey geben können, daß wir nicht genöthiget würden, in diesem ohne dem schon vielerleyen Zusammenfluß an Umständen noch mehrere Sätze zu erdichten? Den Vitriol können wir hier unmöglich ausstreichen, und wenn er auch nicht förmlich auszusondern ist, wie es denn wegen der alcalischen Kalk-Erde, die sein Gefüge nicht unzerrissen lassen kan, unmöglich fället, so haben wir doch in der erscheinenden Ocher ein unfehlbares Zeichen seines Daseyns. Wolte man dem Vitriol die Alaune an die Seite setzen, wie sie sich denn in dem Vitriolescirungs-Werke leicht zusammen finden; so würde sich zwar die Alaune eben so wohl als der Vitriol am Alcali abstossen, und also nebst der Ocher auch die kalchige Alaunen-Erde niederfallen; aber diese, gleichwie jene, gewiß genug eine Erde bleiben, und nicht in Crystallgen anschiessen, dergleichen sich, und zwar, wie wohl zu merken, nicht mit der Ocher zugleich, sondern lange hernach, ja fast ganz zuletzt, und kurz vor Ergebung des Bitter-Salzes, darzustellen pflegen. Auf Kalkstein, Spat u. d. g. hierbey zu fallen, wäre auch eben keine alberne Sache, wenn man betrachtet, daß man an sothanem Gesteine dasjenige findet, was man

eines Theils im Wasser hat und suchet; und hiernächst an Stein-Sinter oder Tropfstein genug gewisse Proben hat, daß sich dergleichen Gesteine nicht allein dem Wasser einverleiben, sondern sich auch daraus wieder crystallisiren lässet; und drittens kan zwar die Unzulänglichkeit der Kunst, da man aus Kalkstein, Spat u. d. g. mit Zuziehuug der Schwefel-Säure ein in unserm Wasser sich ereignendes Bitter-Salz nicht nachmachen wird, der Möglichkeit der Natur von der Sache nichts absprechen: Allein es giebt doch dieses die gewünschte Vermuthung nicht, wenn man zumal erfähret, das eine andere kalkartige Erde, nemlich die kochsalzige vorhanden sey, welche durch Kunst ein solches Salz aus sich gleich herstellen lässet, so dem natürlichen Bade-Salze vollkommen gleich ist. Solchergestalt wird es mit unserer alcalisch-kalkigen Bade-Erde wohl auf das Koch-Salz oder Sole ankommen, und hierzu geben mir folgende natürliche Umstände und Geschichte nicht geringe Wahrscheinlichkeit, und so zum wenigsten grösser als vor Kalk, Spat, Schiefer, Berg-harziges und dergleichen Wesen ist.

Sole mit ihrem Kochsalz bleibt mir bis itzo allem möglichen Ansehen nach die rechte Mutter, welche sich zu Sauerbrunnen, Bitter-Wassern und allen solchen Wassern, so nebst dem Vitriol eine kalkig-alcalische Erde halten, vor allen andern Anfoderungen am besten rechtfertigen kan. Erstlich hat man ja in dunklen Sachen nicht nöthig vielerley zu bestreiten, da es mit wenigem auszumachen ist (entia multiplicare præter necessitatem): Nun aber kan man sich bey der Untersuchung von dieser Erde Abkommniß, des Kochsalzes nicht überheben, weil dieses bis itzo das einzige bleibt, woraus derer Brunnen quästionirte Bitter-Salze nach und gleichgemacht werden können; und in diesem Salz finden wir allbereit dasjenige nahe, zugleich und genüglich, was wir wo anders und noch darzu mit mehrer Schwierigkeit

keit herbey zu holen vermeinen. Was veranlasset uns denn nun, davon abzugehen? und man erwäge nur die Einwürfe und Zweifels-Knoten gegen einander, so wird man gewiß erkennen, daß diejenigen wider das Kochsalz noch am allerleichtesten zu heben sind. Kochsalz ist kalkig; aber Kalk, Spat ꝛc. ist nicht kochsalzig; was diesem fehlet, das hat jenes schon. Zum andern ist es ja nichts unerhörtes, ob schon nicht allgemeines, diese Mutter bey ihrem Kinde noch anzutreffen, wie ich unter andern von Wisbaden benachrichtiget worden bin, daß man aus selbigen Wassern wirkliches, förmliches und vollkommenes Koch-Salz ausscheiden könne. Nun ist es zwar von vielen Bädern und Brunnen nicht bekannt; allein ich bin auch erstlich nicht schuldig, mich in diese Frage, warum es insgemein nicht sey, mich einzulassen; hernach stehet es dahin, ob, wenn wir uns nicht nur, wie insgemein geschiehet, mit unsern kleinen Experimentgen bey sothanen Wassern ein bisgen aufhalten, sondern zu Erhaltung mehrern und besser scheidbaren Salzes und Erde rechte grosse Mengen Wassers abraucheten, und nicht damit wie die kleinen Kinder spieleten, ja ihm wohl gar nur es absehen, abschmecken, abwägen, und mit ein bisgen Kinder-Säftgen, Galläpfeln, Silber-Solutionen u. d. g. sieben Sachen abmanschen wolten; ob sich, sag ich, nicht was äusern würde, so wir nicht gedacht haben, und vor diese Meinung wohl haben könten. Zum dritten giebt hier derjenige Umstand, daß in denen Solen allemal Bitter-Salze enthalten sind, ein nicht geringes Nachdenken darzu, daß diese dem Kochsalz nahe und im Blute angehörig seyn mögen, weil sie sich beständig in der Sole beysammen finden, und daß man schwerlich einen ohngefähren zufälligen Zusammenfluß dieser Salze hierinnen werde behaupten können. Zum vierten sind die Solen in der Erde nicht so rar, als sie auszubrechen pflegen, oder vielmehr, als sie uns gleich siede-würdig ins Maul laufen (denn

an

an ihren Ausbrüchen fehlt es nicht, auch in unsern lieben Vaterlande nicht, und an diesem Ort ist von der Siede-Würdigkeit die Frage nicht) sondern der Erdboden mag wohl, vermöge der sehr zu vermuthenden Meeres=Circulation, mit Salz=Wasser noch vielmehr durchstrichen seyn, als wir zu Tage gewahr werden, wenn wir auch gleich alle Spuren zusammen nehmen; nur daß sie insgemein ihr Ausstreichen in sehr grosser Teife und vesten ganzen Gestein haben, dahero sie nicht so oft, als sie doch wirklich unter uns hinlaufen, zum Vorschein kommen können. Auch ist es wohl, daß mehrere süsse Wasser als gesalzene Quellen sind, daher kein Wunder, weil eine unmittelbare fluß-weise Circulation des Meer-Wassers in der Erden freylich mehr Hinderniß und Schwierigkeit finden muß, als es mit denen entspringenden süssen Wassern hat, indem diese ursprünglich zwar wohl aus solchen Sammlungen und Busen, so mit dem Meere durch allerhand Ausflüsse in einem Zusammenhang stehen mögen, herkommen, von daher aber, oder nächstens nicht Fluß- sondern Dampf-weise, und also nicht mit grosser Hinderung, sondern sehr leichtlich, nach einigen unter fetten dichten Erdlagern wieder gemachten Sammlungen vollends zu Tage ausdringen; indem ja Dämpfe in diesem rissigen, schwammigen und dieses zu Tege immer mehr und mehr seyenden Erdklumpen leichter fortstreichen und sich zusammen finden können. Fünftens dienet diese Meinung zu erleuchten der beyderley Salz-Wasser nach ihrer tiefen Ursprünglichkeit vorfallende Ubereinkommung, da nemlich auch die Sauerbrunnen Carlsbad, Bitter-Wasser u. d. g. unmöglich dermassen bestehen könten, wenn solche nicht aus sehr grossen Tiefen und unerschöpflichen Vorräthen kämen, und die Unerschöpflichkeit auch nicht seyn würde, wenn es nicht, mutatis mutandis, d. i. obgleich durch anderweitige Durchkochungen und Umformungen derer Materien im Cirkel ginge. Zum sechsten solten es ja wohl Fusstapfen

vom

vom Kochsalz seyn, wenn unser Wasser auch ein flüchtiges Salz aus sich gebären lässet; sintemal dieses die Natur und Eigenschaft des Kochsalzes ist, und noch meines Wissens niemand von Kalk, Spat u. d. g. oder von Alaunen-Erz und von Alaune selbst, die ohne Urin gemacht wäre, gewiesen und gelehret hat: wiewol die Salze endlich alle mit einander, ja die Salze mit Erden, und diese wieder mit jenen in ihren gewissen ordentlichen mittelbaren Umwechselungen, Aus- und Einartungen stehen. Und endlich sechstens liegt unser liebes Lauchstädt in einer Gegend, wo man die Salz-Koten zu Halle, wo nicht mit dem Steinwurf, doch fast mit der Nase erreichen kan, und wo auch die obern Erdlager an Stein-Kohlen und weissen Sand von Halle aus fast um und um, sonderlich nach Lauchstädt, und an Stein-Kohlen jenseits viel weiter, nach Wettin und der Orten, sich ganz übereinkommende ausweisen; ob man gleich von der Ober-Flächen Natur, Erd-Stein- und Erz-Arten auf die Beschaffenheit derer aus dem tiefsten hervordringenden Wasser entweder gar nicht zu schliessen, oder doch mit der grösten Behutsamkeit zu urtheilen hat, wie ich nachgehends gedenken werde.

Diß wären also die Materien unsers Brunnens, so wohl nach ihrer Wesenheit und Zahl, als nach ihrem Herkommen. Wie aber sothane, nemlich insonderheit Vitriol und alcalische Erde, von nicht geringer Verschiedenheit, sondern solcher Natur sind, daß sie nicht als Früchte auf einem Baume wachsen können; so fragt sichs nicht unbillig, in welcher Ordnung dieselben zusammen gerathen seyn mögen. Man könte sie zwar beyde vom Kies und zwar einem solchen herleiten, welcher in einem fetten, schiefrigen, thonigen, schwarzkneisigen Gebürge lieget, und nebst der Vitriolescirung an sich auch eine Alaun-Gebärung an beyliegender sothanen Berg-Art zugleich nach sich ziehet; aber bey bisher erzehlten Umständen kan man sich nicht sowohl

vor diß als vor das Kochsalz erklären, hinfolglich nicht sagen, daß die Kalk-Erde, so zwar in Alaun allerdings befindlich, zugleich mit dem Vitriol gleichwie entstehen kan, also auch hier ins Wasser gegangen sey: zu geschweigen, daß in Wassern, so auf diese Art mineralisch würden, des Vitriols allezeit, wo nicht eben viel, doch mehr als der alaunischen Kalk-Erde seyn müste, weil die Alaunwerdung bey dieser Vitriolescirung etwas ungleich wenigers als des Vitriols beträget; da hingegen in unsern Wassern des Vitriols ganz unstreitig weniger als der kalchigen Erde ist. Da wir es denn mit dem Kochsalz halten müssen, so kan man leicht gedenken, daß es der Vitriol sey, welcher sich hernach zu dem salzigen Wasser herbey gefunden hat; mit was vor Verhältniß eines gegen das andere, habe ich schon oben angedeutet.

Vom **Bitter** Salz habe ich nicht nöthig viel hervor zu suchen, massen dasselbe nicht so wohl als ein Theil des Wassers, sondern als ein Zusammenfluß verschiedener Stücke seiner Theile, nemlich des alcalischen Erd-Wesens mit der Säure des Vitriols anzusehen ist, wie ein jeder aus vorhergehenden Reden leicht begreiffen wird. Und wenn auch gleich dasselbe theils schon also aus der Erden mit käme, wie es denn im bekannten Bitter-Brunnen zu Sedlüsch schon in der Erde fertig ist, dahero sothanes Wasser mit sauren Dingen gar nicht brauset; so kan doch dessen Entstehung nicht anders als durch Hülfe der Vitriol-Säure geschehen seyn, und die sich hier ergebende Ocher sich unterwegens abgefunden haben.

Zuletzt finde ich hier noch beyzubringen, ob und wie weit man von der Beschaffenheit der Damm-Erde, auch anderer nächst darunter seyender Erdlager auf die Natur und Eigenschaft weiter hinein liegender Mineralien und Wasser schliessen, oder doch Merkmahle von jenem auf dieses, vom äusern aufs innere nehmen könne?

ne? Denn man pfleget sich insgemein, nicht allein unter Bergleuten, sondern auch bey Natur-Lehrern, zumal in Wasser-Historien, damit zu behelfen, daß dieses auf diß und jenes zeigen solle, und solchen Anzeigungen nur nachzugehen sey; und wenn denn vom mineralischen Herkommen eines Wassers geredet wird, so will man uns ja gleich nur nächstens aûf dasjenige, z. E. auf den Kies- und Kalkstein weisen, den man zu Tage oder doch nur unter der Damm-Erde auf der Stelle findet. Doch diese Frage begreift viererley in sich, und braucht auch mehr als einerley Beantwortung, nemlich erstlich von Anweisung derer Mineralien auf Mineralien, zum andern derer Mineralien auf mineralische Wasser, drittens derer Wasser auf Mineralien, und viertens derer Wasser auf Wasser. Ich will itzo von Erddämpfen und Auswitterungen nicht reden, ob und wie weit dieselben zulänglich sind, von untersetzenden Klüften und Gängen zu zeugen; sondern nur so viel sagen, daß sich dergleichen, wenn man zumal bey der Sonnen Auf- und Niedergang Achtung darauf hat, sichtbarlich ausnehmen, gewisse Stellen und Züge gleichsam bezeichnen und nicht ohne bergmännische Vermuthung sind. Es ist auch hier von denen Verhältnissen derer Pflanzen, Kräuter und Bäume gegen ihren Grund und Boden nicht Zeit zu schreiben, da man aus ihrem kröpfigen, magern, sparsamen Wachsthum und insonderheit derer Blätter baldigen Vergeelung abermals auf Daseyn an Erzen uud Gängen zu schliessen pfleget. So gehöret es auch hieher eigentlich nicht, zu untersuchen, ob man von Mineralien auf Mineralien, nemlich aus der Beschaffenheit des obern Erdreichs und Steinwesens, auf die Natur des darunter liegenden an Erz, Klüften und Gängen einige Anleitungen haben und geben könne. Wiewol ich hierbey ungedacht nicht lassen kan, daß, wenn das obere in Flötzen und flachen Erdlagern bestehet, solche von der Sündfluth herrühren,

also ohngefähr dahin, und hier in diesen, dort in andern Abwechselungen über einander gerathen, und mit dem, was vor der Sündfluth schon darunter gelegen gewesen, in keinem ursprünglichen Zusammenhange stehe, hinfolglich auf das untere vom obern hier keine Folgerung zu treffen sey: es wäre denn die Rede von einer gewissen und solchen Gegend, wo man aus schon ehemals und ohnfern geschehener Durchsinkung und Entblössung des Innern und also aus Erfahrung hinter gewisse Anmerkungen gekommen ist. Sind es aber zu Tage aussetzende Klüfte, dergleichen wir im Gebürge, es sey in Felsen oder in Erdreich, wie es die Sündfluth mit Erdlagern unbedecket und in natürlichem Stande gelassen hat, in hervorragenden Kämmen oder in hohlen Wegen auf abgefahrnen ausgeflutheten entblößten Gesteine, an dessen Ablösung oder Veränderung öfters wahrnehmen; so hat man nicht so wohl Anzeigung auf Erz-Gänge, sondern schon Erz-Gänge selbst, welche sich nur gegen Tage mit einem leeren Gestein, insonderheit Quarz verloren haben. Von äusern Wassern auf innere Mineralien macht sich der Schluß von sich selbst, wie es um diejenigen Oerter genaturet seyn müsse, woher die Wasser gekommen, oder wodurch dieselben gelaufen seyn mögen, und bedarf also weder hier noch sonsten einer Predigt und Erklärung. Von Wassern auf Wasser hat man nicht so wohl Ursache mit Schlüssen besorgt zu seyn, indem die zu Tage ausbrechenden mehr als eine Anzeige derer innern, nemlich die innern selbst sind; sondern daß man dasjenige, was dieselben etwan unterwegens noch aufraffen, von dem, was sie ursprünglich mit sich führen, zu unterscheiden suche.

Sondern hier haben wir nur die andere Frage zu erörtern, was sich von denen nächsten im vorliegenden Erdreich vorzeigenden Erd-Gestein- und Erz-Arten auf die darüber, dadurch oder daraus quellenden mineralischen Wasser gedenken lasse, oder ob wir die Natur und

Her-

Herkommen der Mineralität des quästionirten Wassers aus der Beschaffenheit des obern Grundes und Bodens beurtheilen können? Zu Töpliß ist das Gebürge kalksteinartig, insonderheit der so genannte Schloß-Berg; allda liegen in Feldern und hohlen Wegen nebst figurirten Steinen allerhand Kies-Kugeln und Kies-Nieren: da siehet man, heist es denn gleich, woher das Bad mineralisch sey. Nun trift es wohl eben zu, daß man in diesen Kiesen und im Kalkstein (doch in diesem nur in Aehnlichkeit) dasjenige findet, was man im Töplißer Bade-Wasser seinem mineralischen Herkommen nach erforschet haben will; aber es ist doch daher nicht erwiesen. Denn erstlich ist dasjenige, was obenher lieget, nicht allemal ein solches, was tiefer drunter steckt, und dieses kan wohl ganz was anders als jenes seyn; und zweytens weiset die Natur der Sache nach allen ihren Umständen, daß die Gesund-Brunnen insgemein nicht so nahe in oder nur unter der Damm-Erde, nicht allein ihrer Sammlung und Herkommen, sondern auch ihres Gehalts nach, vielmehr aus grosser Tiefe und von weit entlegenen Orten haben mögen. Nemlich es sind die Beschaffenheiten derer obern Erdlager, zumal derer Flötzen und als solcher, so unstreitig von der Sündfluth herrühren, nicht zulänglich, von derer daheraus fliessenden Wasser mineralischen Gehalt zu sagen, daß derselbe daher komme: obgleich in ihnen eben dasjenige gänzlich seyn möchte, was in Wassern ist. Solte man nun nicht vielmehr auf die Gedanken gerathen, daß das äusere etwas sey, so von innen heraus entsprungen, erwachsen oder mit geführet worden? Solchergestalt möchte es aber doch scheinen, daß man von dem diesen Orts findlichen Kies und Kalkstein auch auf das diesen Orts entspringende Wasser folgern könne? Ja, es möchte sich dieses in andern Umständen hören lassen, wenn es nemlich nicht Kies, sondern nur Vitriol, oder ein mit Vitriol durchdrungenes Erdreich wäre, welches als eine Wirkung und

Abkommniß von aufgedämmten vitriolischen Wassern und also als eine Anzeige auf diese angesehen werden solte. Da wir aber vom Kies zu reden haben, und dieser nimmermehr aus vitriolischen Wassern durch eine dergleichen Wässerung oder Durchbeizung erzeuget werden kan; so haben wir, zum wenigsten hier, auch keinen Grund, das obere vom niederen als eine Auswirkung, noch als eine Anweisung des Herkommens oder der Findung anzusehen. Ich rede nemlich nur hier allein vom Verhältniß des obern gegen das niedere in Sachen derer vitriolischen Wasser und des dahin gezogenen Gehältnisses, insonderheit des Kieses derer obern Erdlager. Inzwischen können allerdings Fälle vorkommen, wo nicht allein das an Klüften und im Ganzen zu Tage ausstreichende, als woran kein Zweifel ist, sondern auch das an Erdlagern zusammen geworfene, oder das in diesen mit der Zeit gewordene, mit denen Tiefen dermassen in einigem Zusammenhange, Verwandschaft und Abkommniß stehet, daß man aus der Beschaffenheit des Obern auf das Innere wohl einige nicht verwerfliche Muthmassungen und Schlüsse treffen kan. Und indem ich über dem Entwurf dieser Gedanken begriffen bin, so werden mir von jemand zwey Fragen aufgegeben:

I. Ob aus Stein-Kohlen-Lagern eine Vermuthung auf darunter liegendes oder streichendes Koch-Salz zu fassen?

Nun gehöret dieselbe zwar hier zu meinem Zweck nicht eigentlich; weil aber in der Antwort manches vorfallen dörfte, so meine Bade-Historie erläutern könte, so will ich mich doch in etwas darauf einlassen, und dem Leser ein und anderes Nachdenken erwecken. 1) Es hat die Stein-Kohle insgemein mit dem Kochsalz und mit Alaune, allem Ansehen nach, eine nicht geringe Anverwand-

wandschaft, und zwar mit jenem als eine Frucht, mit diesem als eine Mutter, oder dort in aufsteigender, und hier in absteigender Linie. Erstlich zwar ist dieselbe in ihrem frischen natürlichen Zustande weder Kochsalz noch Alaune haltende, und weder diß noch jens als Theile von einem Ganzen heraus zu ziehen: Vors andere aber kan wohl Alaune daraus werden, und Kochsalz ist nicht ungeschickt, zur Gebärung der Stein-Kohle und des Alaun-Erzes mit beyzutragen. Von der Alaune ist hier vollends an der Zeit und Gelegenheit nicht zu reden; doch nur so weit zu gedenken, damit diejenigen, welche etwan Steinkohl-Arten bey Alaunen-Hütten gesehen haben, sich in Kochsalz-Sachen von alaunischen Gedanken nicht irre machen lassen mögen, sondern dasjenige, was in einem Cörper schon wirklich und förmlich ist, von demjenigen, was daraus entstehen und erboren werden kan, wohl unterscheiden lernen. Daß aber Stein Kohle und steinkohliges Alaunen-Erz mit kochsalzigem Wesen in nicht geringer Angehörigkeit stehen, das ersiehet man aus dem berghartzigen asphaltischen Wesen, welches zwar in jenem ungleich häufiger sich befindet, in diesem aber auch deutlich gewiesen werden kan. Nemlich wir haben hier das Meer-Wasser, die Sole und das Stein-Salz; und in allen dreyen äusert sich das bituminösische fette Erd-Wesen. Im Meer-Wasser ist es nicht allein am merklichsten enthalten, sondern auch am deutlichsten auszusondern, wenn man dasselbe, zumal aus der Tiefe und aus warmen Orten, haben kan. Im gegrabenen Stein-Salz offenbaret es sich an der Graue, welche es insgemein mit in sich verschlungen hält, und ist durch eine gemeine Wasser-Saigerung leicht darzustellen, wo man nur nicht wirklichen Schwefel, welcher sich auch wol mit vorfindet, mit sothaner einfachen Berg-Fettigkeit verwechseln muß. In der Sole oder am Salz-Quell-Wasser hat sie sich zwar, es sey durch unterirdische Saigerungen, Niederschlagungen oder gar innerliche Umfor-

mungen, dergleichen in der Erden mit der Zeit, Gelegenheit und zufälliger Weise zu geschehen pflegen, fast gar abgefunden, wie ich denn daraus nichts habe bereiten können: Inzwischen aber scheinet dieselbe dem gesottenen Kochsalz, wie auch dem weissesten reinsten Steinsalz einverleibet, oder das Kochsalz selbst ihres Geblüts und Natur zu seyn. Denn dieses, auch das allergereinigtetste, durch gehörige Cohobirungen und dergleichen Arbeiten, einen natürlichen Ambra-Geruch von sich giebt; Ambra aber (de l' ambre gris) und Börnstein oder Agtstein (de l'ambre jaune, succinum) und Erdpech (asphaltum s. succinum nigrum) und Erdpechiges Wesen (asphaltites) in Grundstücken gar nicht, sondern nur in einigen Zufälligkeiten und Staffeln von einander unterschieden sind, wie zu anderer Zeit gezeiget werden soll.

2) Hierauf hat man hier dieses in gehörige Erwegung zu ziehen, daß, gleichwie Kochsalz und Steinkohle, der Mischung und so zu sagen dem Geblüte nach, sich einander befreundet bezeigen, sie sich auch äuserlich bey einander gerne finden lassen. Nemlich man hat nun in so weit, zum wenigsten bey uns in Teutschland, in vieler Erfahrung, daß man alda allezeit, wo nur Salzbrunnen sind, und das obere Erdlager eben, erdig, locker, und wo nicht zu einer Aufdämmung und Durchwässerung, doch zu einer Durchdünstung durchdringlich, und also nicht gebürgig, steinig und fest geschlossen ist, z. E. zu Halle in Sachsen, Frankenhausen, Kötschau, Teuditz, Artern, Oberneusulze, Staßfurth rc. und in Pohlen beym Stein-Salze selbst, Stein-Kohle, Alaunen-Erz, Turf u. d. g. bergharziges Wesen drüber oder dabey liegend findet. Weil aber die beständigen und Haupt-Salz-Quell-Adern allezeit in grosser Tiefe streichen (welche denn desto grösser ist, da man bey Ermessung derselbigen niemals von hohen Bergen, sondern in einem ohne dem schon tief liegenden Boden, wo solche

Quellen

Quellen insgemein erbohret werden, zu rechnen anfängt) hinfolglich im festen ganzen Gesteine und Felsen, durch Klüfte als in wohlgefaßten verwahrten Canälen und Gräben (zum wenigsten nächstens her) ihren Lauf und Rösche haben; So muß man freylich Stein-Kohle u. d. g. so ferne dieses als eine Dependenz vom Salz-Wasser seyn soll, nicht so nahe bey, sondern nach der Damm-Erde zu oder in derselben suchen, wo sich eine empfängliche Erde oder andere Mutter vorfindet, dergleichen Erzeugung geschehen zu lassen. Was nun so oft, ja nicht ein oder das andere, sondern in seinen anderweitigen Erfordernissen allemal bey, in oder über einander liegend erfunden wird, solte das nur ohngefehr und zufälliger Weise zusammen gekommen oder neben einander entstanden seyn? Ja, was schon in mehr als einem und etlichen Exempeln sich in gewisser Gesellschaft betreten lässet, das machet sich zum wenigsten schon einer Gemeinschaftlichkeit, Mittheiligkeit und Anhanges verdächtig, ob mans gleich nicht zu gänzlicher Ueberweisung ausführen kan. Geschiehet es noch öfters, so macht es einer wirklichen Ursache wegen je mehr und mehr Nachdenkens: Trägt sichs allemal zu, so muß man ja und kan nicht anders sagen, als daß diese zwey quästionirten Sachen einander nicht lassen können, hinfolglich durch einige Ursachlichkeit, diese liege auch wo sie wolle, mit einander in Verknüpfung und Angehörigkeit stehen mögen. Alle natürliche Anverwandschaft nun, sie betreffe auch die Cörper eines Reichs, welche es wolle, ist entweder eine als zwischen Mutter und Kind, Baum und Frucht, oder eine als zwischen Kindern und Früchten, die Eine Mutter oder Einen Baum gemeinschaftlich zu ihrer Geburt und Entstehung haben. Von der andern Freundschafts-Art aber können wir an diesem Orte gar nicht reden; sintemal das Salz-Wasser wo anders herkömmt, und nicht in oder neben dem Stein-Kohl-Boden erwachsen seyn kan, sondern entweder nur darunter hinläuft,

oder auch zufälliger Weise einen Ausbruch gewinnet. Und da ausser diesen beyden keine dritte zu ersinnen ist, vermittelst welcher eine Ursachlichkeit heraus käme, warum Sole allemal hinter steinkohligen Boden stecket, so ist nicht wenig zu vermuthen, daß Sole etwas seyn müsse, wovon die Stein-Kohle, obgleich nicht gänzlich, doch gewisser massen, herrühre. Zwar ist die Erfahrung freylich noch nicht so weit gegangen, daß man bey oder unter Stein-Kohle allemal Kochsalz oder Sole angetroffen hätte, und also den Satz umkehren könte: Allein dieses bringt auch hierwieder keine Verneinung ein, sondern will nur so viel sagen, daß wir es entweder aus Scheuung derer Kosten, Geld-Mangel, ferner wegen des Orts Ungelegenheit, allzustarken Zuschuß wilder Wasser, verfehlter Absinkung, Unverstand und Nachläßigkeit nicht haben finden können, oder daß es uns wol noch nicht einmal eingefallen sey, bey Stein-Kohle noch Salz, als von einer Spur nach diesem zu gehen und zu graben.

3) Kan man auch einige Wahrscheinlichkeit angeben, auf was Wege und Weise ein Kochsalz-Wasser zur Ausgebärung eines berg-harzigen Erd-Wesens beytragen könne; nur daß man nicht auf eine gänzliche Erweisung, welche ohnedem in Darlegung der Formalität des Aus- und Einwirkens natürlicher Cörper unmöglich ist, dringen wolle. Steinkohle ist theils wie eine zusammen gebackene lockere Holz-Erde; theils als eine zusammen geflossene pechige Materie, (wo es denn, wenn es sehr rein und klar ist, asphaltum, Erd- oder Juden-Pech, auch wohl bey einigen succinum nigrum heisset;) theils bestehet es, oder sind darunter wirkliche Holz-Bruchstücke, und diese manchmal einzeln, manchmal in ganzen Lager und vollkommenen Baum-Gestalten an Stämmen, Aesten und Wurzeln. Um nun von diesen Holz-Bruchstücken hier zu gedenken, so zeigen dieselben

erstlich

erstlich die Natur ihres, nemlich des Pflanzen-Reichs, so wohl innerlich als äuserlich unwidersprechlich an. Vors andere können solche an dem Orte ihrer Findung nicht gewachsen seyn, weil die Sachen vom besagten Reich lediglich in den Luft-Kreis gehören, anderer Ursachen zu geschweigen; sondern ganz gewiß sind dieselben durch so eine Begebenheit, als die Noachische Sündfluth beschrieben wird, und sich auch aus vielen Umständen in der That ausweiset, aus dem rechten Pflanzen-Garten niedergerissen, verbrochen und in die Erde vergraben worden. Diese (nicht Meinung, sondern) Wahrheit, kan bey behöriger Ueberlegung und fleißiger Beschauung des grossen Natur-Buches (welches sich nur nicht gleich jedem Klügling und Fasel-Geist eröfnen will) mit Bestande und Ernst niemand verlachen; und ich verhoffe, dieselbe in der Flora saturnizante, auch in der Pyritologia, mit Ablehnung vieler Einwürfe, ziemlich dargethan zu haben. Ferner kan man aus der Gestalt dieses holzigen Stein-Kohlens und Alaunen-Wesens nicht anders urtheilen, als daß dergleichen nicht von Tangel-Holz, sondern von Laub-Holz sey, und also die harzige Fettigkeit nicht etwan als sein eingebornes Eigenthum dahin, wo wirs nun antreffen, mitgebracht habe. Hierzu kommen noch die ausdrücklichen ganz deutlichen Baum-Blätter-Figuren, so niemals Tangeln, sondern ganz klärlich von Laubholz sind, die man in den obern Erd-Harz-Lagern, oder doch in dessen Bedeckungen, z. E. zu Commodau in dem berühmten und sehens-würdigen Alaunen-Werke in einem oben her liegenden mergeligten Wesen öfters und zum deutlichsten findet, und gewiß nicht als schlechte Zeugen von diesem Satz anzunehmen hat. Da nun dergleichen unterirdische Holz-Bruchstücke, Bäume und Lager ihre balsamische Wesenheit dahin nicht gebracht, sondern alda, als in der Fremde, empfangen haben müssen, so ist es doch vorerst nicht ungereimt, sothane Einbalsamirung einer solchen Sache, nemlich dem Kochsalz,

zuzuschreiben, worinnen eben diese Fettigkeit lieget, welche aller umständlichen Ueberlegung nach ganz gewiß eher gewesen ist, und insgemein darunter sich vorfindet. Entweder nun diese Erzeugung, oder, wie du auch sagen wilst, Schwängerung oder Umformung geschiehet Befeuchtungs-weise, da sich die Salz-Wasser auf dämmen, oder ehemals mögen aufgedämmet haben; oder durchdämpfungs-weise, wie denn die Salz-Brunnen einen balsamischen Geruch ausdämpfen lassen. Freylich äusern sich wider beyderley Meinungen einige Einwendungen, wie denn bey jener zum wenigsten zu bewundern bliebe, daß sich ein dermassen aufgedämmtes Salz-Wasser, ohne Spuren, ja ohne genugsame Spuren vom Koch-Salz in dasigem Erdreich und solchen Berg-Harz-Lagern gewahr zu werden, sich so gänzlich wieder verlaufen und verseiget haben solte; und bey dieser es freylich sich schwer vorzustellen ist, wie ein so tief und in beschlossen ganzen Gesteine auf engen Klüften darunter hinlaufendes Salz-Wasser eine so grosse Oberfläche an sothanen Lagern, wie man sie insgemein sehr ausgebreitet findet, durchdämpfen und befruchten könne. Allein ich habe mich auch zu nichts als zu einer Wahrscheinlichkeit anheischig gemacht, und diese ist auch auf Seiten der ersten Meinung nicht geringe, wenn man nur so viel mit zu Hülfe nehmen will, wie es denn wider die Erfahrung in der Historie von Salzen gar nicht laufet, daß sich Salze nach der Beschaffenheit ihres vorliegenden, als einer neu empfänglichen Mutter, ganz ausarten, umformen und also wohl nach ihrer ersten Gestalt verlieren können.

Hierzu kommt noch die Gebärung des Turfs, als einer der Stein-Kohle nicht unangehörigen Materie; und hiernächst die Lage des Turfs, daß man denselben eigentlich an Seekanten, zumal solchen, welche flach, sehr erdig und locker sind, als wir von Holland wissen,

zu finden pfleget, alwo das Meer-Wasser das Land nicht allein leicht überschwemmen, sondern auch von unten her durchwässern und durchsalzen kan: wie man denn nach Schokii Bericht, der hier nachgelesen zu werden verdienet, zu Meilen weit ins Land hinein das gesalzene Wasser bey Stechung des Turfs hervor dringen siehet. Und ob wohl unser inländischer, z. E. der Großhartmansdorfer Turf einem Holländischen an Güte nicht bey kommt, auch dessen wenige Fettigkeit von denen drauf stehenden Kiefern und zwar von dessen harzigen Würzelgen und abfallenden Tangeln ziemlichen Schein nach hergeleitet werden könte; so bleibe ich doch aus dreyen nicht geringen Umständen veranlasset, zu glauben, daß was kochsalziges darhinter stecken müsse; weil erstlich die rechte Turf-Historie dieses gedachter massen bekräftiget; zum andern ich aus dem ohnweit gemachten Schacht oder Brunnen, förmliches Kochsalz ausgesotten, und in Ihro Königl. Majestät, meines allergnädigsten Herrns Hände allerunterthänigst insinuiret habe; und zum dritten, weil ich aus gedachten Turf ein förmliches und solches Bitter-Salz bereitet, welches wie oben angeführet, ohne kalk-artige Kochsalz Erde und also ohne Kochsalz nicht entstehen kan; anderer Umstände anitzo zugeschweigen.

Bey so gestallten Sachen hatten die Kötschauer Salzsieder nicht unrecht, wenn sie dasjenige steinkohlige Erdlager, so man ihnen an quästionirten Orte anwies, die Mutter vom Kochsalz nenneten, da sie zumal dasselbe, wie es auch nur oben her lieget, noch vor fetter und schwärzer, als dasjenige ihres Orts, erkennen musten ob sie nun wohl in der Aussprache irren, und es lieber die Tochter von Kochsalz heissen möchten; so soll es doch in der That so viel als eine Anweisung oder Merkmahl von demselben, oder als ein Braten-Geruch nach der Garküche seyn. Nur wollen diejenigen, die

ein mehrers zum Erweis fodern möchten, sie befragen, wie viel sie davon verstehen; und die, so ungleich davon sprechen, die Nase besser hinein stecken, und nicht nur nach ihrer Einbildung, sondern nach dem Grunde reden, im übrigen sich bedeuten lassen, daß man in Darlegung unterirdischer Dinge nach ihren Einwirkungen und Empfänglichkeiten mit Anmerkungen zu frieden seyn, und weder das quomodo, oder die Erweisung der Formalität, noch sonsten ein mehrers, als ich itzo angeführet habe, verlangen können.

II. Ob ein schießpulvericher Geruch eines Wassers oder Erdreichs auf Sole oder Kochsalz zeigen könne?

Dieser quästionirte Geruch, so ein Wesen hinter sich hat, welches aus einem Laugen-Salz und aus wirklichem Schwefel bestehen muß, und Schwefel-Leber genennet wird, äusert sich in eben der Steinkohl-Gegend, von welcher die erste Frage insonderheit aufgeworfen worden; lässet sich auch insgemein in Gesund-Brunnen spüren. Derselben Alcali nun, auf welches hier die Frage ankömmt, kan 1) nicht vom Vitriol seyn, wenn man auch gleich dessen überbleibendes öliges Wesen hieher ziehen wolte, als welches ich nicht, wie der Herr Geoffroy angemerket haben will, mit sauren Salzen brausend, und also nicht wahrhaftig alcalisch habe finden können, wovon in der Pyritologia im Cap. vom Vitriol am Ende zu lesen stehet. 2) Von der Alaune kan es auch nicht hergeschrieben werden, denn ich in keinen Alaunen-Werk, da ich doch Sächsische und Böhmische und allerhand Glaubens Alaunen-Brüche und Hütten angerochen, etwas deutliches davon, wohl aber nur allezeit was bergharziges und balsamisches habe merken können. 3) Vom Salpeter, welcher zwar viel Alcali

cali zum Grunde hat, kan es darum nicht seyn, weil es derselbe an sich nicht thut, sondern sein Alcali von seinem sauren Salze erst los werden müste, dessen losgemachtes Alcali aber in keinem Stande, weder in gesonderten noch in einem anderweit vermischten, in der Erde sich vorfinden will, sondern dasjenige, so wir in bitterm Brunnen-Salze haben, ganz was anders, nemlich von kalchiger Kochsalz-Erde ist, wie derjenige verstehen wird, der unter arcanum duplicatum und Sal Ebsamense oder Sal Glauberi den Unterscheid weiß. Also kömmt es 4) auf den Kalkstein mit seinen oben verlesenen Anverwandten, und 5) auf das Kochsalz an, deren alcalische Erden sich wegen des Beytrags zu sothanem schießpulverigen Geruch melden können. Wie ich aber bey der ersten Frage mich veranlasset gesehen, es mit dem Kochsalz zu halten, also finde ich nicht Ursache, hier davon abzugehen, und auf zwey Fragen, so zwar zweyerley Merkmahle, aber nur einerley Sache und einerley Grund und Boden betreffen, zweyerley Materien oder zweyerley Alcalien zu erfinden. Doch ist hier die Vermuthung auf etwan darhinter vermeintes förmliches Kochsalz nicht so stark, als bey der ersten Frage, sondern zweydeutig; indem auch ein Bitter-Salz, ein alcalischer Gesund-Brunnen, ein Sauer-Brunnen u. d. g. derer Salze alle das Kochsalz-Alcali besitzen, darhinter stecken könte.

Cap. IIII.

Vom Gebrauch des Lauchstädter Wassers.

Derselbe ist entweder äuserlich oder innerlich, zum Baden oder zum Trinken.

Was den innerlichen Gebrauch oder das Trinken anlanget, so wird zwar ein jeder aus Untersu-

chung

chung dessen mineralischen Gehalts und aus Dargegenhaltung eines berufenen Sauerbrunnens leicht schliesen können, daß er in seiner Eigenschaft vollkömmlich ein so genannter Sauerbrunnen sey; aber in seiner Stärke einen solchen nicht beykomme, sondern gleichsam als ein Kofent oder Nachbier; gegen ein rechtes oder Doppel-Bier müsse angesehen werden. Wie es nun beym Gebrauch eines rechten fetten Sauerbrunnens mit seiner besten Würkung allerdings auf die darinn seyenden Salze ankommet; also muß man bey diesem Wasser, worinnen dieselben, obgleich nicht in der Natur, doch in der Genugsamkeit fehlen, nicht so in Tag hinein von einem Sauerbrunnen reden, sondern dessen innerlichen Gebrauch mit mehrern Bedingungen einschränken und bedenklich machen. Nemlich es können es ja wol einige Leute trinken, aber bey weitem nicht so viele, als so nach Eger oder dem Carlsbad gehen; ja unter zehen kaum Einer; und auch dieser Eine hat noch mit vieler Vorsichtigkeit seines Leibes wohl wahr zu nehmen. Was dort an Salzigkeiten, zu halben Quentgen und noch zu was mehrers enthalten ist, das bestehet hier in Grängen, in ein bis zwey Dreysig-theil jenes Gewichts. Und der vermeinte flüchtige Vitriol-Geist, wenn gleich einer wäre und es dieser auch machen solte und könte, ist auch nicht so reichlich als dort eingekehret: wiewol es doch auf diesen nicht ankäme, wie man siehet, wenn die Wasser zu Eger und der Orten nur mit Zuthuung mehrern Salzes, gleich wirksamer, kräftiger und treibender gemacht werden können. Denn erstlich hat man diejenige Behutsamkeit, so schon beym Gebrauch eines rechten Sauer-Brunnens höchstnöthig ist, bey diesem noch weit mehr in acht zu nehmen, damit man sich nicht seine inwendigen Haupt-Theile, insonderheit den Magen und die Gedärme durch die Cur eines solchen Wassers noch mehr erkälte, schwäche und die Verstopfung derer grossen Blut-Gefäße verhinderte Circulation und Verhal-

tung

tung derer Blutflüsse, aus deren Eröffnung und Wiederherstellung bey Sauerbrunnen viel Absehen gehet, nicht noch grösser werde. Vors andere, damit man andern Theils, was die Säfte betrift, nicht noch schlechtere und solche wieder in Leib bringe, die man mit Mühe und anderer Ungelegenheit wieder heraus schaffen muß: wie leicht zu besorgen ist, wenn die Wasser durch den Leib nicht gehörig paßiren, sondern sitzen bleiben, da man auf dererselben Fortschaffung entweder nicht genug bedacht, sondern zu sicher lebet, oder es doch sonsten bedenklich halten muß, den Leib, der doch nicht ein blosser mechanischer Schlauch ist, nur immer mit purgiren und purgiren zu martern. Ja es mögen ja wohl viele ein schlechtes Brunnen-Wasser, und ein solches, das nicht allein noch weniger, sondern auch gar nicht mineralisch ist, trinken, auch wenn sie des Wasser-Trinkens ungewohnt sind, darauf offenen Leib und Appetit zum Essen bekommen: Aber erstlich mag denenselben auch nicht viel oder so wenig fehlen, daß sie weder nach Lauchstädt noch nach Eger zu reisen Ursache hätten; und vors andere wird hier von ganzen formalen Curen geredet. Man versuche es aber bey kränklichen ungewohnten Leibern, und sehe zu, wie lange der Krug nach Wasser gehen werde.

Inzwischen will ich hier in keine Wege der Erfahrung oben gedachter ansehnlichen Männer, insonderheit des Weltberühmten Hällischen Medici Herrn Geheime Hoffmanns, etwas widersprochen, sondern vielmehr dieses nur denenjenigen Rathgebern, welche den innerlichen Wasser-Gebrauch nicht recht nach der Natur, sondern nur nach dem blinden Geschrey ansehen, und vornehmlich solchen Patienten, die sich selbst klug genug zu seyn dünken, zur Warnung gegeben haben.

Was

Was den äuserlichen Gebrauch dieses Wassers betrifft, als welchen ich doch dem innerlichen wegen mehrer Sicherheit und Nutzen vorziehe, so ist zwar nichts so besonders in acht zunehmen, das nicht bey warmen Bädern insgemein eben so beschaffen, und aus vieler Erfahrung und Schriften allbereit bekannt wäre; auch bin ich der Meinung nicht, diese Schrift als ein Recept auszugeben, nach welchem sich nun ein jeder Raths erholen und ohne weiter zu fragen immer in GOttes Nahmen baden solle; am allerwenigsten, meine Pillen, Pulver und Tropfen nur anzurühmen, und damit die Patienten nach Lauchstädt hin zu schicken, als wenn sie sich nun damit selbst veste machen könten; sondern diese vielmehr an die Merseburgischen und Hällischen Herrn Medicos, vornehmlich den Hochbelobten Herrn Hoffmann, die hocherfahrnen Herrn Leib-Medicos, Herrn D. Lichtenhayn und Herrn D. Streiteln, wie auch an meinen Bruder in Merseburg, als welcher sich mit chymischer und mediciniſcher Untersuchung, auch fleisiger Besuchung dieses Bades nicht unverdient gemacht, mit einem Wort, nicht von Haus aus, nicht aus Schubsack-Apotheken, wie insgemein geschiehet, curiret wissen, sondern an die nächsten und erfahrensten Männer gewiesen haben. Ich kan aber doch hierbey eins und das andere nicht mit Stillschweigen übergehen, weil das gesagte, woran es bey besorgten Medicis nicht fehlen wird, bald wieder verschwindet, das geschriebene aber dem Nachdenken wieder zu Hülfe kömmt; auch damit die lieben Bäde-Gäste zum Zeitvertreib was zu lesen haben möchten, und ich zur Historie eines Bades dasjenige und bald vornehmste, nemlich zum Gebrauch, nicht gar schuldig bliebe.

Vorher als in einer kurzen Tabelle diejenigen Krankheiten anzuzeigen, worinnen das Lauchstädter Bad dienlich ist, und denenjenigen, so über ihren Leib ein Anliegen

gen haben, zur Bespiegelung und Prüfung dieselbe vorzulegen, so dienet es vornehmlich, und ohne ferner daran zu zweifeln,

1. In alten Schäden, insonderheit an Schenkeln, wo sonsten weder Kraut noch Pflaster heilen will.

2. In Friesel und dergleichen Ausschlag ohne Fieber, so man insgemein purpuram scorbuticam nennet, bey manchen immer in der Haut steckt, dadurch Verkleisterung derer Haut-Drüßgen und derer Schweiß-Löcher die Ausdünstung gehindert wird, worauf es doch hauptsächlich bey unserer Gesundheit ankommen muß.

3. In Glieder-Reißen, hinfolglich in Krampf, Podagra und Chiragra.

4. In Glieder-Schwachheiten, insonderheit in Lähmungen von vorhergegangenen Schlagflüssen, hernach auch solchen, so von Vertrocknungen und Ausdehnungen herrühren.

5. In eigentlichen *Malo hypochondriaco*, so von Anhäufungen des Geblüts in denen grossen Leber- und Milz-Adern, desselben Verdickung, und derer Blut-Gefässe Verstopfung herkommt.

6. In Mangel und Unordnung der monatlichen Reinigung, hinfolglich auch in der Bleichsucht, weissen Fluß, Magen-Geschwulst, Milzsucht, und allen unordentlichen, krampfigen und schmerzhaften Geblüts-Bewegungen und Verstopfungen, so daher entstehen.

Hiermit habe ich nun zwar ein gar kurz Register von Beschwerungen des Leibes vorgemahlet, daß mancher

cher Preßhafter sich wohl darinnen nicht zu finden vermeinen und also betrübt davon abkehren dürfte. Allein vorerst hat der geneigte Leser auch sicher zu glauben daß es so viele Krankheiten nicht giebt, als die vielen Namen sagen wollen; daß man einen Unterscheid unter Krankheiten und ihren Zufällen machen müsse; ja daß man diese sechs Arten noch auf eine kleinere Zahl und dieses ohne allen Zwang, noch zur Undeutlichkeit, ja vielmehr vor Verständige zu desto gründlicherer Unterweisung bringen könte; und endlich daß durch mehrere Anführung nur Verführung anrichten würde. Vors andere wäre diß alle genug, wenn sich unser Bad nur in diesen genannten Krankheiten allemal rechfertigte: da es aber auch in diesen, gleichwie auch das allerbeste Mittel in der Welt, zu erfahren giebt, daß verschiedentliche Umstände denen Sachen verschiedentliche Ausschläge geben, und unser Bad das erwünschte Vergnügen allemal nicht leisten kan; so würden wir nach Art derer Kräuter-Bücher, welche bey allen Kräutern wieder ein grosses Register von Krankheiten von Hülfe schreiben, eine in seiner Maße sonst gute Sache mehr zu Schanden machen, als bey Ehren erhalten können. Vors dritte also kömmt es hierbey auf den wohlbedächtigen Rath eines erfahrnen sorgfältigen Medici an, der uns nach genauer Erkundigung unseres Zustandes sagen muß, ob unsere Beschwernisse, sie mögen nun nahmentlich unter angegebenen Register stehen oder nicht, sich wegbaden oder auch vertrinken lassen möchten.

Von unserem Bade=Gebrauch nun etwas ordentlich zu handeln, so haben wir zu merken

I. **Was vor der Bade-Cur vorhergehen müsse.** Nemlich wir sollen es 1) hier nicht wie diejenigen Heiraths-Leute machen, welche erst nach unter ihnen selbst heimlich getroffenem Versprechen und Verbindung andere

dere um Rath fragen; sondern vor genommener Resolution und vor angetretener Reise uns dessen bey verständigen und erfahrnen Medicis erholen: welches ich zwar schon, vielleicht manchen zum Uberdr uß und Argwohn, erinnert habe; aber wegen vieler Patientten und ihrer unzeitigen Helfers-Helfer von Arzneyen und Baden gefaßten falschen Wahns, und wegen der Sachen Wichtigkeit nicht unwiederholet lassen kan. Einfalt, Uberklugheit, Leichtsinnigkeit, Verwegenheit, Sicherheit, Eigennutz, Geiz, Schein-Pietät, Hochmuth, Allwisserey u. d. g. böse Thiere sind schon vor alten Zeiten Ursache gewesen, daß die edle Medicin ohne Stöhrer nicht hat bleiben können. Nun will ich itzo von solchen nicht reden, welche ein öffentliches Gewerbe damit treiben, entweder Städte und Märkte durchziehen, oder in ihren Häusern bey vielen Zulauf an Kranken sich einer rechten Instanz anmassen, und wider alle gerechte Ansprüche als rechtmäsige Aerzte mit aller Gewalt angesehen wissen wollen, deren es an Schmieden, Schäfern, Schindern, Schulmeistern, alten Weibern, und allerhand abgesetzten verlaufenen Gesindel überall und in Menge giebt; wiewol das Unglück und Schade, so daraus dem gemeinen Wesen zuwächset, nicht genug beschrieben werden kan. Ich will auch hier dererjenigen nicht gedenken, welche zwar den Namen eines Arztes oder einer Aerztin nicht leiden wollen, weil sie sich nemlich desselben schämen, aber sich doch theils auch aus Gesuch eines Profitgens und Vortheilgens, theils aus einer unzeitigen Barmherzigkeit und Werkheiligkeit der Sache anmassen, aber ganz gewiß ihren Nächsten barmherzig bedienen, und wo nicht thätlich ums Leben bringen, doch in eine unersetzliche Versäumniß stürzen, und ihre grosse Frömmigkeit nur auf eine andere und bessere Art erweisen möchten; wiewol ich bey dieser Stöhrerey um so viel mehr, als sie den Schein eines geistlichen Wesens hat, zumal an diejenigen, die andern mit gutem

Exempel vorgehen solten, ein paar Worte mehr angebracht wissen möchte. Sondern ich habe hier eigentlich nur mit denenjenigen zu thun, welche den Rath bey sich selbst nehmen, ihre selbst eigenen Medici zu seyn vermeinen, und nicht anders thun, als wenn man ordentliche Medicos nur in äuserster Noth nöthig hätte, ja wohl gar beym gemeinen Wesen entberen könte. Diese Leute machen sich entweder selbst was aus alten Recepten, teutschen Arzney-Büchern und geheimen Handschriften zusammen, und rufen es auch gegen andere als grosse Wunder-Werke aus; oder lassen auch was nach ihrem Gutdünkel aus der Apotheke als aus einem Würz-Kram zu einer Suppe holen; oder, wenn sie auch einen Einfall zum Docter und gegen ihm etwas mehrers an Vertrauen haben, so sehen sie ihn doch auch nur als einen Becker in seinem Laden an, bey dem man nur vor seinen Groschen nach seinem Belieben fodern, und Semmel von Brod selbst wohl unterscheiden könne; oder, wenn sie auch denselben selbst fragen, so geschieht es entweder nur zufälliger Weise, wenn er etwan wo in einer Wochen-Stube angetroffen wird, oder da sie sich auch einmal überwunden, denselben zu sich erfodern zu lassen, sich, (und nicht ihn, wie sie sprechen) zu bemühen, nemlich seine Gesundheit und Leben höher zu schätzen, so geschiehet es nur zum Behelf vor eine Meinung, die sie sich schon tief in Kopf gesetzet haben. Herr Docter, heist es, ich will ins Bad gehen, gebe er mir doch eine Purgation und eine Blutreinigung; was hält er aber davon? kömmt erst hinten nach. Nun gehet zwar hierdurch meine Meinung nicht dahin, allen und jeden Selbst-Rath, alle Selbst-Bereitungen derer Arzneyen dermasen nieder zu machen, als wenn man niemals ohne Vorwissen des Medici etwas vor sich selbst einnehmen oder sich baden könne, und die Krebs-Augen, bittere Tropfen u. d. g. nur in der Apotheke zugerichtet werden müsten; indem die Krankheit entweder nicht zum

Tode ist, oder es doch gelingen kan, weil es schon und mehr als einmal gelungen ist. So bin ich auch nicht gemeinet, die Fälle der Noth anzufechten, wo die Zeit zu kurz, und der Weg zum Arzt zu weit ist: Allein es sind diese Freyheiten und Nothwendigkeiten mit so vielen Gefährlichkeiten und Bedenklichkeiten verwickelt, daß ich jenes um des weit um sich greiffenden Mißbrauchs willen kaum sagen solte, und dieses nicht genug einschränken kan. Wie weist du, mein lieber Leser, daß der Anfall deiner Krankheit nicht zum Tode sey? Sie schleichet manchmal sachte daher, und ehe man sichs versiehet, so hat sie dergestalt alles eingenommen, daß die Gefahr nun zu spät einzusehen ist. Du hast dir manchmal mit Mixtur Simplex, Pillen, bittern Tropfen, Krebs-Augen, Baden, Aderlassen und andern Haus-Mitteln selbst geholfen; dir däuchten es auch wohl eben die vormaligen Beschwerungen zu seyn: Allein itzo will alles dieses den Stich nicht halten; oder du betrügest dich in deiner Meinung; vor dießmal zielet die Krankheit auf was anders, entweder auf ein langes Lager, oder zu einem jählingen Tode; es sind andere Ursachen, andere Umstände dabey; dabey lässet es sich nicht lange versuchen, sondern das rechte muß gleich mit dem ersten Rath getroffen werden, und die erste Versäumniß ist der letzte Betrug. Ungezogenheit, Ungeduld, heimlicher Neben-Gebrauch, und dergleichen schöne Früchte der Sicherheit kommen darzu, die den Patienten vollends verderben, und den Medicum irre machen. Du hast Kopfschmerzen, und wilst ins Bad ziehen, da sie doch so beschaffen sind, daß dich der Schlag über dem Einpacken noch rühren muß. Du hast Kopfschmerzen, und wilst zur Ader lassen, da du doch dieses bleiben lassen und ins warme Bad gehen soltest. Dn hast Kopfschmerzen, und soltest weder baden noch aderlassen, sondern purgiren. Du solst purgiren, und quälest dich mit Pillen vergebens unter sich, da du doch ein Vomitif nehmen

möchtest. Du nimmst zu vomiren und diß zur Unzeit und nicht in rechter Mase. Ja du soltest dieß alles bleiben lassen, und nur hingegen anders leben, nicht fressen und saufen, dem Zorn nicht nachhängen, nicht Grillen fangen, nicht zu viel, nicht über die Zeit sitzen, die Wohnung und Luft verändern ꝛc. Was helfen dir nun alle deine geheimen und versiegelten Arzneyen; deine Haus-Apothekgen? deine deutschen Arzney-Bücher? wenn du zwar manchmal damit gar glücklich die Treppe hinunter gefallen bist, und immer wieder aufstehest, aber nur einmal was versäumest, daß du des Aufstehens darüber vergessen must. Wer soll dir nun das sagen, wenn dasselbe Eine-mal bevorstehet? Und wenn soll er es sagen? Etwan da deine Sachen nicht anschlagen wollen? O! da ist es vielmal zu späte, daß der Medicus Bedenken tragen muß, dasjenige zu thun, was gleich im Anfange hätte geschehen sollen. Arzneyen sind alle gut; aber nicht zu allen Zeiten. Die Arzney-Kunst bestehet nicht in geheimen Medicamenten, sondern in der Klugheit und Vorsichtigkeit, dieselben rechten Orts, zu rechter Zeit, in rechter Ordnung und Maße anzubringen. Dieses Kunststück kan weder ein teutsches noch lateinisches Arzney-Buch lehren, sondern es bestehet in vieler Erfahrung und Uberlegung aller Umstände. Du kanst wohl im Buche lesen, es auch verstehen, was und wie vielerley der Kopfschmerzen sey; aber eine rechte Application auf sich zu machen, das ist nicht die Sache eines Patienten, der von keinem Schmerz weiß, als von seinem eigenen, der Krankheiten von Zufällen, das Vornehmste von Neben-Umständen nicht unterscheiden kan. Es mag dir auch wohl deine Arzney dawider Linderung schaffen; aber vielleicht so, daß, wo du dir nicht anderweit wirklich Schaden anrichtest, doch die Ursachen des Schmerzens nicht gehoben werden, und also dieselben nach und nach überhand nehmen, und dir denn unvermerkt zu einer unheilbaren Krankheit zugeschnitten

wird.

wird. Summa: Selbst-Rath in Sachen der Gesundheit und des Lebens, er mag nun aus eigenem Gehirne oder aus Schriften genommen werden, ist bedenklich und der Gefahr unterworfen.

Man wird mir zwar dergleichen Reden vor ein Gesuch des Eigennutzes auslegen, und ich hätte um des willen lieber davon schweigen sollen: Allein ich will mich lieber diesem Verdacht unterwerfen, als es meinem Gewissen zum Tort und meinem Nächsten zum Schaden unerinnert lassen; und man wolle es nur recht erwegen, ob es nicht wahr sey, was ich hier gesagt habe; ja ich bezeuge vor GOtt, daß ich diese Sache von solcher Wichtigkeit zu seyn erachte, als ich es mit Worten nicht beschreiben kan. Freylich kan es der Patient nicht so begreiffen; er soll sich aber auch bedeuten lassen: und so es auch Aerzte gäbe, die es mehr mit sich, als mit dem Kranken meinen; so soll er auch das Kind nicht mit dem Bade wegwerfen, sondern rechtschaffenen Leuten Glauben zustellen, daß sie ohne erhebliche Ursachen weder was an- noch abrathen, sondern vor des Anvertrauten Gesundheit redlich und in Zeiten sorgen werden. Es möchten ihrer seyn, die sich ohne Noth bey Leuten was zu thun machen, auch so die Kranken nur darum in die Bäder schicken, damit sie solche los werden möchten; aber man siehet ja wohl bald, mit wem man zu thun hat. Es mag es auch ein jeder auf Kosten seiner Gesundheit und des Lebens halten, wie er wolle; ich zum wenigsten bin noch niemals hungrig zu Bette gegangen. Und meinet man denn, daß wir da nur gut genug seyn sollen, wenn die Noth an Mann gehet? wenn Pest und ansteckende Seuchen kommen? oder wenn die Historie vom barmherzigen Samariter zu spielen ist? Ja! wir wollen uns dort willig zum Schlacht-Opfer hingeben, und uns hier weder dem Leviten noch jemand gleich-stellen, Aber man wolle dieses auch recht erkennen, und kurz, wo nicht vor nöthig halten, seinen eigenen Arzney-

Kram bey seite zu setzen, und seinen Leib und Leben einem rechtschaffenen Medico besser anzuvertrauen, doch diese Sache also besorgen helfen, damit nicht demselben die Samariter-Dienste allein auf dem Halse bleiben, sondern auch solche zukommen mögen, wobey er auf die Fälle der äusersten Noth warten kan. Doch ich hätte bald zu viel geeifert und fast darüber mein Bad gar vergessen! Wiewol ich mich nun dessen im geringsten nicht schäme, ja kein Bedenken trage, bey dem Haupt-Zweck dieser Vorstellung die Erhaltung des Medici dem Wohl des gemeinen Wesens ganz an die Seite zu setzen; so will ich doch davon mehr nichts, sondern nur so viel sagen, daß die Berathschlagung mit einem erfahrnen, gewissenhaften Medico als das erste Recept, die beste Arzney, und das gröste Arcanum zu Bade-Curen anzusehen, ja eher ohne Arzneyen als ohne denselben vorzunehmen sey.

Hier höre ich mir unter andern einreden, daß es mit innerlichen Arzneyen zwar, aber mit einem Bade, als einer unschuldigen Sache, nicht so viel auf sich habe, deswegen erst einen großmächtigen Rath einzuholen. Es ist doch kein Gift darinnen, heist es; es brauchen es ja alle Menschen; GOtt würde es ja nicht erschaffen haben; und hilft es nichts, so wird es auch nichts schaden. Verzeihe mir, mein Freund, es hat allerdings, nicht etwas, sondern recht viel zubedeuten, und du bist in deinem Begriff ganz irrig, den du dir von äuserlichen Gesundheits-Mitteln machest. Pflaster, Salben, Spiritus, Wässer, Umschläge, Säckgen thun nicht allein öfters gute Dienste, sondern sind auch schlechterdings nöthig und manchmal so zulänglich, daß man dabey der innerlichen gar entrathen kan. So wol es nun dergleichen giebt, welche die Natur zu ihrer Erleichterung und Hülfe annimmt; so wohl ist auch nur hieraus schon zu erachten, daß welche seyn werden, so Schaden verursachen: Und sowohl die beste innerliche,

aber zur Unzeit gegebene Arzney Unglück und Verderben anrichtet, so können äuserliche in seiner Ordnung heilsame Sachen wegen ungehörigen, unzeitigen und unmäsigen Gebrauchs dem Leibe zum Nachtheil gedeyhen, wo nicht gar den letzten Ehren-Dienst gleich anbringen. Bepflastre nur deine podagrischen Glieder fort, wenn du fein bald und recht vollkommen zum Krippel werden wilst. Wie oft haben schon Ameisen- Regen-Würmer- und Campher-Spiritus die bösartigen Feuchtigkeiten oder das Podagra in Leib und den Leib ins Grab getrieben? Ich will wetten, daß viele Kinder von Baden sterben, weil sie etwan einen Ausschlag gehabt haben, der davon zurücke schlagen muß. Ja, Butter auf dem Brode ist gewiß kein Gift; aber schmiere nur den Grind und Kopf damit, und siehe zu, ob das liebe Kind nicht am Leibe auflaufen wird, als wenn es Gift bekommen hätte; muß auch gewiß daran sterben. Und wolte GOtt, daß doch das liebe Frauenzimmer die unverantwortliche Sünde, ich will nicht sagen den Selbst-Mord, erkenneten, wenn sie die Röthe und Ausschlag im Gesichte nicht leiden, ja wohl ausdrücklich sagen, daß sie lieber ungesund werden, ja eher sterben wollen, und sich dahero mit allerhand Wasser und Schmiralien einen neumodischen Todten-Kopf zurichten, (auch wohl manchmal die Haut sich noch mehr entzünden, oder doch sonsten verhärten, schuppig und viel unscheinbarer machen.) Ist es denn was neues, daß man Leute, die sich gar nicht haben wollen rathen lassen, von Schlagflüssen todt im Bade-Wasser gefunden hat? Haben nicht manche die Wassersucht mit nach Hause gebracht? Dererjenigen Erinnerungen, welche beym Baden höchstwichtig sind, zu geschweigen, weil sie sich nicht so wohl als allgemeine Gesetze vorschreiben lassen, sondern vor einen jeden ins besondere, nach seinem Zustand und Umständen, eingerichtet werden müssen.

2) Ein rechtschaffener Medicus nun hingegen wird hier nicht sein Erstes seyn lassen, einen Arm voll Recepte oder einen Kasten voll Arzneyen herzu zuschleppen, sondern dir vor allen Dingen ganz andere Puncte vorlegen, welche man erstlich schlechterdings eingehen muß. Nemlich die Zeit muß man dem Bade nicht vorschreiben, sondern sich dieselbe vom Bade vorschreiben lassen. Aber wie pflegt es insgemein zu geschehen? Ich will auf ein paar Wochen ins Bad reisen, heist es: Der andere beschließt endlich mit noch ein paar Wochen darzu: Aber länger, spricht er, kan ich schlechterdings nicht abkommen: Rennet auch als ein kaum recht erwarmtes Eisen aus dem rechten Feuer davon, das nun erst schmiedbar geworden ist, ja kaum wäre. O! eine vergebliche Unternehmung, wo man seinen Acker zu begiessen aufhören will, wenn der Same sich zu begreifen und zu keimen anhebt. Ein Same geht schwerlicher auf, als der andere; Eine Krankheit löset sich an sich selbst langsamer, als die andere; Eine Krankheit ist auch durch die Zeit verhärteter als die andere, gleichwie abermals ein Same älter ist als der andere. O eine schädliche Bade-Cur, wenn man zwar aufrühret, aber nicht ausführet! Besser, den Quark ungerühret gelassen, als sich einen Gestank in die Nase und eine Krankheit auf den Hals zugezogen. Ein Bad ist wahrlich kein Kinderspiel, sondern eine gewaltige Medicin, wodurch im menschlichen Leibe alles von Säften zur Auflösung und Scheidung angepackt, alles von vesten Theilen angespannt, alle Bewegung stärker getrieben, und die ganze Natur gereizet und aufgefodert wird. So leichte nun zwar dieses geschiehet, wenn man sich zumal um der Zeit-Ersparung willen mit langen, öftern und heissen Baden fein übereilet; so will es gewiß Zeit und Behutsamkeit zur Ausführung haben, wenn sich die gereizte und gelockte Natur befriedigen lassen soll. Es kan kommen, daß du mit 14 Tagen oder 4 Wochen fertig

werden möchtest: Allein da wird dir gewiß nicht viel sonderliches fehlen; und wenn du also dich zu Hause nicht entschließen kanst, diejenige Zeit abzuwarten, die dir die Natur oder ihr Handlanger, der Medicus vorschreiben werden, so magst du dir es auch gefallen lassen, wenn du nicht allein unverrichteter, sondern auch wohl verschlimmerter Sachen wieder nach Hause kommen wirst. Ja, höre ich mir hier ins Wort fallen, diß soll der Docter vorher wissen und mir sagen. Nun kan man zwar nach dem Unterschied derer Krankheiten einen Unterschied in der Zeit-Ermessung ziemlich angeben, und zum wenigsten die Gelähmten, Contracten, und diejenigen überhaupt, wo die Hülfe durch einen Ausschlag in der Haut geschehen muß, bedeuten, daß solche unter 6 bis 8 Wochen die Pferde zur Rückreise nicht bestellen dürfen: Allein gleichwie es bey allen Sachen auf Umstände ankömmt, welche die glückliche Endschaft eher und später erreichen lassen, und da solche theils auf ungefähren Zufälligkeiten, theils auf der Aufführung des Patienten selbst und seines Willens liegen, so kan man niemals vorher sagen, wie lange die Bade Cur wehren soll. Und, mein lieber Patient, es ist wahr, daß der Docter viel wissen und sagen können soll: Aber du soltest auch so viel thun oder thun können, als derselbe saget. Dein garstiger ungezogener Wille macht nicht allein Aufenthalt, sondern auch Verschlimmerung. Du soltest auch vorher sagen, was dir vor Zufälligkeiten begegnen werden, worunter ich Zorn und Schrecken mit verstehen will, als welche Gemüths-Bewegungen uns wie der Blitz eher und heftiger rühren, als wir vorher gedenken. Wer kan vor das Wetter die Gewähr leisten, welches Bade-Curen warhaftig erleichtert und auch schwerer machet? denn bey kalten, nassen und windigen Wetter sich der Patient zu viel in seiner Stube halten, einer gesunden reinen Luft, der besten Gemüths-Ergetzlichkeit, der Leibes-Bewegung, und also der be-

 sten

sten Hülfs-Mittel entberen, ja fast nicht anders als in einem Gefängniß leben, hinfolglich sich länger gedulden muß. Einer kan das Wasser wärmer gebrauchen als der andere, und wiewol der gelindeste Weg allezeit der beste ist, so kömmt es doch auf die Ermessung des Arztes nach dem Aufbefinden des Kranken an. Das Frauenzimmer hat manchmal Ursache lange auszusetzen: Und überhaupt ist es dienlich und nöthig, dann und wann ein paar Tage auszuruhen, wenn man sich zumal mit zu warmen Baden übereilet hat.

3) Muß man alle seine Sorgen, so viel möglich, zu Hause lassen, und sich also vor dem Aufsitzen wohl prüfen, ob und wie weit man dieses versprechen, und auch halten könne. Nun will ich zwar diesen Satz so scharf nicht spannen, und hierdurch weder denenjenigen das Wort reden, welche mit Vergessung Mannes und Weibes, Kinder und Hauses in ein liederliches, verschwenderisches Leben gerathen, noch es denenjenigen, welche ihrem Kummer, sich nicht entreissen können, zu schwer machen: Allein so ist es doch nicht um des Mißbrauchs willen zu verschweigen, und ein bekümmertes, bedrängtes Herz hat sich nicht zu verwundern, wann ihm sein Baden, Mediciniren und alles nichts oder nicht viel helfen will. Und wie mögen hier diejenigen bestehen, welche mit grossem Vorsatz, es sey nun aus unumgänglicher Noth oder aus Geiz ihre Geschäfte und Sorgen mit hinein nehmen? Auch dieses zwar will ich nicht sagen, daß man nur immer die Beine unter den Lomber-Tisch hängen, oder stets in Gesellschaft seyn, oder nur immer in Gärten und Feldern herum rennen, und also einer Ruhe und Gemüths-Vergnügung pflegen soll, wo nicht allein der Leib durch vieles Sitzen, Erkälten u. d. g. verdorben, sondern auch öfters das Gemüth in mehr Unruhe gesetzet wird: Aber sich bey der Abmattung, ohne welche das Baden nicht abgehen kan, die

Kräfte seines Geistes, die Säfte des Gehirns und derer Augen mit starken Nachsinnen, Schreiben, Rechnen, und zumahl in Herzfressenden Angelegenheiten noch darzu verzehren, das ist ein Eingang zu Krankkeiten und zu schleunigerm Untergang des Lebens, wo weder Baden noch Trinken was helfen kan.

4) Unter denen Arzneyen, so man vornehmlich mitzunehmen hat, muß man vor allen Dingen auf eine feine Silber- oder Gold-Tinctur, d. i. auf einen Beutel mit Gelde bedacht seyn. Ein reicher Lauser soll nur zu Hause bleiben, und an seinen alten Knochen nagen, wie es einen Unmenschen gehöret. Ein Mittelmann, der nur höchstnothdürftig zu leben und gleichwol das Bad nöthig hat, muß den Vorzug der Gesundheit und des Lebens vor allen zeitlichen Glückseligkeiten erkennen, und also mit anderweitiger Erspahrung, Sammlung, ja auch Verkaufung mehr entberlicher Sachen alle Möglichkeit hervor kehren, sich in Stand zu setzen, daß er ohne Mangel und Geld-Sorge abfahren kan. Dem gar Armen helfe der liebe GOtt: die Samariter sind ziemlich abgestorben. Denn es will hier nicht allein zur Nothdurft was mehrers aufgewendet, sondern auch was zur Ergetzlichkeit seyn, des Medici vor seine unentberliche Rathgebung und Besorgung, zum wenigsten in Fällen der Noth, nicht zu gedenken. Und was hülfe es dem Menschen, wenn er das Bad mit der ganzen Apotheke einnähme, und litte doch dermassen Gebruch, daß er sich weder was gesundes und stärkendes an Speis und Trank vor sein Maul kommen, noch die Stube warm machen liesse, oder nicht könte? Was wäre es, wenn es im Bade nun an nichts ermangelt hätte, müste aber oder wolte entweder zu Fusse, oder sonst mit einer Krippel-Fuhre den Rückweg nehmen, und also entweder durch Abmattung, Erhitzung, Erkältung oder andere Verwahrlosung sich wieder verderben

wie

wie man nicht selten an unsern Bade-Caravanen siehet, so von Freyberg nach Töplitz im Früh-Jahr gehen?

5) Die Zeit darzu ist wohl alsdenn in acht zu nehmen, wenn man sie hat und nöthig hat. Warum solte man im Winter nicht baden können, wenn nur die gehörigen Erfodernisse darzu vorhanden sind? Was soll der Hundsstern vor einen gefährlichen Einfluß ins Wasser und in menschlichen Leib haben? Aus eben der Ursache, da der alte Lehr-Vater das Purgiren selbiger Zeit verboten hat, sub syrio non purgandum, weil nemlich die Bewegungen derer Säfte mehr nach denen äusern Theilen gehen, soll man das Baden ergreifen: Quo natura tendit, eo ducenda est. Es lassen sich im Winter eben so wohl als im Sommer, jawohl noch besser solche Fieber curiren, die nicht allein wirklich hitzig sind, sondern auch auf einen Ausschlag, z. E. Blattern, Masern, Flecken und Friesel gehen. Wenn wir uns nur die Krankheiten nach unseren Gefallen bescheiden könten, so würden wir sie uns freylich lieber aufs Meyen-Fest bestellen; Und wo eine Krankheit ist, welche wegen der Luft bedenklich fallen möchte, so mag es Friesel u. d. g. seyn. Da aber ein selbst kommender Friesel, und noch darzu mit einem hitzigen Fieber auch im Winter sich handeln lässet; so hat es mit einem gemachten und sogenannt scorbutischen gar nichts zu bedeuten, wenn er nur gehörig abgewartet wird. Einen solchen Kunst- und Mode-Friesel heraus zu bringen möchte wohl im Früh-Jahr, da die Bäume ausschlagen, leichter zu seyn scheinen: Allein mir möchte diese Meinung ein Ungrund zu seyn scheinen, da mir mehr als einmal Exempel vorgefallen sind, wo sich das Blat gänzlich gewendet hat: Und es mag auch Ausschlag oder Einschlag seyn, so ist es uns im Gebürge nichts fremdes mehr, wenn Leute im Fall der Noth auch mitten im Winter in die Bäder gehen, und ihren gesuchten Zweck glücklich erlangen. Doch sey es auch sowohl mit Exempeln als mit Meinungen hierinnen, wie es

wolle, so ist bey Erwehlung der Zeit der rechte Punct dieser, ob der Zustand der Krankheit so beschaffen, daß man eine bequemere, als die Winters-Zeit ist, erwarten könne; welches absonderlich die von Schlagflüssen gelähmten und contracten, diejenigen, die Glieder-Reissen und einen gewissen rasenden Kopfschmerzen haben, wo nicht ein Tag, geschweige ein halb Jahr zu versäumen ist, wohl mit sich überlegen lassen müssen. Ja wenn auch diß alles nichts zu sagen hätte, und der Mensch nur aus politischen oder oeconomischen Ursachen sich genöthiget findet, den Winter vor dem Frühling zum Bade zu erwehlen; so hat er sich im geringsten nichts zu befürchten, wenn er sich nur vor der Kälte gehörig verwahret, anbey im Stande ist, was mehrers auf sich zu wenden, und entweder kalmäusern kan, oder doch ein Gemüthe hat, dem an Assembleen nichts gelegen ist.

Jedennoch will ich freylich nicht, wenn die Wahl in unserer Freyheit stehet, eine solche Zeit vorgeschlagen haben, wo es, zum wenigsten in Umständen, die meisten Beschwerlichkeiten und Verdrießlichkeiten des menschlichen Lebens überhaupt setzet; sondern der Frühling, und zwar unseres Landes im May-Monat, hat allerdings eins und das andere an Vorzügen, welche was zu bedeuten haben. Erstlich habe ich zwar vorhin erinnert, daß der Winter, es sey nun, um sich nicht versäumen zu wollen, oder in Ermangelung einer andern bequemern Zeit, auch statt finden müsse oder doch könne: Ich kan aber nicht umhin, zu gestehen, daß es wenige geben möchte, die sich so gar sehr auf Tage und Wochen zum Bade genöthiget oder viel versäumet sehen, und die angenehmste Witterung nicht erwarten können solten. Vors andere ist eben der Frühling gegen Sommers Anfang diejenige Zeit, wo kurz vorher solche Krankheiten aus dem gröbsten überstanden sind, denen man mit einem dienlichen Bade, als mit einem feinen

seinen Besem zu besserer Aufräumung hinten nach keh-
ren kan. Wenn sind Podagra und andere Glieder-
Reissen, Schlag- und Steckflüsse, und andere Krank-
heiten zum gemeinsten und schlimmsten, als im Winter
und gegen den Frühling? Wer den Merz überlebet,
welcher insgemein kränkliche Leiber aufreibet, der kan
sich den Gukuk noch einmal zu hören Hoffnung machen;
und wer diesen Lebens-Vogel wieder hören will, der
muß im Jahre nicht zu späte kommen, sondern früh auf-
stehen. Ein armer Febricitant ist den Winter über ent-
kräftet worden, und diesem kommt der Frühling recht
zu statten, wenn er sich wieder erwärmen und aufque-
keln will. Die arme Mutter hat im Kreißen und
Wochen viel ausgestanden, was könte auf diesen Win-
ter vor Leib und Glieder heilsamer und stärksamer als
der Frühling einer angenehmen Bade-Cur seyn? Die
unglükselige Tochter hat etwan in kurzen Tagen auf die
Hitze getrunken, oder sich durch Erkältung, Fasten-Bre-
zeln, Pfannkuchen u. d. g. wirklich was von Bleich-
sucht, Reissen, Geschwulst und andern vom Mangel
oder Verstopfung der Monats-Zeit herrührenden Krank-
heiten zugezogen: Dieser könte denn in der That kein
grösser Glük begegnen, als wenn sie die liebe Mutter
nur gleich mit sich nähme. Vors dritte ist der Früh-
ling die angenehmste Zeit im Jahre: Der Mensch kommt
da gleichsam aus einem Gefängniß, worinnen ihn die
langen Nächte und rauhen Wetter gehalten haben.
Die Sonne nahet sich mit ihrem unvergleichlichen Licht
und Wärme zu uns, und dieses in solcher Kraft und
Ansehen, daß es einen vernünftigen Christen nicht wun-
dern kan, wenn die Völker, so von Christo nichts wis-
sen, derselben mit Frolocken und Jauchzen als einem
göttlichen Bilde, ja als GOtt selbst entgegen tanzen.
Die Luft wird rein und lieblich; diese ist unser Element,
worinnen wir als die Fische im Wasser leben,
und worzu wir (nicht in die Stuben und Kammern)
erschaf-

erschaffen sind. Die unvernünftigen Thiere fangen da gleichsam wieder zu leben an; und die Vögel bezeugen die Lust dieser Zeit mit frölichem Singen; die erstorbenen Kräuter und Bäume grünen wieder auf, und erfüllen die Luft mit ihren Blüthen, und durch dieselbe unsere Häupter und Säfte mit einem lieblichen balsamischen und wirklich herzstärkenden Geruch und Kraft. Die Tage werden länger, und also nicht allein bequemer zum Reisen, sondern auch zum Zeitvertreib. Angenehmer Zeitvertreib aber, spatziren gehen u. d. g. vergnügen das Gemüthe; und die Gemüths-Ruhe ist, gleich wie allezeit, also insonderheit bey Bade-Curen, (wo es die Abwesenheit von den Seinigen, die Versäumniß derer Geschäfte und Nahrung, manchmal ein verdrießlicher Brief von Hause ꝛc. doch nicht ohne alle Sorge und Beunruhigung lassen kan,) ist die halbe Cur, ja das Leben selbsten. Zum vierten ist es zwischen denen Bade-Gästen gleichsam zu einem Versprechen gediehen, daß sie insgemein um die Frühlings Zeit mit einander eintreffen; und zwar vornehmlich eben darum, weil der Himmel alda die ganze Creatur in neue Bewegung bringet; hernach auch, weil da die meisten die beste Zeit darzu haben, insonderheit der Landmann, da er nun seinen Acker bestellet hat, und die Ernte noch weit ist, am leichtesten abkommen kan. Dieser Umstand träget erstlich ein grosses zur Vergnügung bey, so wohl daß man alsdenn gleichsam als auf einem Schauplatz eine Menge und Veränderung an schön geputzten Bildern siehet, und immer was neues höret, als auch und vornehmlich, daß man sich seinen Mann, es sey nun aus besondern Staats- und privat-Ursachen zu unvermerkter Unterredung, oder aus Lust was zu lernen, Freundschaften und Bekanntschaften sich zu machen, oder auch nur zum ungefähren Zeitvertreib zu seinem Umgang auslesen kan. Hiernächst bringt diese heimliche Versprechung eine andere unter denen Verkäufern nnd Zuführern

rern mit sich, daß die Kaufleute, wo das Bad in rechten Schwang gebracht ist, sich darzu halten, die Bauren ihre Eyer darauf sammlen, die Höker sich mit alle dem, was zur Leibes=Nothdurft und Ergetzlichkeit gehöret, als auf einen gewiß gesetzten Jahrmarkt herbey finden, und durch überflüssige Zufuhre, wie sie es insgemein ist, die Lebens=Mittel nicht allein selbst wohlfeiler, sondern auch zum Auslesen des Besten geben müssen. Zum fünften muß ich vor die Früh=Jahrs=Zeit noch dieses als einen ganz ausnehmenden Vorzug angeben, daß man da noch einen guten Trunk haben kan. Was aber an einem tüchtigen Getränke bey Bädern, ja bey unserm Leben insgemein liege, das ist nicht auszusprechen, so gar, daß ich vielen, wo nicht lediglich, doch vornehmlich, durch eine reine, abgehefte, klare, angenehme, wärmende, Urin treibende Gersten-Tinctur geholfen zu seyn glaube, dergleichen sie etwan ihres Orts nicht haben können. Und wenn ich auch Bier als Bier schlechterdings ansehe, so ist doch die Hinderung der Cur, ja die Verderbung des noch übrigen Rests der Gesundheit am Tage, wenn die guten Leute, die zumal einen Trunk Wein nicht viel vor ihr Maul kommen lassen können, sich mit einem sauren, stinkenden Gersten- und Hopfen-Saft wie es freylich in Hunds=Tagen, zumal auf plattem Lande in schlechten Kellern wird, vor ihren ersparten Groschen quälen müssen.

6) Nun, mein lieber Leser, hat man diese vorgeschriebenen 5 Puncte nach ihren Umständen wohl eingenommen, und sich darzu entschlossen; so ist das Vornehmste der Vorbereitung zum Bade richtig, uud man wird dir es so leichte sagen können, als leichte es zu thun ist, ob man vorher purgiren oder aderlassen, oder beydes, oder gar keins von beyden vornehmen soll. Hier kömmt es denn zwar abermals auf einige Sätze an, wornach man sich in diesen Stücken zu richten hat,

und welche insgemein von der Vollblütigkeit, Verdickung des Bluts, unordentlichen und mangelnden Blutflüssen, von Verschleimung, Vergallung und Verderbung des Magens u. d. g. genommen werden. Aber die rechte Anwendung auf gegenwärtige Person, Zeit und Art zu treffen, will gleichwol aus general Regeln nicht, sondern aus Erwegung aller und jeder Umstände zu holen seyn. Ich läugne auch nicht, zu glauben, daß die meisten so wohl des Purgirens als Aderlassens bedürfen: Es kommen aber gewiß Fälle vor, wo beydes nicht allein nicht nöthig, sondern auch schädlich ist. Einem solchen Magen, dessen Verderben nicht so wohl in Unreinigkeit als in Schwachheit, Schlappigkeit, Ausdehnung oder Geschwulst bestehet, was sollen demselben deine Pillen und Pulver, welche ohnediß vielleicht schon an diesem Unheil Schuld sind, und denselben nebst denen verfallenen Gedärmen, da der Mensch lange Zeit fast gar nichts geniesset, noch vertragen kan, an denen noch wenig übrigen guten Feuchtigkeiten vollends ausfressen und bis aufs Blut aussaugen sollen? Das unglükselige Weibs-Bild, welches von Mangel oder Verstopffung oder Unordnung an der Monatlichen Reinigung vielerley Beschwerungen träget, hat sich manchmal schon fast zu todte Ader gelassen: da sie nun in alle dem keine Hülfe gefunden, und denn ein Bad vor sich hat, als welches ihr auch zu Erweichung, Erwärmung, Stärkung NB. nicht so wohl derer Säfte als auch und vornehmlich derer dichten Theile, und also zur Natur-Selbst-Hülfe zu besten statten kommen muß, soll sie sich mit mehrern Blutweglassen und Entkräftung zu einem Bade, welches wahrhaftig kein Lust-Spiel und hier das rechte Werk zur Genesung ist, also und ohne Ursache vorbereiten und martern lassen? Anderer und zwar sehr dunkeler und zweifelhaftiger Exempel zu geschweigen, welche sich nicht beschreiben lassen, und dem Medico selbst genug zu schaffen und zu rathen machen sollen.

Mit einem Wort: Purgiren und Aderlassen ist wohl gut und öfters dienlich; aber nicht allemal, am allerwenigsten kan es der Patient selbst wissen.

II. **Was hat man nun beym Gebrauch des Bades in acht zu nehmen?** 1) Was das Baden an sich selbst betrifft, so heist es zwar insgemein, man solle dergleichen Wasser (als wie man es auch von unserm Wolkensteiner, Marienberger, und Wiesen-Bade auszusprechen pfleget) nur **Milch-warm** werden lassen, und, so viel als möglich ist, kühle baden: Allein man kan diesen Satz durch gar zu kühle-baden zu seinem Nachtheil auch mißbrauchen, wie ich denn davon etwas an Exempeln erzehlen könte. Und was ist das gesagt, so viel als möglich ist? Es gemahnet mich dieses nicht anders, als wenn man spricht: Man soll nicht zu viel purgiren, auch nicht zu viel Aderlassen, aber auch nicht zu viel fressen und nicht zu viel saufen. Dieses wird ja kein vernünftiger Mensch widerstreiten: denn das nimium oder das allzuviel drücket schon ganz deutlich ein Versehen, oder ein Laster in der Ubermasse aus, daß nun schon alle Leute darinnen überein kommen, und weder eine weitere Erklärung noch Beweis davon fodern. Aber ist es nicht wahr, daß, wo ein allzuviel sich zutragen kan, auch ein allzuwenig zu befahren stehet? wiewol ich doch gestehen muß, daß man nicht so wohl wider dieses als wider jenes zu reden habe, indem die Leute aus natürlicher Liebe zur Wärme sich insgemein damit so gütlich thun, daß sie im Bade leichtlich nicht erfrieren werden. Gleichwie es nun mit der Ubermaße die Beschaffenheit hat, daß man den Grad der Wärme in einen gewissen verständlichen allgemeinen Satz nicht bringen kan; also gehet mirs auch freylich mit dem Mangel der Wärme, wenn ich denselben beschreiben soll: denn nicht allein der Geschmack, sondern alle äuserlich-sinnliche Empfindung,

und

und also auch die Fühlung der mehrern und wenigern Wärme eines Wassers ist es, worüber sich zwar streiten genug, aber auch nichts gewisses zu aller Menschen Beyfall ausmachen lässet. Inzwischen finde ich doch ohngefähr noch so viel und folgendes als ziemliche Regeln anzugeben. Vollblütige, starke und solche Leute, die zu Kopfschmerzen, Ohrenklingen und Brausen, Herzklopfen, und also Schlagflüssen geneigt sind, und nicht allein starkes Getränke lieben, sondern auch wenig Bewegung haben, sollen sich vor Blutwallung wohl hüten, und also vor allen gar laulig baden. Hagern, trockenen und hitzigen Leibern ist noch wohl ein Bad zu versuchen, wenn sie auch schon einen Verdacht der Schwindsucht auf sich haben solten, sofern sie sich nur nicht mit der Wärme übernehmen, und also ihre Säfte mit Schweis nicht verschwenden. Denn nicht zu gedenken, daß es vielmals noch nicht die rechte Schwindsucht ist, wie es wohl das Ansehen haben will, so weiß ich gewiß Leute, die nicht mehr richtig im Eingeweide sind, und auf eine gelinde Art Bäder nicht ohne Nutzen gebrauchen können. In Contracturen, wo es Zeit erfodert, zu warmes baden aber dieselbe gehörig nicht aushalten kan, hat man vornehmlich Ursache, seine verwimmerten Glieder und Gelenke durch mählige Wärme wieder rege und geschmeidig zu machen, und mit Hitze nicht zu übereilen; anbey dieselben fleisig zu betröpfeln und zu begiessen. Der Friesel braucht hierinnen vor allen Krankheiten eine behutsame Mässigung und wird gewiß weder kriechen noch reif werden, wo die Natur zu starkem Schweis aufgefodert wird. Hingegen feuchte, kalte Naturen, so einen sehr schwachen Magen haben, und leicht Blehungen und Mutter-Beschwerung bekommen, können sich das Wasser schon was wärmer machen lassen, ja, wenn diese es halbweg zu kühle, ja nur so, als es vorbeschriebene schon warm genug befinden, gebrauchen, so können sie sich Leibes-

Schmerzen u. d. g. zuziehen, wie ich von ganz gewissen Exempeln mehr als aus einer Erfahrung erweisen könte. Wenn des Tages, wie oft des Tages, wie lange jedes mal, und wie lange die ganze Zeit zu baden sey, das kömmt abermal nicht auf einen allgemeinen Leisten, sondern aufs Leder und also auf Umstände an. Einmal des Tages ist bey vielen zulänglich; zweymal ist allezeit so viel, als nicht einmal mehr zu erlauben stehet; zu kurz vor und zu bald nach Tische ins Bad zu gehen, kan von gewünschter Wirkung nicht seyn, weil dort der Appetit, und hier die Verdauung Anstoß leiden müssen. Ein paar Stunden auf einmal drinnen zu sitzen, und zumal zu schwitzen, ist auch mehrmalen alle genüglich, ich will nicht sagen, auch wohl zu viel, nachdem der Mensch an Zufällen und im Leibe und das Wasser an Wärme beschaffen ist. Insgemein setzt man sich die gesamte Zeit zur ganzen Cur zu kurz, und wolte lieber die Hülfe die andere Woche, gleichwie jener Bauer seinen Sohn als Doc-ter von der Academie alsobald wieder mit nach Hause nehmen, da manchmal, zumal im Friesel oder dergleichen Ausschlag, die Wirkung mit der dritten oder vierten sich allererst und kaum anhebet, und dieser als eine keimende Frucht noch 2 und mehr Wochen zu seiner rechten Blüte und Fruchtbringung haben will.

2) An medicinischer Handreichung wird an sich selbst eben sonderlich nichts nöthig seyn, man wolte denn in vermuthetem (doch nicht eingebildetem) Ausschlag etwas von Krebssteinen oder gebrannten Hirschhorn, und, wie mans im Gebürge im Gebrauch hat, mit etwas Hollunder-Saft zuweilen zu sich nehmen: wiewol man sich in acht zu halten hat, daß man das Blut nicht ohne Noth in Aufschäumung bringe. Was aber, gleichwie sonsten also auch hier, an Beschwerungen zufallen möchte, darüber kan ich mich hier nicht einlassen, weil deren mancherley seyn können, und ich also

die ganze Medicin lehren und mit der Apotheke auskramen müste; sondern man hat sich bey zeiten gehörigen Orts Raths zu erholen. Will man sich etliche Salz-Pulver, wie auch süssen Salpeter-Spiritum wegen Alteration, Schrecken, Erhitzung, Blutwallung, Kopfschmerzen u. d. g. auch wegen zu bedenklicher Leibes-Verstopfung ferner eine Blehungs- und Magen-Essenz aufm Nothfall mitnehmen, so kan es nicht schaden. Inzwischen hat man sich über die Verstopfung des Leibes beym Baden nicht so sehr als sonsten zu verwundern, weil es ja bey mehrer Durcharbeitung der äuserlichen Theile des Leibes und bey nicht vermeidlichem Schweis es anderweit an Feuchtigkeiten fehlen muß Solte dieselbe aber gar zu arg seyn, und weit aussehend werden, so wird nebst Clistiren das Ebsamische oder Brixer oder das Glauberische Wunder-Salz zu halben, 1 bis 2 Loth, oder auch ein Trunk von dergleichen Wassern die besten Dienste thun. Auch soll uns der Magen nicht befremden, wenn er die vorige Lust zu essen verlieret, wie es zumal beym Schwitzen nicht wohl anders seyn kan; und da muß man sich vor seinen schwachen unlustigen Timotheum auf einen guten edlen Wein gefaßt gemacht haben. Reiben und bürsten an denen gelähmten und zusammen gezogenen Gliedern und Gelenken, insonderheit auch am Kopfe und Füssen, damit nicht allein das käsige, kleisterige Wesen aus denen Schweiß-Löchern ausgearbeitet, das schuppige, hornige abgeschelet, sondern auch das leidende, halb todte, verhärtete Theil in eine Aufschwellung und neue Bewegung gebracht werde, lasse man sich vor allen Dingen höchst angelegen seyn: Und gute Nerven-Salben werden hier zu rechter Zeit angebracht, da die Theile durch eine mehrere innerliche Bewegung und Verdünnung derer Säfte in besserer Empfänglichkeit als sonsten stehen.

3) An Speisen hat man insonderheit hartes, sehr gesäuertes Brod, Käse, Obst, Sallat, fett Gebackenes, und also schwer verdauliche und verstopfende zu vermeiden, und überhaupt die hier anderweit sehr beschäftigte Natur und den ohnedem schwachen Magen mit Uberfluß (da denn die köstliche Kraftbrüh nichts besser als eine Schüssel mit Sauerkraut ist) mit gröster Sorgfalt zu verschonen, damit der Geist allezeit munter bleibe, und der Leib mit nichts beschweret werde.

4) Am Geträncke, an einem guten Bier, ist doch bey Bädern nur gar zu viel gelegen! Mehr als an Gold-Essenzen, Herz-Pulvern und solchen Sieben-Sachen! O wenn doch die Einwohner und Obrigkeiten solcher Orten darauf dächten, wie die Bade-Gäste nur allezeit hierinnen zu versehen wären! Damit insonderheit der Mittel- und arme Mann, der keinen Bier-Wagen auf der Strasse halten kan, auch an Wein nicht viel gedencken darf, seinen matten durstigen Leib und Geist mit etwas Guten erquicken könne. Es ist nicht auszusprechen, was vor unsere Gesundheit hieran liege, und ich werde es in einem vorseyenden Tractat vom Biere allen denenjenigen, die darbey was zu thun und zu sagen haben, zu Gemüthe führen, daß Brau-Häuser und Bier-Keller die vornehmsten Apotheken, ja solche Werkstätten seyn, wo man sich sowohl den Himmel als die Hölle verdienen könne. Aber wie glücklich ist doch unser liebes Lauchstädt unter andern auch darinnen, daß es das ganz unvergleichliche Merseburger Bier so nahe zur Hand hat! Inzwischen rathe ich dem Dürftigen und demjenigen, der mit seinem Beutel genau rechnen muß, daß er es doch hier nicht fehlen lasse, es koste auch wo es wolle, und es fehle auch sonsten wo es wolle; und der Geizhals oder ein anderer unglücklicher Wirthschafter, der sich mit einem schlechten sauren Biere, weil ers etwa selbst im Keller hat, martern muß, auch

wohl

wohl so, daß ers im Leibe und im Geiste fühlet, soll wissen, daß er sich damit um sein Leib und Leben bringet. Doch soll man so wenig beym Trinken als beym Essen in Bädern gedenken, als wenn man nur zu einer Kirmße gefahren sey, nemlich weder zur Unzeit noch über die Masse den Bier-Krug gehen lassen, noch Schmausereyen nachdenken. Insonderheit hat man sich bald aufs Bad des Trinkens zu enthalten, oder im Fall zu grossen Durstis, es sey auch dieses mitten im Bade, an einem Schälgen Thee oder dergleichen warmen Wassers genügen lassen, ja auch zu aller Zeit bey dieser Cur sich vor kalten Trinken hüten, wenn man sich nicht ein unheilbares Magen- und Leber-Verderbniß, Fieber u. d. g. ja den Tod selbst an Hals ziehen will; und die Eiß-Gruben möchte man wohl Mord-Gruben nennen, worein sich viele um einen gar schlechten Lust-Gewinn stürzen.

5) Am Genuß der Luft, (als welche der Schöpfer nur allezeit gut machet, aber in unsern Mauren und Stuben verdorben wird) finde ich nichts zu erinnern, als daß man sich vor jählingen Abwechslungen mit Wärme und Kälte, zumal aufs Bad, anbey vor der harten, rauhen und abendlichen sorgsam hüte: Darum ist das spatziren gehen bey guter Witterung nicht allein dienlich, sondern auch nöthig, und diejenigen, welche sich vor der Luft an sich selbst fürchten, und sich in ihren Stuben hinter dem Ofen und die Vorhänge verkriechen, die thun sich schlechte Güte, sondern richten entweder ihre Leiber zu Krankheiten, die sie noch nicht an sich haben, fein selbst zu, oder pflegen sie als Schlangen in ihrem Busen; dergleichen sind, so sich mit dem ewigen Friesel schleppen und stets über ihre Flüsse Klage führen. Allein was soll ich von Mißbrauch derer Assambleen und Bälle sagen? Wie hält es da um Erhitzung und Erkältung? um Aergerniß, wenn eins das andere nicht recht ansiehet? um Verspätung bis in

die Nacht? um kühle Lüftgen, denen man fein Thür und Thor aufmachet? um manches Gläs eis-kaltes Bier? Der Docter ist nicht dabey; und laßt ihn auch sauer sehen: was wirds denn einmal schaden? fängt Muthwille, Gefälligkeit und Sicherheit an zu reden. Mir thut diß alles nichts, nimmt das Brüdergen oder Schwestergen das Wort auf; ja, es ist mir gesund; des Abends sich ins kühle Gras setzen, erfrischet das Blut; man muß sich so weichlich nicht gewöhnen, (ja wohl nicht weichlich gewöhnen, wenn ihr nur mit euren Kindern damit anfienget und nicht zu späte kämet!) auf den gestrigen Rausch ist mir gar fein, und wie die Worte des Selbst-Betrugs ferner lauten. Nun siehet man zwar klärlich genug, daß diejenigen meistentheils, die sich an diesen Orten finden lassen, nicht um der Gesundheit willen, sondern, wo nicht aus Ubermuth, Müßiggang, Spielsucht, und Gewohnheit, doch aus andern Neben-Absichten, sie mögen nun den Staat oder eigenes Anliegen betreffen, in die Bäder ziehen; diesen würde auch alle diese Lebens-Art, weil sie schon darein genaturet sind, so viel nicht schaden, wenn es nur nicht zu der Zeit geschähe, da sie ein Bad gebrauchen, und dadurch alles in ihrem Leibe zum Aufruhr setzen, wo man wegen besorglicher Zufälle auf seiner Hut zu stehen hat. Aber aber, wie kommen die schwachen Naturen, wie kommen die kränklichen Leiber, denen waschen und baden ein rechter Ernst, eine Nothwendigkeit und noch darzu Kostbarkeit ist, bey diesen unordentlichen Leben zu rechte? und wie schwer haben es diejenigen zu verantworten, welche diese darzu verführen, reizen, ja auf eine gewisse Art zwingen? Ich sage ja wohl, daß Gesellschaften in Bädern so wohl zu mäßger Bewegung des Leibes, als zur Gemüths-Ergetzung, und zur Abwechselung denen Gästen bey einer gewiß nicht unbeschwerlichen Cur überaus zu statten kommen. Oder so sich auch jemand hierbey gar nicht bedeuten lassen, ja böse werden solte, so will ich denselben

unterthänig bitten, daß man nur den Medicum mit frieden lassen, und nicht zum Schand-Deckel seines ungezogenen verkehrten Willens brauchen wolle.

6) Von der Gemüths-Ruhe, als welche die einzige wahre Universal-Arzney ist, solte ich wohl den ganzen Salomon und Sirach herpredigen, so gar viel ist daran gelegen. Aber wer kan es fassen? und wer will sich völlig entschliessen, dem göttlichen Willen sich zu ergeben? Der einzige wahre Grund hiervon ist GOtt, der unsern Geist geschaffen hat, und uns einen freudigen Geist geben kan. Aber da liegt es nun nicht mehr an dem Geber, welcher uns ja alles fürhält, sondern an dem Nehmer, an uns und einer rechten Uberwindung. Die Hülfs-Mittel darzu unter andern sind die Erkenntniß unseres elenden Gemächtes, die Betrachtung des kurzen Lebens, die Gewißheit des Todes. Diese Angedenken solten uns ja wohl in Gelassenheit setzen, und den Gift herzfressender Sorgen, Zorns, und Beschwerlichkeiten ziemlich benehmen können. Ausser uns ist kein Rath; wir mögen die Ruhe in der besser vermeinten Standsetzung, in Veränderung des Orts, in Hoffnung besserer Zeit suchen, so wird es zwar immer anders, aber darum nicht besser, sondern bleibt allezeit in Umständen, wo unser ungeändertes empfindliches Gemüth Feuer fängt und fangen muß. O! blinde Menschen, hier giebt es zu curiren! hier ist zu baden und zu waschen! hieran gedenket, wenn euch etwan in der Gesellschaft zu wohl ist, da ihr euch vergessen möchtet. Steht ihr einmal auf einer guten Wache, so werdet nicht sicher. O! welch Elend ist es doch mit uns! ein einziges übel genommenes, laß auch seyn, übel gemeintes Wort kan uns auf einmal aus der Ruhe, ja ausser uns selbst setzen! Ein verdrießlicher Brief, eine traurige Botschaft muß uns das Bad vergiften! Wie kommen nun diejenigen fort, die sich mit Wissen und Vor-

satz in Sorgen stürzen, in fremde Sachen mengen, dem Zorn nachhängen, sich zu überwinden den alten Adam gar nicht beissen wollen, und nicht allein verdrießliche Verrichtungen mit ins Bad nehmen, sondern sich auch mit Fleiß nachschreiben lassen? Diese müssen entweder im Geist und im Gewissen sehr dickfellig, oder am Leibe nicht sonderlich krank seyn, oder gar nicht wissen, was durchs Bad geholfen und nicht geholfen heisset, wenn sie, ich will nicht sagen mit der geringsten Zufriedenheit, sondern nur, ohne über was zu klagen, wieder nach Hause reisen können.

III. **Wie soll man sich nach geendigter Bade-Cur verhalten?** 1) Auf jedes mal baden soll man eine halbe Stunde auf dem Bette oder in einem Lehnstuhl bey mässiger Stuben-Wärme ausruhen, und nach Gelegenheit den Leib in einiger Dunstung erhalten, und sich nicht jähling, sondern nach und nach auf und an die Luft machen. 2) Hat man nach allem Baden noch ein paar Tage an Ort und Stelle zu verziehen, ehe man zur Heim-Reise wieder aufsitzet; und ist es eine Verwegenheit, noch den Abend vorher, ja wohl noch selbigen Tag ins Bad zu gehen, und so dann gleich mit der geschwinden Post mit erhitztem Leibe bey allem Sturm und Wetter nach Hause zu rennen. 3) Hat man sich zu Hause zu prüfen oder prüfen zu lassen, ob etwan nach etlichen Tagen eine Laxirung oder so was nöthig sey; dergleichen wohl einige mitgebrachte Fuß-Geschwulst oder Aufdunstung des Leibes möchte veranlassen. 4) Wenn man sichs nun am Gelde und allerhand ausgestandenem Ungemach recht viel hat kosten lassen, so soll man doch bedenken, was Jammer und Schade es sey, sich nach dieser Schwemme wieder in Koth herum zu welzen, und es mit der Ungezogenheit in Essen und Trinken und andern wider Gesundheit und Leben streitendem Verhalten wieder anzufangen, wo man es gelassen gehabt. Einmal lässet dich das Bad mit einer kleinen Züchtigung

wieder von sich: das andere mal begegnet dir es schon weniger freundlich; und das dritte mal must du unverrichteter, wo nicht gar verschlimmerter Sachen wieder nach Hause kehren: Und das ist das Lied vom Ende vor diejenigen, so nicht folgen wollen. Hingegen begegnet es denen gutwilligen Seelen mit annehmlicherm Gesichte, und richtet zum wenigsten zum andern oder auch zum dritten male dasjenige glücklich oder doch besser aus, was es an ihnen zum ersten male hat fehlen lassen müssen.

Cap. V.

Von der Wirkungs-Ursache des Lauchstädter Wassers.

Die Academie de belles lettres, sciences & arts zu Bourdeaux in Frankreich hat, besage derer gelehrten Zeitungen n. 86. 1725. denen Gelehrten ihrer Gewohnheit nach 2 Fragen aufgegeben: 1) Von eines Bades Art zu wirken und dessen Nützungen, sur l'action du bain & de ses utilités. 2) von der Ursache und Natur des Donners und Blitzes; und der besten Ausarbeitung den gewöhnlichen Preiß versprochen. Um mich nun hier in die erste Frage in etwas einzulassen, so habe ich zwar den Nutzen und Gebrauch unseres vorseyenden Wassers medice, d. i. nach dem Erfolg in und am menschlichen Leibe, so viel bey meinem Absehen nöthig und thulig gewesen, allbereit im vorhergehenden Capitel dargethan; aber physiologice, ætiologice, physice, und wie mans aussprechen soll, d. i. die Ursachlichkeit sothanen Erfolgs, oder das Verhältniß des Wassers gegen den menschlichen Cörper, d. i. des thuenden gegen das leidende, des wirkenden gegen das empfängliche wenig berühret, geschweige denn ausgeführet. Nun ist es zwar nicht mehr an der Zeit, um das vorgesteckte

Klei-

Kleinod einen Wettläufer nach Frankreich abzugeben, indem die Proben im Monat Merz, da ich dieses allererst entwerfe, schon eingeliefert seyn müssen; auch fürchte ich, daß dergleichen Ausführung nicht sonderlichen Nutzen zur Erkenntniß der Natur, am allerwenigsten zu Verbesserung der Bade-Cur haben werde; weil es was schweres, wo nicht gar unmögliches, doch immer disputirliches und zweifelhaftiges ist, die eigentliche Formalität oder Ursachlichkeit derer Wirkungen und Gegenwirkungen oder Empfangungen natürlicher Cörper recht auszufinden und auszudrücken, wenn es nur was weniges mehrers als ein Gesagtes, oder lateinisches und metaphysisches Geschwätze seyn soll. Doch kan ich mich nicht entbrechen, einen Versuch zu thun, und bey einer hochweisen Zunft etwas zur Zeche mit aufzulegen. Dieses nun etwas vernehmlich zu machen, so hat man auf vier Puncte Achtung zu geben, 1) was sich aufs Baden am menschlichen Leibe nächstens begiebet, 2) was die Ursachen hiervon seyn, 3) was vor Früchte darauf erfolgen, und 4) wie die Ursachen so wohl mit denen Begebenheiten als Früchten zusammen hängen.

I. Die nächsten Wirkungen.

1. Das Baden macht die äuserlichen Theile, die sonsten blaß aussahen und niedergefallen waren, roth und aufschwellend.

2. Es erweichet das harte zähe Leder an Händen und an Füssen, (callum) daß sich dieses entweder abschelen oder abschaben lässet.

3. Es nimmt den zähen Schleim und Kleister (squalorem) von der gesamten Haut und Schweislöchern, welches die Weiber an ihren Kindern vor das vom Beschreyen oder Berufen herrührende Wesen halten, und sich absonderlich durch Beyhülfe schlüpfriger Kräuter, dergleichen der Freybergische grosse Bade-Scherwenzel,

der

der Frauenflachs ist, im Wasser noch mehr zu äusern pfleget.

4) Es bringet mit und ziehet nach sich einen geschwindern Puls, d. i. einen nicht allein heftigern, sondern auch geschwinder auf einander folgenden Herz- und Aderschlag, und also einen stärkern Geblüts-Umlauf, zwar so, daß man wohl hier noch eine Mäsigung in der Anwärmung des Wassers zu treffen Ursache hat, aber es doch nicht gar Umgang nehmen kan.

5) Es verursachet manchmal ein jucken, kitzeln, stechen und arbeiten in der Haut und ihren Drüßgen, und endlich einen Ausschlag, oder Ausfahren an kleinen Blättergen, Liesgen, Bläsgen, ja Blasen und Geschwürgen, so man insgemein Friesel, manchmal aber wegen der seltsamen Gestalten und Arten nicht nennen kan.

6) Es machet allezeit eine merklich mehrere Ausdunstung durch die Schweislöcher, ja auch wirklichen Schweis, daß das Wasser am Leibe herunter lauft.

7) Es erwecket Durst, zwar mehr und weniger, nachdem der Mensch Säfte hat, auch lebet und warm badet, doch so, daß man auch bey dem allergelindesten Baden mehr Verlangen nach trinken als sonsten spüren wird.

8) Es vermindert also zum wenigsten in etwas den Appetit und bestärket nicht wenig den alten Satz, daß die Küche beym Keller nicht wohl stehe.

9) Es lässet den Stuhlgang bey der gewöhnlichen Flüßigkeit, und also den Bauch bey vormaliger Leichtleibigkeit nicht wohl bleiben, wo nicht gar zu Verstopfungen kommen.

10) Es wäschet äuserliche Schäden aus, und hält sie nicht allein reine, sondern ziehet solche auch zusammen.

II. Die

II. Die Ursachen.

1) Es erwärmet den Leib, Glieder und alle Säfte, und hiervon können die Theile nicht anders als roth und aufschwellende, und der Puls geschwinder werden.

2) Es erweichet das zähe und verdickte Haut-Wesen, daß die Abschelung, Abschleimung und dergleichen Absonderung geschehen kan.

3) Es eröffnet die Schweislöcher, und dieses ist Ursache der Dunstung, des Schweises, des Juckens, des Durst, der Unlust zu Essen, und der innerlichen Theile wenigerer Feuchtigkeit.

4) Es durchkochet die gesamten Säfte, daß sich diese durch einen Ausschlag sondern müssen.

5) Es bringet denen ausgearteten Säften in offnen Schäden etwas verbesserndes und denen zerfressenen Theilgen etwas heilendes bey.

III. Die anderweitigen Erfolgnisse.

1. Verdünnung derer Säfte, bey deren Zähigkeit, Leimigkeit und Verdickung die Bewegungen im Leibe nicht, und also das Leben nicht bestehen konte.

2. Reinigung derer Säfte, insonderheit des Bluts, von sauren, salzigen, schleimigen, faulen, wässerigen Theilgen durch Schweis und Ausschlag.

3. Stärkung und Anspannung derer häutigen, nervigen und fleischigen Theile (motus tonici); welche Wirkung gewiß sehr wichtig und dieses mehr als die ersten zwey, ja der rechte Grundstein und Bestand dieser beyden ist. Hieraus fliesset dann

4. Auflösung der Verstopfungen in denen grossen innerlichen, zumal visceral-Blut-Gefässen.

5. Wiederherstellung einer gleichen, leichten, ungehinderten Circulation.

6. Wiederbringung derer nöthigen Blutflüsse, insonderheit bey Weibs-Personen. Ferner wirket es

7. Hei-

7. Heilung äuserlicher, alter, sonsten unheilbarer Schäden.
8. Genesung an Lähmungen.
9. Desgleichen an Contracturen, hinfolglich
10. Linderung an Schmerzen.

IV. Die Ursachlichkeiten.

Das Bade-Wasser verhält sich gegen dem menschlichen Leib als ein Werkzeug gegen ihn als sein vorseyendes auf zweyerley Weise; nemlich erstlich als ein Instrumentum transiens, oder ein durchgehendes, d. i. solches, so zwar angewendet wird, aber in dem vorseyenden nicht bleibet; zum andern als ein instrumentum immanens, d. i. als ein inbleibendes oder sich in das vorseyende mit einmischendes.

1) Als ein durchgehendes Instrument verhält es sich

a) wie ein Aufschlage-Wasser auf ein Mühl- oder anderes Maschinen-Rad (agitando) welches bishero zum wenigsten zu langsam gegangen, oder bald itzo bald ein andermal, bald hier bald dar im Stocken und von ungleichem Schlag gewesen; nun aber sowohl zu Durcharbeitung und Zerkleimung seiner Gehältniße, als auch zur Dauer und Erhaltung derer Säfte in ihrer Mischung, und derer Theile in ihrem brauchbaren Gefüge besseren Trieb und Kraft bekommt.

b) als ein Keil gegen verhärtete verknotete Theile (incidendo) wodurch diese gleichsam durchspellet, durchschnitten und durchbohret werden.

c) als ein Borst- oder Scheuerwisch (abluendo) den kleisterigen Unflat von der Haut und Schweislöchern, zu Erhaltung der zum Leben ganz unentberlichen Ausdunstung loszumachen; und dieses nicht allein als ein Wasser, sondern auch und vornehmlich als ein alcalisch-salziges Wasser.

d) als ein Feuer oder gehörige Wärme, (calefaciendo) nicht allein die erkälteten und geschwächten Theile

wieder zu erwärmen und zu stärken, sondern auch die unartigen Säfte abzukochen und abzuschäumen.

Und diese Ausdrückungen sind gewiß nicht etwan nur Gleichnisse oder rednerische Blumen, sondern ganz lebhafte Darlegungen der Sachen Wesens und Beschaffenheit an sich selbst. Ja sie erläutern nicht nur, sondern beweisen auch, daß der Mechanismus, d. i. das werkzeugliche Verhältniß, zwischen dem menschlichen Leib und der Arzney (so ein Bad nicht im geringsten ist) bey der Arzney-Kunst allerdings statt finden müsse.

Bey alle dem aber hat man hiebey auch wohl einzusehen, daß sich das Bade-Wasser auch

2) als ein sich mit einmischendes, ja nach seinen Haltbarkeiten als ein inbleibendes Werkzeug, ut mixtum ad mixtum, gegen unsern Leib verhalte, und gleichwie in der Heil-Kunst insgemein, also auch in dem Capitel von Mineral-Bädern, der Materialismus, oder Chymiasmus, oder wie es sonst jemand deutlicher zubenahmen möchte, nicht zu läugnen sey. In dieser Betrachtung wirket unser Lauchstädter und dergleichen Gesund-Wasser:

a) absorbendo, d. i. durch Abstümpfung, Absüssung und Verzehrung der Schärfe und Säure in und an unserm Leibe. Ich will vom innerlichen Gebrauch nicht reden, wodurch es mit unsern Säften zumal im Magen und in Gedärmen u. s. w. fast nichts anders als ein Liquor mit dem andern im Experiment-Glase in die nächste Berührung und Vermischung gehet, und also ohne Veränderung mit demselben, ohne Effervescenz, Versüssung und Niederschlagung u. d. g. allda nicht seyn noch bleiben kan, hinfolglich bald laxiren, bald ausschlagen nach sich ziehet, und woran wohl niemand zweifeln wird; Sondern es äusert sich diese Wirkung und Gegenwirkung sothanen Wassers auch beym äuserlichen Gebrauch desselbigen. Zwar kan es hier in denen innersten Theilen so nicht geschehen; doch aber kan man

man leicht von forn (ohne es aus dem Erfolg zu nehmen) blos aus der gesunden Vernunft gedenken, daß es von aussen hinein, und also in denen zärtesten Gefäßgen und Säftgen so gut, wo nicht besser und durchdringlicher, als ein Trink-Brunnen von innen heraus würken könne. Der ganze menschliche Leib ist ein schwammiger, durchlöcherter Körper, und das Wasser hat einen überaus spitzigen Kopf: Es ist in demselben als in einem mehr als gemischten, nemlich belebten Leibe, alles, sowohl an Theilen als an Säften in immerwährender Bewegung; Wie solte nun ein Wasser, ein wegen seiner Salzigkeit mehr als ein gemeines, anfälliges, sich gleichsam einbeissendes Wasser, ein noch darzu warmes Wasser? Ein Wasser, darinnen wir fast mit ganzen Leibe, zu Stunden, und so oft wiederholter massen, sitzen, und schwitzen? wie solte ein solches unsere Haut, Schweislöcher und Hautdrüßgen also berühren können, ohne daß die im Leibe stets in Lauf und Bewegung, ja hier noch mehr stehenden und die bis ins äuserste, ja gleichsam bis zu Tage treffenden, wallenden Säfte nicht etwas davon in ihren Cirkel mit übernehmen? Wo kommen die Geschwulsten an Schenkeln, ja Aufdunstungen des Leibes und Gesichts her, welche auf Bade-Curen aus gewissen Ursachen manchmal erfolgen? Nemlich es schleichet sich dasselbe allerdings von aussen hinein, und beisset sich entweder gleichsam mit dem herum, was ihm gegenständig ist, oder machet das ruhende rege, und verhält sich also nicht anders als ein Saft gegen dem andern, so man mit einander im Glase vermischet. Wenn auch jemand dieses nicht begreifen solte, wiewol der Friesel, als eine handgreifliche Frucht derer Bäder vielmahls nicht anders, als auf dergleichen Ursachlichkeit weisen kan; so müssen wir doch solches an krätzigen, scorbutischen, alten, säurenden, fressenden, verdorbenen Schäden erkennen und einräumen, wo sich schwefelige und vitriolische Bäder

ausnehmendlich hervor thun, und zum wenigsten in diejenige Schärfe, so ausser dem Cirkel derer Säfte ist, und in der offenen Wunde sitzet, würklich eingehen und nach Wunsch, ja fast zusehends würken. Was ist aber sicherer, geschwinder und nachdrücklicher in Versüssungen als Vitriol und Schwefel? Ja was sind vor wichtigere Materien so wohl im thierischen als mineral-Reiche, so wohl vor dem menschlichen Leib, als auch zu Metallen, als Vitriol und Schwefel? Groß ist der Kieß, der uns diese beyden Mittel gegeben und ins Wasser geleget hat!

b) Würket ein Vitriol- und Schwefel-Bad superinducendo fermentum novum, und bringet in die Masse unserer Säfte zu ihrer Ausbesserung auch alsdenn etwas ein, ob sie gleich eine förmliche Schärfe, Säure u. d. g. nicht in sich hat. Denn das folget nicht, daß derjenige, so einen Ausschlag bekömmt, und wenn er auch wie der arme Lazarus zugerichtet wäre, ein so verdorbenes Blut in seinem Leibe haben müsse, als die Materie des Ausschlages sagen will: oder das äuserliche kan hier von innerlichen nicht zeugen. Die gesündesten an Säften handeln manchmahl mit Kupfer und Finnen am allermeisten; Hingegen die erz-scorbutischen, ja wohl frantzösigten, und am Blute allerliederlichsten haben wohl nicht ein Unthätgen an ihrem ganzen Leibe, wie man zu reden pfleget, und sehen so schöne weiß als eine getünchte Wand aus: Jene haben manchmahl kaum zu baden angefangen, so fängt es schon an zu jucken, zu keymen, und der Ausschlag blühet, daß er nur eine Lust zu sehen, auch wohl zu leiden ist: Diese möchten sich zu tode blanschen, und will doch nichts kommen; würden aber gewiß glücklich seyn, wenn sie nur voller Schweren, Wunden und Eyterbeulen werden könten. Oder man gebe nur fleisig achtung auf die Bluts-Beschaffenheiten dererjenigen, die vor dem Bade zur Ader lassen, und glücklich ausschlagen, da man

man doch im Blute von Schärfe manchmahl weder was wird haben sehen, noch schmecken noch riechen können, und dieselbe in der Einbildung nicht bestehen muß. Nemlich die Saltztheilgen, insonderheit der Schwefel verursachen in denen Säften eine solche Verwandelung oder Umschmelzung, daß dieselben, als ein zwar an sich selbst untadelhafter Most, dennoch gleichsam in eine neue Gährung gehen, und sich durch einen Ausschlag, gleichsam als durch eine Abhefung oder Abschäumung, wo nicht reinigen, doch veredlen müssen.

c) Constringendo d. i. durch Zusammenziehung derer ausgedehnten Häutgen, welken Fäsergen und Gefäßgen, und hinfolglich durch Wiederherstellung derjenigen Bewegungs-Kraft, welche in denen fleischigen und häutigen Theilen seyn muß; indem der Puls-Schlag, d. i. die Bewegung von innen nicht zulänglich ist, die Circulation zu erhalten, wo demselben nicht mit derselben, als mit einem Gegengewichte begegnet wird.

3) Hat man hierbey das Verhältniß des Bades gegen dem menschlichen Leib auch als eines mixti gegen ein vivum, d. i. als eine Materie gegen ein belebtes Wesen anzusehen, und also des organismi nicht zu vergessen. Denn wiewol ich nicht läugnen kan, daß man bey der Bade Würkungs-Ursache am meisten vom mechanismo und materialismo zu reden finde; so hat man bey der ganzen Arzney-Kunst, sie gebe nun zu baden, zu purgiren oder zu schwitzen, ein scharfes Auge auf die Absichten, Ordnungen und Wege der Natur zu richten; weil Umstände sich eräugnen, wo wir nimmermehr klug werden, wenn wir den menschlichen Leib nicht als was belebtes, sondern es sey nun nur als eine Mühle oder als eine Materie, und die Arzney nur als ein Aufschlage-Wasser oder als eine pure Materie in Betrachtung ziehen wollen, welches an diesem Orte auszuführen, zu weitläuftig fallen dürfte

Cap. VI.

Von etlichen Exempeln.

Hier habe ich den mehr belobten Hochfürstl. Sächsischen Leib Medicum, Herrn D. Streiteln ersuchet, und dieser hat mir unter andern nachfolgende und solche Exempel auszuzeichnen die Gütigkeit gehabt, daraus der Leser überhaupt ersehen wird, in was vor Arten an Kranckheiten sich dieses Wasser diensam ausgewiesen. Bey dieser Mittheilung lässet derselbe auf meine Fragen eins und das andere einfliessen, so ich hier theils zu Bekräftigung einiger Umstände, theils zu Erläuterung einiger Bedencklichkeiten mit einrücken muß.

1) Dieses wissen alte Leute, daß man sich vor etliche 40. und mehr Jahren dieses Wassers vor andern bey der Erndte in der Hitze zum Trinken bedienet und wohl darauf befunden habe, wenn es zum durchschlagen oder laxiren gekommen ist. 2) Das Wasser streicht, aller Bergmännischen Vermuthung nach, von halb Mittag und halb Abend her. 3) Zu einem Bade gehören durch die Banck 140. Maaß Wassers. 4) Man sitzet insgemein nur bis an Magen darinnen, und viele können es weiter hinein nicht vertragen. 5) Des Tages einmal, und zwar des Morgens zu baden ist gemeiniglich genug, nur daß sich manche des Abends noch ein Fuß-Bad geben lassen. 6) Es ist eine ziemliche Gegend insonderheit der Etlingische Garten mit sothanem Wasser dermasen durchdrungen, daß man nur des Spatens tief überall Wasser und Ocher haben kan. 7) Der Abfluß des Quelles ist bey nassen und trockenen Wetter einerley, und auch in dem dürresten Sommer 1719. beständig geblieben. 8) Frieret auch in der grimmigsten Kälte der Quell nicht zu. 9) In denen letzten 3. Jahren hat man jährlich zu 140. biß zu 163. fremde Patienten als rechte Bade-Gäste alda gehabt und bedienet, diejenigen nicht mit gerechnet, die

die dabey wohnen, und manchmal auf der geschwinden Post ein Maul voll mit nehmen, auch wohl Faß-weise verführen lassen; und man siehet aus dem Jahr-Register, daß der Preiß dieses Brunnens sehr gestiegen ist. 10) Ich habe alle Jahr unterschiedliche Patienten gehabt, die den Brunnen mit Nutzen haben trinken können; dabey sie denn entweder laxiret oder doch starck uriniret, auch guten Appetit zum Essen bekommen haben. 11) Unter 50. Patienten, auch unter denen, so nicht trinken, sondern nur baden, findet sich kaum einer, so über Verstopfung klaget, ja vielen die sonsten zur Verstopfung geneigt sind, hat es den Leib gelinde erweichet. 12) Der scharböckische Friesel ist bey manchen durchs Trinken heraus gekommen, und durchs Baden wieder abgeheilet.

Aus diesen, des Herrn Leib-Medici Streitels Anmerkungen, wie auch aus nachfolgenden Exempeln dürfte man einen Widerspruch gegen meine in Sachen des Trinkens gethane Aussprüche zn folgern vermeinen, aber in der That nicht also finden. Ich habe ihn allerdings als einen trinkbaren Brunnen, ja als einen förmlichen Sauerbrunen, der alles dazu behörige in sich hält, angegeben, aber nicht verschweigen können, daß er erstlich an Gehalt der Stärke einem Egrischen u. d. g. beikomme und hernach mit grosser Vorsichtigkeit innerlich gebraucht werden müsse. Nur muß ich doch dieses gestehen, daß meine Erfahrung in Ansehung des Trinkens von demselbigen so weit nicht gegangen sey, daß ich geglaubet hätte, daß er noch bey so vielen, als ich mich nun belehren lassen muß, also zu gebrauchen wäre.

I. Podagra und dergleichen Reissen.

Ein vornehmer Mann, von 50. Jahr, der von diesem Ubel schon vielmals Niederlagen ausgestanden gehabt, kömmt nach Lauchstädt, sich des Bades zu bedie-

dienen. Weil derselbe nun noch grosse Schmerzen hatte, so wurde ihm gerathen, so lange zu verziehen, bis sich die Schmerzen geleget hätten. Er aber aus grosser Begierde und Vertrauen zum Bade kan es nicht erwarten, sondern steiget mit Schmerzen und allgetrost ins Wasser hinein, und findet nicht allein gleich Linderung, sondern auch nach etlichen malen gänzliche Erlassung an denenselben. Das folgende Jahr stellet er sich wieder ein, wie er aber dießmal von Schmerzen frey war, so überfielen sie ihn hingegen nach 4. bis 5 mahligen Baden dermassen, daß er aussetzen muste. Und doch muste er nach 2. Tagen wieder mit Baden fortfahren, da sie sich dann bald so wieder verlohren, daß er die ganze Cur glücklich vollenden konte. Das dritte Jahr gleich drauf kömmt er abermals zu unsern Bethesda gezogen, kriegt aber alda so wenig Schmerzen, als er davon mit gebracht, sondern wie nur die Absicht war, die Glieder zu stärken, so wurde er durch eine 4 wochige Bade-Cur dermassen munter und frisch, daß er noch bis dato gesund und ohne Anstoß lebet.

Ein anderer Podagrist von 60. Jahren bekömmt auf 3. wöchentlichen Gebrauch des Bades einen fetten Friesel über die Brust, und da er noch 8. Tage damit fortfähret, ist der Friesel völlig abgeheilet, und der Patient gesund und wohl wieder abgereiset.

Ein anderer von 36. Jahren war durchs Reissen schon ganz contract geworden, und langte in solchem Elende an, daß man ihn kaum heben und legen konte. Auf etliche Tage Baden verlieret sich nicht allein der Schmerz, sondern er bekahm auch solche Gefügigkeit in Gelenken und Kräfte in Gliedern, daß er sich bald selbst in die Wanne zu helfen vermochte, gleich andern spatziren ging, und vergnügt wieder absegelte.

Eine vornehme Frau von 60. Jahren hat den ganzen Winter hefftiges Reissen an der lincken Hüfte und Schenkel gehabt, und wird nebst Gebrauch des Egrischen Sauerbrunnens durch dieses Bad glücklich curiret, ꝛc. ꝛc.

II. Contractur mit Schäden.

Ein Mann von 50. Jahren ist von vielen Zorn und Kummer ganz contract geworden, worzu noch dieses gekommen, daß ihm die Schenkel aufgebrochen, und dabey viele Schmerzen zugewachsen. Er hat deswegen unterschiedene Bäder, aber vergebens gebraucht. Er bedienet sich endlich zu Lauchstädt des Badens, und dieses mit etlichen Wochen zu solchen Nutzen, daß nicht allein die Schäden nach und nach zugeheilet, sondern er auch wieder wohl gehen, und zu 3. biß 4. Meilen zu Fuß wandern können.

Mit schmerzhaften Krampf.

Eine Frau von 27. Jahren, zum Zorn ganz unmäsig geneigt, bekommt Reißen in Gliedern, und dadurch eine solche Zusammenziehung derer Aerme, Hände und Füsse, daß sie weder zugreifen, noch gehen noch stehen können. Auf dieses unseres äuserlich gebrauchtes Wasser wird sie zwar etwas besser, aber doch nicht völlig. Allein nach etlichen Wochen hat sich die Besserung dermasen gefunden, daß sie wieder zugreifen und ganz gut stehen kan, sich auch noch in diesem Zustande befindet.

III. Convulsion bey der Monathlichen Reiniguug.

Ein Fräulein von 22. Jahren hat ihre menses richtig, aber allezeit mit krampfartigen Zusammenziehungen, sonderlich des linken Arms und Beins, daß sie ganz steif geworden, und sich mit dem Leibe hefftig in die Höhe werfen müssen. Auf Gebrauch einiger Medicamen-

ten verlieren sich zwar diese Zufälle an Hefftigkeit, aber doch nicht gar, sondern stellen sich alle 4 Wochen ordentlich wieder ein. Sie muß dann den Lauchstädter Brunnen gehörig trinken, und hernach 10. Tage baden, so haben sich gemeldete Zufälle dermasen verlohren, daß sie nun ganzer 3. Jahr wohl und ohne Anstoß geblieben ist.

IV. Der Monatlichen Reinigung Mangel und Unordnung.

Hierinnen hat das Trinken und Baden zugleich vielmal gut gethan.

V. Lähmung.

Eine Frau von 60. Jahren hatte der Schlag den rechten Arm und Schenkel gelähmet, daß sie sich sehr schwerlich damit bewegen konte. Nach dem Gebrauch des Bades kriegt sie nicht allein wieder Fühlung, sondern auch Bewegungs-Kraft, und nachdem sie 4. Wochen zu Hause gewesen, hat es sich täglich mehr zu ihrer Vergnügung zur Besserung angelassen.

VI. Aufschwellung der Miltz und ihrer Gegend.

Ein Fräulein von 26. Jahren hat etliche Jahre heftige Miltz-Beschwerung mit grosser Angst ausgestanden, dabey es nicht nur zu vielmahligen anhaltenden Brechen, sondern auch öffters zur schweren Noth ausgeschlagen. Sie braucht nicht allein mancherley Medicamenta und alle vergebens, sondern auch insonderheit das Carlsbad, worauf gar die Härte in der Gegend der Miltz viel ärger und weiter um sich greifend geworden ist. Dabey hat sie immer Verstopfung des Leibes, und fast stets nöthig, sich hierinnen mit was zu Hülfe

zu kommen. Das Ubel nimmt immer mehr zu, und die Zufälle kommen öfter und hefftiger. Nachdem nun etliche Jahre dieser Zustand gewehret, und bald diß bald jenes ohne Frucht, ja wohl mit Verschlimmerung versucht worden ist, so entschliesset sie sich endlich nach unsern Lauchstädt zu ziehen. Sie will das Wasser trinken, und ob ich ihr solches gleich um nicht geringer Ursachen willen bedenklich machte, so ließ sie sichs doch nicht ausreden, aus Uberdruß von so vielen langen ausgestandenen Ungemach. Ich ließ ihr also, nach vorhergegangener behörigen Vorbereitung mit Laxiren, in GOttes Nahmen mit gar wenigen anfangen, nach und nach aber mehr geben, bis sie es gewohnte; anbey aber wegen der hartnäckigen Verstopfung und damit das Wasser nicht sitzen bliebe, mit was zu Hülfe kommen. Auf die Trink-Cur muste sie baden, und dabey sich äusserlicher guter Kräuter-Säckgen und Salben bedienen. Da sich denn nicht allein ihre Zufälle, sondern auch die höchstgefährliche Härte nach und nach und endlich gänzlich verlohren, und sich diese Person bis itzo so wohl befindet, daß, ohngeachtet ich ihr die nochmahlige Wiederholung dieser Wasser-Cur angerathen, sie deswegen unbesorgt ist, und vor nöthig nicht befindet.

VII. Alter Friesel.

Ein Mann von 42. Jahren hat seit etlichen Jahren alle Frühlings- und Herbst-Zeit einen Friesel und diesen allezeit mit Frost, Hitze und Bangigkeit bekommen, daß er viele Wochen darüber das Bette hüten müssen, und solchen mit keiner Cur in der Welt unternehmen können, wo doch die berühmtesten Medici zu Rathe gezogen worden sind. Nachdem er aber den Lauchstädter Brunnen getrunken, und sich auch darinnen gebadet hat, so ist er nicht allein überhaupt gesünder geworden, sondern auch nun 2. Jahr von diesem Friesel frey geblieben.

VIII. Schaden am Schenkel.

Ein Unter-Officirer bekommt nach viel ausgestandener Kälte einen offenen Schaden mit hefftigen Schmerzen und Geschwulst. Nach 14tägigen Trinken und 3. wochigen Baden ist Schmerz und Geschwulst weg, der Schaden vollkommen geheilet, und der Mensch frisch und gesund, daß er zu Fuße wieder nach Hause kommen konte.

IX. Dreytägig Fieber.

Eine vornehme Frau hatte das dreytägige Fieber über ein halb Jahr, da nun das Fieber auf keine Art von Medicamenten weichen wollte, reiset sie, ohne einen Medicum zu fragen, nach Lauchstädt, fänget den Brunnen an zu trinken, und continuiret damit 14. Tage, badet auch bey der Trink-Cur zuweilen Nachmittags, und fähret hiermit noch 3. Wochen fort. Das Fieber ist weg, und die Patientin nachdem gesund und wohl geblieben.

X. Alltäglich Fieber und nachherige Contractur an Füssen.

Johann Christian Weißbörner, ein Knabe von 16 und einem halben Jahre, aus Esperstädt unter das Oberamt Schraplau gehörig, bekam 2 Tage nach Ostern im Jahre 1716 ein febrem quotidianam continuam. Nach dem ersten paroxysmo hat ihm solches ein Mann von Königssee, welcher Balsam herum getragen, mit rothen Tropfen vertrieben. Der Knabe ist aber das Fieber kaum 2 Tage los gewesen, als er solches den dritten Tag darauf wieder bekommen, daß er seinen Verstand ganz verlohren, und in ein Delirium verfallen. Hierauf hat ihm ein Mäurer aus Nordhausen 3 Pulver geschickt, nach deren Gebrauch ihm zwar das Fieber vergangen, hingegen aber eine contractura pedum

dum dergestalt befallen, daß er an einem Stabe umher mehr kriechen als gehen müssen. Wie ihm denn zugleich beide Füsse bis an die Knie sehr geschwollen waren. Weil er nun gehöret, daß bei diesem Gesundbrunnen viele contracte Leute Hülfe gefunden: so wollte er sich des darzu verordneten Medici, Herrn D. Reineccius Raths bedienen.

Nachdem nun dieser davor gehalten, daß besagtem Knaben die Brunnencur zu statten kommen möchte; als hätte er ihm den Brunnen 14 Tage zu trinken, und 8 Tage darauf zu baden verordnet; bei dessen Gebrauch und zwar anfangs bei dem Trinken gedachter Knabe, der 3 Wochen lang dergestalt verstopft gewesen, daß auch währender solcher Zeit nicht das geringste durch den Stuhlgang von ihm gegangen, so fort Oefnung des Leibes, und zwar in forma liquida bekommen, und daneben empfunden, daß die Geschwulst an den Füssen sich nach und nach verzogen; wie er denn auch nachhero bei dem Baden vollkommen restituiret worden, indem die zusammen gezogenen und kurz gewesenen Nerven an den Füssen und Knien sich solchergestalt ausgedehnet, daß ihm die Füsse, so er zuvor fast hinter sich hergeschleppet hätte, ganz gerade worden, und er zu seiner Eltern Freude hinwiederum von Lauchstädt nach Esperstädt, 2. Meilwegs zu Fusse gehen können.

XI. Seitenstechen.

Dorothea Sophia Bennungen, eine ledige Weibesperson von 26 Jahren, hat ein heftiges Seitenstechen in der rechten Seite befallen, daß sie weder Tag noch Nacht Ruhe haben können, wobei ihr aller Appetit zum Essen vergangen, daß sie daher wenig gegessen und getrunken; sonderlich hat sie solche Herzens-Angst empfunden, daß sie Tag und Nacht als ein sinnloses Mensch herum laufen müssen. Als sie eben den

Lauchstädter Gesundbrunnen, nach Verordnung des Herrn Medici ordentlich 6 Tage getrunken, ist durch den Stuhlgang viele schleimigte Materie, so wie Froschleich ausgesehen, von ihr gegangen, welches einen halben Tag continuiret; worauf sie alsbald das heftige Seitenstechen und die Herzensangst verlassen, und sie des Nachts wieder schlafen können. Dieses Seitenstechen ist so heftig gewesen, daß sie öfters als ein Mensch, welches das böse Wesen hat, im Bette herum geworfen worden, und dabei eine rechte Todesangst empfunden. Als sie nun den Brunnen 14 Tage nacheinander getrunken, und darauf 8 Tage gebadet ist sie immer stärcker und gesünder worden, und hat, nächst GOtt, ihre Gesundheit niemand als dem Brunnen zugeschrieben.

XII. Herzdrücken.

Maria Schölin, von Rodmannsdorf, eine ledige Weibsperson, hat über 1 Jahr lang heftiges Herzdrücken und Mattigkeit empfunden, wobei ihr der Odem dergestalt benommen worden, daß sie keine Treppe mehr steigen können, und endlich ihre Füsse dermasen angefangen zu schwellen, daß man keinen Knöchel mehr sehen können. Als sie aber den Gesundbrunnen 3 Wochen nacheinander getrunken, und dabei etwa 8 Tage gebadet, hat sie das Herzdrücken verlassen, sie ist auch die Geschwulst von Füssen gänzlich los, und von solchen Brunnen, durch die Gnade GOttes, ganz gesund worden.

XIII. Engbrüstigkeit, Schwindel rc.

Christoph Steinbrück, von 28 Jahren, hat fast in die 2 Jahre eine solche Engbrüstigkeit gehabt, daß, wenn er sich beweget und gegangen, er keine Luft haben können; wobei sich denn zugleich ein Schwindel eingestellet, daß er sich ganz und gar nicht bücken können.

Er

Er hat 3 Wochen nacheinander den Gesundbrunnen gebrauchet, und denselben ordentlich getrunken; worauf ihm alle Geschwulst vergangen, und der Schwindel verlassen, daß er sich wieder bücken können, auch von der Engbrüstigkeit nichts mehr empfindet.

XIIII. Böse Augen.

Sybilla Fridrichin, Ein Mädgen von 12 Jahren, hat 8 Jahr lang böse Augen gehabt, daß ihr die Augenlieder geschworen, und sie nicht ins helle sehen können. Es hat ihr auch beständig in den Augen gebissen und gestochen, als wenn Salz drinnen wäre, und ist ihr das Wasser immerfort aus den Augen gelaufen, bis sie nachher mit dem rechten Auge gar nicht mehr sehen können, und es das Ansehen gewonnen, als ob ihr gar Felle über den Augen wachsen wolten. Als sie aber den Brunnen getrunken, und die Augen damit öfters gewaschen, ist ihr die Entzündung in denenselben vergangen, und sie hat die Augen, sonderlich aber das rechte, nach und nach wieder brauchen lernen, daß sie nunmehro mit denenselben vollkommen in das Helle sehen können.

Susanna Weberinn, von Holleben, 17 Jahr alt, hat über 6 Jahr ganz blöde Augen gehabt, so daß es ihr immer gewesen, als ob Rädergen vor denenselben herum liefen, und Feuer schlügen, wobey ihr denn die Augen recht sehr geschmerzt, und hat sie wehrender gemeldter Zeit keinen Buchstaben lesen können. Als sie aber den Brunnen 3 Wochen lang getrunken, und sich damit öfters gewaschen, sind ihr die Augen ganz helle worden, daß sie das rechte Auge wieder brauchen, und damit gedruckte Schrift lesen können; wie solches und

die vorhergehenden casus von N. X. an, die im Amte Lauchstädt gefertigten gerichtlichen Registraturen bezeugen.

Diesen sind noch folgende von dem ehemahligen Königl. Preußl. Geheimen Rath und Leibmedico, D. Friedrich Hoffmann seel. angemerkte Exempel einiger sonderlich durch den äuserlichen Gebrauch dieses Brunnens geschehenen Curen beyzufügen:

XV.

Ein lediger Mensch von 26 Jahren, dessen Eltern mit dem Scharbock ungemein behaftet, die Geschwister aber mit dem Podagra und Reissen der Glieder heftig geplaget gewesen; hatte einige Jahre her gleichergestalt empfindliche Schmerzen in den Gliedern erlitten, dabey er im Gesichte sehr ausgefahren und dermasen rothe und blöde Augen hatte, daß er kaum in der Nähe jemand erkennen konte, und resolvirte sich auf Zurathen den Lauchstädter Brunnen innerlich und äuserlich zu gebrauchen. Als er nun 16 Tage die innerliche Cur gebrauchet, und sich darauf 14 Tage des Bades bedienet; hat sich nicht allein das Gesicht wieder gefunden, daß er von Ferne eine kleine Sache wohl erkennen können, sondern es hat sich auch die Röthe der Augen, nebst dem Ausfahren im Gesicht, verlohren, die Glieder sind leicht und hurtig worden, und das Reissen in den Gliedern hat völlig nach gelassen.

XVI.

Ein vornehmer Officier von 46 Jahren, der im Kriege viel Strapazzen ausgestanden und sich sehr fatigiret, hatte allbereit etliche Jahre vom Podagra, Chiragra, ja auch der reissenden Gicht sehr viel ausgestanden; also daß er darüber an Händen und Füssen sehr schwach worden war, und daher nicht wohl gehen noch

mit den Händen zugreifen konte. Nun hatte er zwar viel und vielerley Arzneyen desfalls gebrauchet, auch einige mineralische Bäder besuchet; allein es war nicht nur kein heilsamer Effect erfolget, sondern es hatte sich gar die güldene Ader, die sonst ordentlich ihren Abgang gehalten, davon verstopfet, und er fand sich in einem schlechten Zustand. Als er sich nun einsmahls in der Nähe bey Lauchstädt aufhielt, und viel gutes von dem dasigen Brunnen rühmen hörte, entschloß er sich zu diesem Bade. Er brauchte nebst etwas wenigen von Arzneyen das Bad, mit dem erwünschten Succeß, daß er in einer Frist von 3 Wochen seine Glieder merklich gestärkt gefunden, besser gehen und zugreifen können, bis sich endlich die hæmorrhoides richtig wieder eingestellet, und er gesund und vergnügt sich nach Hause begeben.

XVII.

Ein Mägdgen von 15. Jahren hatte noch nicht das Ordinaire, sahe dabey im Gesichte grün und gelb aus, klagte über grosse Engbrüstigkeit, Drücken im Magen, nahm täglich ab, und war ganz von Kräften kommen. Sie brauchte auf Anrathen den Brunnen, und fande sich bald darauf die monatliche Reinigung ein, die üble Farbe verlohr sich gänzlich, wurde gesund, munter und so gut, daß sie ihre Arbeit wiederum verrichten konte.

XVIII.

Eine adeliche Dame hatte nach dem 50sten Jahre das Ordinaire verlohren, und war nach solcher Zeit mit grossen Reissen in den Gliedern befallen worden, hatte über dieses etliche mahl an der linken Seite einen Anfall vom Schlagfluß gehabt, beyde Füsse waren gar sehr geschwollen, und die Schenkel so schwach, daß sie nicht wohl gehen konte, sondern sich eines Stabes bedienen

mußte

mußte. Weil sie nun wegen ihrer Gesundheit sehr besorgt war, kam sie auch zu diesem Bade, gebrauchte dasselbe 4 Wochen mit guter Wirkung; indem sich die Geschwulst der Füsse merklich davon minderte, und die Schenkel also gestärket wurden, daß sie ohne einen Stab gemächlich gehen und vergnügt abreisen können.

XVIIII.

Einer Frau von 42 Jahren war ihr Mann plötzlich gestorben, und hatte ihr zwar 4 Kinder, aber nichts zu deren Erziehung und Unterhalt, hinterlassen. Weil sie sich nun diesen ihren armseligen Zustand sehr zu Gemüthe zog, gerieth sie darüber in eine Schwermüthigkeit und ward nicht allein ganz melancholisch, sondern Hände und Füsse wurden ihr ganz unempfindlich, daß sie solche gar nicht brauchen konte. Endlich begab sie sich auf Zureden nach Lauchstädt, trunk den Brunnen 14 Tage und badete eben so lange, nebst Gebrauch einiger weniger Arzneyen; und bekam ihr diese Cur überaus wol, indem die Glieder nicht allein ihre vorige Empfindung und Kräfte wieder erhielten, daß sie damit arbeiten konte, sondern auch das Gemüth dadurch ganz ruhig und frölich wurde.

XX.

Ein Mägdgen von 16 Jahren war mit einer schweren Bürde gefallen, und hatte den linken Arm zerbrochen, dabey sie auch die Schulter hart angeschlagen, daß sich hernach unter derselben eine starke Geschwulst hervorgegeben, davon sie gleichsam ausgewachsen geschienen. Als sie das Bad 14 Tage gebraucht, deucht ihr, indem sie badet, als wenn ihr was schweres aus der Schulter wegfiele; darüber sie sich verwundert, nachsehen läßt, und mit Freuden vernimmt, daß eine Schulter wie die andere, und nicht das geringste mehr von der

Geschwulst zu sehen sey. Sie continuirete also noch eine Zeitlang mit dem Baden, und reisete so dann frisch und wohl wieder ab.

XXI.

Eine Person von 38 Jahren hatte ein halbes Jahr an der reissenden Gicht zu Bette gelegen, dabey sie an der linken Seite des Haupts einen starken Fluß und unleidlichen Schmerz empfunden. Da nun nach dem Gebrauch einiger Arzneyen diese gewichen, haben sich harte Drüsen an den Hals und Brust, insonderheit aber eine grosse Beule unter die linke Achsel gesetzet, daß die Patientin grossen Schmerz erlitten, und weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt. Es ward ihr also zum Lauchstädter Bade gerathen, und bediente sie sich desselben, nebst dienlichen Arzneymitteln und unter gehörigen Reglement eine Zeitlang; mit dem verlangten Erfolg, daß nicht allein die kleinen verhärteten Drüsen am Halse, sondern auch die grosse Beule unter der Achsel sich nach und nach gänzlich verlohren, die Kräfte sich wieder eingefunden, und sie vollkommen zu voriger Gesundheit wieder gelangte.

XXII.

Eine Frau von 42 Jahren klagte über grosses Reissen und Schmerzen in beyden Schenkeln, und hatte noch dazu an dem linken Fuß, bey dem Knorren, etliche offene Löcher, konte daher nicht stehen und noch vielweniger gehen. Nach vorhergegangener Abführung, Gebrauch einer Blutreinigung und achttägigen Baden hat sich das Reissen und der Schmerz verlohren, bis sie bey Fortsetzung des Bades mehr und mehr Kräfte bekommen, daß sie ohne Schmerzen wieder gut gehen und stehen können. Auch ist das schadhafte Bein wiederum nach und nach zugeheilet, ohne daß man was auflegen dürfen.

XXIII.

Ein Soldat von 28 Jahren war über dem ganzen Leib, auch an Armen und Beinen, voller Krätze, daß er weder Tag noch Nacht davor ruhen konte, nahm dabey sehr ab, und war ungemein matt. Er trunck 14 Tage den Brunnen ordentlich, und badete darnach 14 Tage; da denn schon bey der Trink-Cur die Krätze abzugehen anfing; nach dem Bade aber wurde er vollends ganz rein, und konte man ihm nichts mehr von dem Ausschlag ansehen.

XXIIII.

Eine vornehme Standesperson von etliche 60 Jahren, sehr vollblütig, die von dem Schlage gerühret worden war, also daß sie wenig reden, nicht auf die Füsse treten, noch vielweniger gehen, und sich selbst aufrichten können, kam nach Lauchstädt, sich des Bades zu bedienen, brauchte auch solches des Morgens und Nachmittages, empfand aber davon keine Besserung, sondern vielmehr Hauptschmerzen und grosse Mattigkeit, zugleich aber einen überaus heftigen und starken Puls. Als nun der gedachten Standesperson, wenn die Cur glücklich von statten gehen sollte, die Ader zu lassen äuserst angerathen und zugleich mit vielen Gründen dargethan wurde, daß der ehemahlige insultus apoplecticus gleichergestatt von unterlessenem Aderlaß, weil sie eines sangvinischen Temperaments gewesen, hergerühret; willigte sie endlich, daß sie die Ader öffnen ließ, und hernach das Bad mit den größten Succeß noch über 4 Wochen brauchte, also daß nicht allein die vorigen Zufälle und Lähmniß verging, sondern auch die Glieder dermasen gestärket wurden, daß sie allein aufstehen und vor sich spatzieren gehen konten.

XXV.

Ein honetter Mann von 60 Jahren, der jederzeit mit dem Kopf viel gearbeitet und meist gesessen, hatte wohl ein halb Jahr grossen Schmerz in Rücken und Creutz gehabt, daß er sich nicht wohl aufrichten und gehen können; endlich aber hatte sich der Schmerz in die Hüften zertheilet und sonderlich die rechte dergestallt eingenommen, und durch die Waden bis an den untersten Fuß sich erstrecket, daß er auf denselben nicht gehen können. Nachdem ihm aber am pede affecto die Ader geöffnet und er das Mannatränklein gebraucht, hat er 3 Wochen gebadet, und ist dadurch von allen Hüftschmerzen befreyet worden, daß er wieder wohl gehen können.

XXVI.

Ein Jude von etliche 50 Jahren, welcher von scorbutischen Feuchtigkeiten eine Mattigkeit und Müdigkeit im ganzen Leibe verspüret, dabey auch nicht viel Appetit und Schlaf gehabt, brauchte dieses Bad, nachdem er zuvor durch das Englische Salz laxiret, und sich des balsamischen Elixirs bedienet, alle Tage zweymal, und ward dadurch von seiner verdießlichen Maladie unter Göttlichen Seegen völlig befreyet. Dieser hatte insonderheit angemerckt, daß er, ob er gleich das Bad ziemlich kalt gebrauchet, nichts desto weniger, wenn er hernach ins Bettt gekommen und warm geworden, eine merkliche Stärkung in den Gliedern empfunden.

XXVII.

Eine Witbe, von 56 Jahren, war einige Jahre an den Händen und Füssen über die masen elend gewesen, so daß sie nicht zugreifen und sehr beschwerlich nur etliche Schritte gehen können, dabey sie innerlich und äuserlich viel und vielerley, doch ohne dem geringsten Ef-

fect, gebrauchet. Endlich brauchte sie das Bad nach Anordnung des Medici, und erhielt dadurch so viel Hülfe, daß sie besser zugreifen und viel leichter gehen konte.

XXVIII.

Ein vornehmer Cavalier klagte sehr über den Krampf und Reissen in beyden Schenkeln, ward auch öfters von Flüssen und heftigen Schmerzen in den Armen incomodiret. Er gebrauchte sich des Bades, auf Anrathen, 3 Wochen lang, mit dem Effect, daß in solcher Zeit der Krampf, nebst den Schmerzen in den Armen und Beinen, sich völlig verlohren, und er vergnügt und gesund wieder abreisen können.

XXIX.

Eine Frau von 46 Jahren hatte das Ordinaire seit etlichen Jahren verlohren, und war nach solcher Zeit mit heftigen Schmerzen in den Rücken, empfindlichen Reissen in den Schenkeln und grossen Brennen in den Fußsohlen befallen worden, war auch dabey sehr matt und müde. Nachdem sie aber einige Zeit sich dieses Bades gebührend bedienet, verlohr sich nach und nach der Schmerzen in dem Rücken; das Reissen in den Schenkeln, nebst dem Brennen in den Fußsohlen ließ nach, und die Mattigkeit verging ihr, daß sie völlig wieder hergestellt die Cur beschliessen konte.

Dieses sind alsø diejenigen Exempel, welche der seel. Geheime Rath Hoffmann theils von dem Hochfürstl. Sachsen-Merseburgischen Leibmedico D. Streideln, als bestelltem Brunnenmedico mitgetheilt bekommen, theils aber auch aus eigener Erfahrung angemerkt. Ubrigens hat erstgemeldeter weltberühmte Medicus von oftbelobten Brunnen, auser der unter seinem præsidio

von

von dem Hochfürstl. Sächßl. Leibmedico und Physico zu Zörbig und Bitterfeld, Herrn D. Lichtenhahn gehaltenen Inaugural Disputation, etwas unter dem Titel ans Licht gestellet: kurzer doch gründlicher Bericht von der herrlichen Kraft und dem nützlichen so wohl innerlichen als äusserlichen Gebrauch des Lauchstädter martialischen Gesundbrunnens; nebst einer Anweisung wie solcher gebührend zu gebrauchen. Halle 1724. 4. 5. Bogen in der Rengerischen Buchhandlung zu finden. Die Materie dieses Tractats wird in 3 Capiteln abgehandelt. Das erste Capitel, welches von der Entdeckung und den Ingredientien des Lauchstädter Brunnens redet, zeiget §. 1. den Ort, wo der Brunnen entspringet; §. 2. wie derselbe entdeckt worden; §. 3. wie er in Aufnahme gekommen; §. 4. untersucht den Gehalt des Brunnens durch einige Experimente; §. 5. ferner das principium martiale; §. 6. den spirituösen Theil desselben. Das andere Capitel handelt von der Wirkung und dem Nutzen des Wassers, und zwar §. 1. was es wegen seiner Lauterkeit und Leichte vor eine Wirkung habe; §. 2. was das principium spirituosum dabey thue; §. 3. was das principium martiale wirke, §. 4. daß die roborirende Kraft desselben ganz unschädlich; §. 5. und die Wirkung beym äusserlichen Gebrauch auch vom principio martiali komme; so dann §. 6. was der innerliche Gebrauch vor Nutzen habe; und §. 7. was es äuserlich gebraucht nütze. Das dritte Capitel, von dem rechten, so wohl inner- als äuserlichen Gebrauch dieses Brunnens, lehret §. 1. den Gebrauch des Brunnens überhaupt; §. 2. was bey dem innerlichen und §. 3. was bey dem äuserlichen Gebrauch zu beobachten; endlich §. 4. wie man sich nach der Cur zu verhalten habe; worauf ein Anhang von 15 Exempeln glücklicher Brunnencuren das ganze Werk beschließt.

Cap. VII.

Vom Schlacken-Bade zu Freyberg.

Ich habe dieses Bad im Jahr 1720. auf allergnädigsten Befehl untersuchet, und darüber so wol chymice, als medice meinen allerunterthänigsten Bericht erstattet. Diesen Bericht nun haben zwar die Herren Breßlauischen Medici dem 13. Stück derer Kunst- und Natur-Geschichte p. 306. einzuverleiben die Gütigkeit gehabt; weil aber diese Bücher bey uns so vielen nicht vorkommen, als doch von diesem heilsamen Wasser etwas zu wissen wol wünschen möchten und nöthig haben; überdieses sothane Erzehlung in ein und andern bald etwas kürzer zu fassen, bald mit was mehrerer Deutlichkeit und Benachrichtigung zu vermehren finde; und endlich ein Bad das andere neben sich leiden muß; so habe ich Ursache und Gelegenheit, so wol denen Nachfragenden als Unwissenden davon hierbey einen kurzen, doch deutlichen Begriff mitzutheilen, auch denen Mißtrauischen ein und andern Zweifel zu benehmen. Ich will es alles in 4 Fragen bringen, 1) wie es gemacht werde, 2) woraus dasselbe bestehe, 3) wie mans brauchen solle, 4) was es vor Curen gethan;

I. Wie wird das Schlacken-Bad zubereitet?

Bey unsern Königlichen Erz-Schmelz-Hütten, wo die Erze auf Silber, Kupfer und Bley geschmolzen und zu gute gemacht werden, ergeben sich insonderheit zweyerley Schlacken, welche das gemeine Brunnen- oder Röhr-Wasser als ein Gesundheits-Bad zuzubereiten tüchtig sind: nemlich erstlich Rohschlacken, und zum andern Schwarz-Kupfer-Schlacken. Jene entstehen

bey

bey der Roh-Arbeit d. i. derjenigen, wozu die Erze ganz roh und ungeröstet oder ungebrannt in Ofen kommen; diese bey der Schwarz-Kupfer-Arbeit, d. i. derjenigen, wo das Kupfer auch nur aus dem gröbsten ausgebracht wird, und noch nicht gar oder fein ist. Dergleichen Schlacken nun werden aus dem Vorheerd des Schmelz-Ofens, worinn sie sich nebst dem Metall oder metallinischen Wesen sammlen und über diesem als ein Schaum oder Hefen aufschwimmen, mit einer grossen eisernen Kelle ganz glüende und flüssige vorsichtig abgeschöpft, in eine beyhandene Butte mit Wasser geschüttet, und dieses zu 2 bis 3 Kellen, bis das Wasser anfänget zu kochen urd in einen wirklichen Sud zu kommen. Hieraus wird es denn entweder in ein gelegenes Haus oder Stübgen in Wannen vertragen und auf Bade-Recht ausgekühlet; oder in ungepichte Fässer gefaßt und in die Stadt, auch andere umliegende Oerter und Dörfer verführet: wie ich es denn also in die 2 Meilen weit habe bringen lassen können, daß es noch warm genug zum Gebrauch angekommen ist. Bey den Hütten ist wenig Gelegenheit, sich desselben recht zu bedienen, auch theils wegen des Hütten-Gestanks, welcher zum wenigsten Brust und Kopf nachtheilig fället, theils wegen politischer Ursachen an ein ehemals vorgeschlagenes aufzuführendes Bade-Haus nicht zu gedenken: Sondern man muß sichs zuführen lassen; und da haben sich ein paar Weiber mit ihrem Schiebebock zur Zufuhre also eingerichtet, daß man es nebst dem Trink-Gelde vor die Hütten-Leute vor 4 Thaler ganzer 4 Wochen einen Tag um den andern hier in seinem Hause, und also in Ansehung derer kostbaren Bade-Reisen um ein schlechtes Geld nach seiner Bequemlichkeit haben kan. Wer es alle Tage holen lassen kan und will, der thut, zumal in hartnäkigen Beschwerungen, Lähmungen, Contracturen u. d. g. nicht übel, und wäre zum wenigsten sehr zu verdenken, wenn er

dasjenige an seiner Gesundheit zu ersparen dächte, was er sich durch den Geist der Eitelkeit und Thorheit anderwärts zehnfach holen lässet. Inzwischen vermerke ichs doch meistentheils an der Wirkung zulänglich, und der gesunden Vernunft (wie ich hernach erörtern werde) nicht widerstreitend zu seyn, wenn man sichs nur alle 2 Tage einmal schaffet, und den andern Tag allemal wieder anwärmet. Und hier pflegt man doch noch diese Vorsichtigkeit zu gebrauchen, daß man nicht alles, sondern nur etwas und so viel in einem Kessel wieder aufgekocht, hingegen siedend heiß macht, daß es mit Zugiessung des übrigen kalten Wassers in die Wanne gleich baderecht wird, um nicht allein die Kräfte desselben besser beysammen zu erhalten, sondern auch das Holz zu ersparen.

II. Woraus bestehet das Schlacken-Bad?

Erstlich als ein Wasser, so ist es ein solches, wie es nicht allein in allen natürlichen Gesundheits-Bädern, sondern auch im Himmel und auf der ganzen Erden sich befindet. Nach dem Gehalt habe ich hier vom Schwefel und Vitriol zu reden, wodurch sich sothanes mit Schlacken angemachte Wasser über ein gemeines Wasser ausnimmt und als ein mineralisches Gesund-Wasser rechtfertiget. Der Schwefel offenbaret sich nicht allein durch den Geruch, wie es denn an diesem dem berühmten Töplitzer-Brunnen nicht ungleich kömmt, sondern auch durch gehörige Sublimation des überbleibenden erdigen Wesens selbst, anbey durch Zuschlagung eines arsenicalischen Cörpers, wodurch was rauschgelbiges und also so etwas hervor kömmt, wo sich der noch so sehr versteckte Schwefel nicht bergen kan. Der **Vitriol** äusert sich noch mehr und deutlicher durch eine behutsame Abrauchung und Crystallisation, und ist mehr eisen-

eisenartig in Rohschlacken-Wasser, etwas mehr kupfrig in Schwarz-Kupfer-Wasser; doch bey unsern Erzen niemals ganz ohne Kupfer. Beyde Stücke, so wol Schwefel als Vitriol, kommen vom Pyrite oder Kieß, welches Erz zur Roh-Arbeit vornehmlich kömmt, und ohngeachtet so vieler hier und nachgehends ausgestandener Brenn- und Schmelz-Feuer, dennoch beym Schwarz-Kupfer-machen, welches hier bey Freyberg bis auf die Saigerhütte die letzte Hütten-Arbeit ist, seinen Schwefel und Vitriol nicht unbezeiget lassen kan. So wol Schwefel als Vitriol nun sind hier eben derjenige und kein anderer, als der, so mit denen Wassern aus der Erde quillet, oder sonsten da verborgen lieget, oder auch ohne Erz, nemlich der Schwefel aus der Vitriol-Säure und einer fetten brennlichen Erde, und der Vitriol abermals aus Vitriol-Säure und einer metallischen Erde gleichsam als aus Anfängen durch Kunst bereitet wird. Der Vitriol beträget am Gewichte in einem Pfunde Wassers etwan einen Gran, der Schwefel noch eine wenigere Spur, und also beydes zwar ein sehr weniges, doch so viel, als manche gewiß nicht unheilsame Bäder nicht einmal betragen, und die Wirkungen am besten weisen muß, daß es zur Kraft zulänglich sey, und es eines mehrern nicht nöthig habe, ja in anderer Maße: wie man denn das Wasser mit mehr Schlacken an Vitriol und Schwefel wohl anreichern kan, aber wohl bedencklich fallen dürfte.

Aber eine alcalische oder nur kalchige Erde ist im geringsten nicht darinnen; weswegen ich gewiß versichere, daß ich mich mit Aufsuchung einer dergleichen Erde aller Mühe und Vorsichtigkeit gebrauchet habe. Hieraus erhellen denn zwey Sätze, welche nach meinem Erachten guten Grund haben, und theils die Ursachlichkeit der Bade-Wirkungen näher anweisen, theils die Natural- zumal Gesund-Wasser-Historie in Ansehung des Herkommens eines und anderer ihrer Stücke nicht wenig

nig erläutern. Der erste ist, daß die wirkende Kraft eines Bades, wo nicht gar allein, doch vornemlich auf Schwefel und Vitriol ankomme; der andere, daß die alcalische oder kalchige Erde in natürlichen vitriolischen, schwefelichen Brunnen von einem Alaunen-Mineral nicht hergeleitet werden könne, wie mir es so wohl vorher beym Lauchstädter Brunnen als auch in der Pyritologie an einigen Orten fast verdächtig hat scheinen wollen. Was den ersten Satz betrift, so hat man doch unseres Orts nunmehro in zuverläßiger Erfahrung, daß das Schlacken-Bad in allen denenjenigen Krankheiten, z. E. in Lähmung, Contracturen, Reißen, alten Schäden und zum Ausschlag, worinnen die Bäder insgemein dienen, zulänglich sey zu helfen; (aber freylich auch nicht zu helfen, gleichwie die Bäder alle zuweilen nicht helfen, und es in allen natürlichen Wirkungen, wo der Austrag der Sache nicht schlechterdings aufs Wesen, sondern auch auf Zufälligkeiten und Umstände ankommt, insgemein also beschaffen ist.) Da man nun das Alcali darinnen nicht vermisset, so mag dieses ja wohl zur Bade-Kraft merklich nicht gehören, sondern es hauptsächlich Schwefel und Vitriol seyn, worüber man wegen des Wassers wirkenden Verhältnisses gegen dem menschlichen Leib zu urtheilen hat. Was den andern Schluß anlanget, so hängt es damit folgender gestalt zusammen. Unter denen alaunischen Erzen ist nicht allein der Schiefer, dergleichen bey unsern Anbrüchen und Berg-Arten eben selten vorkömmt, sondern auch dasjenige schieferartige, schwarze, fette Gesteine, so man Kneiß nennet, und z. E. im Bräunsdorfer Gebürge, auf der rothen Grube und bey groben Geschicken nicht selten bricht, welches wirkliche Alaune aus sich gebären lässet, wie ich mehr als in einer Probe befunden habe, vid. Kieß-Historie p. Ich sage wirkliche Alaune, wie solche von mir nicht nach derer meisten Natur-Forscher Art etwan nur davor angesehen, sondern auch vom Vitriol, dessen

Crystallgen im kleinen auch fast weiß erscheinen, genaulich unterschieden und abgeschieden worden. Hier ist auch zu wissen, daß sich Alaune nicht allein durch die feuchte Luft-Wärme, sondern auch bloß durchs Feuer, ohne Zuthuung der Luft ergiebet; wie man am gegrabenen Galmeystein, der nur gebrannt und gleich ausgelauget werden darf, ein deutliches Exempel hat. Wenn sich nun erstlich dergleichen alaunisches Stein- und Erdwesen tüchtig befände, eine sothane kalchige oder alcalische Erde pur allein aus sich aufbringen zu lassen und dem Wasser einzuverleiben, gleichwie sich dieselbe bey der Alaunwerdung in Gesellschaft oder durch Hülfe der Vitriol-Säure hervor thut; gleichwol aber diejenige Mutter, welcher man die streitige Frucht beyzulegen einigen Schein haben möchte, in diesem Spiele ist, nemlich mit zur Roh-Arbeit und also auf die Werkstatt des Schlakken Bades kömmt: Wie solte sich nicht einmal in diesem Kunst-Wasser nur etwas von sothanem kalkigen Wesen vorfinden? Vors andere, was die Alaune selbst betrift, so kömmt sie mit der Anfoderung ihrer Erde nicht einmal bey natürlichen Bädern zum Gehör, weil sich nebst denen sonst gewöhnlichen Bade Salzen niemals eine Spur davon ausweisen will, und dasjenige steinige Wesen, so z. E. im Lauchstädter Bade, bey der Verdünstung zuerst als haarige Crystallgen anschiesset, nicht dahin gezogen werden kan; indem die vermeinte Alaune ihre sothane Erde nimmermehr in dieser Gestalt, sondern als eine pure schmandige zarte Erde ablegen könte und müste; überdieses solche durch die Vitriol-Säure gar strenge worden und nächstens nicht alcalisch wäre. Es wäre zwar freylich eine gar hübsche und leichte Sache vor unsern Begrif, den wir vor das Herkommen derer in Bädern befindlichen Salze und Erden suchen, wenn wir in der Erden so was von Gesteinen, Erzen, Berg-Arten und Anbrüchen finden könten, wo alles zugleich innen oder doch neben einander wäre. Den Vitriol haben

ben wir allezeit da: Dieser entstehet nur allezeit ganz gewiß aus Kies: Bey der Vitriolescirung des Kieses trägt sich die Alaunwerdung öfters zu: Der Kies hat in seinem Leben und ganzen Kräften weder was förmliches noch was vermögentliches zu einer kalkigen Substanz; aber in der Alaune und ihrer Mutter ist dergleichen: Allein, wie wir sehen, so hapert und stockt die Folgerung auf allen Seiten, und man soll glauben, daß die quästionirte Brunnen-Salze und Erden nicht zugleich, sondern hinter einander entstanden und ins Wasser gegangen seyn. Wenn auch dieses nicht also wäre, so würde man natürliche Bäder, so nebst dem Vitriol auch eine alcalische, laß auch seyn, nur kalkige Erde besitzen, besser nachmachen können, als es schon vielmals vergeblich versuchet worden ist. Oder man probire es noch, und sehe zu, ob man in ein Wasser eine dergleichen Erde dermassen bringen und einverleiben könne, womit erstlich der Vitriol nur die kürzeste Zeit in seiner Mischung bestünde, zum andern mit der Vitriol-Säure nicht wenig, sondern gewaltig brause, und drittens hiermit ein Salz bestelle, so eines vegetabilischen Alcali gar nicht schuldig ist? Und daß man hierbey im Kalkstein auch nicht beruhen könne, sondern sich zum Kochsalz zu wenden habe, solches kan ich aus oben angeführten Umständen auch bis dato noch nicht anders finden.

III. Wie ist das Schlacken-Bad zu gebrauchen?

Gleichwie es in der Heil-Kunst überhaupt zwar viel Tittel, aber nicht viel Mittel giebet, oder doch bey der Vielheit derer Mittel nicht vielerley Gebrauch und Wirkung ist; nicht anders hat es die Bewandniß mit denen Bädern. Unser Schlacken-Bad thut so gute Dienste als andere Bäder, und ich muß von einem so wohl als vom andern sagen, daß man weder mit Schuhen und

Strümpfen hinein steigen, noch darein hofieren, noch sich darinnen sieden lassen soll. Kurz: Einerley Zweck; einerley Verhalten; einerley Vorbereitung. Dannenhero habe ich nicht nöthig, alhier eine neue Vorschrift zu geben, ich müste mich denn in metaphysischen Kleinigkeiten verlieren wollen; sondern man wolle nur zurück gehen und das 4te Capitel vom Gebrauch des Lauchstädter Wassers lesen, so wird man den Traum und die Deutung finden, was, gleichwie zu Lauchstädt, also auch zu Freyberg und aller Bade Orten zu thun und zu lassen sey. Zwar fället unter dem von Rohschlacken und dem vom Kupfer-Schlacken einiger Unterschied vor, indem dieses mehr vitriolisch auch mehr kupfrig-vitriolisch als jenes ist, und den Leib mit Zusammenziehung der Haut merklich mehr angreifet: Allein es ist auch von diesen nicht so wohl als von jenem die Rede; Kurz: das Rohschlacken-Bad ist zulänglich, am meisten zu haben, auch am meisten im Gebrauch, und eigentlich dasjenige, worauf diese Abhandlung gehet. Hingegen soll ich einigen Einwürfen Rechenschaft geben, welche man insonderheit erstlich daher zu nehmen pfleget, daß es zu stark und hitzig sey, und hernach, daß es kein natürliches, sondern ein Kunst-Bad sey.

Es ist zu stark, kömmt einer daher geschrien. Warum denn? weil es trübe und schwärzlich aussiehet, daß man keinen Frosch darinnen möchte erkennen können, (gleichwie man insgemein auch bey Bieren von der Undurchscheinigkeit auf dessen Kräftigkeit schliesset.) Hier lasse man sich denn dienen, daß diese Schwärze von gar keiner Wirkung, noch Anfälligkeit, noch Hinderung ist, auch zum Bade-Wesen gar nicht gehöret; sondern nur in dem allerzärtesten Kohlen-Staub bestehet, so theils von denen in Schlacken manchmal hängenden Kohlen, theils vom Boden des hölzernen Gefässes, welches die glüenden Schlacken unangekohlt nicht lassen können, herrühret.

Es ist zu hitzig, lautet eine andere Stimme. Warum denn? weil glüende Schlacken darzu kommen? da doch diese nicht darbey bleiben, sondern nur eine wenige Spur mineralischen Wesens dem Wasser mittheilen, und diese Mittheilung oder Auszìehung durch nichts anders als durch die Glüung und Flüßigkeit der Schlacken geschehen kan. Es ist doch zu hitzig: denn man sehe nur einmal zu, wie das Wasser mit diesen Schlacken kochet, siedet und wallet? O mein Freund, vermenge doch nicht hitzig und heiß unter einander. Es ist heiß, wenn es zubereitet wird, und siedendheiß; aber nicht anders als ein schlechtes Wasser, wenn es am Feuer auch kochen muß, und deswegen doch weder hitzige Theilgen schon hat, noch empfänget, und dahero durch Aufhörung oder Wegnehmung des Feuers eben wieder so kalt wird, als es vorhin gewesen war. O wie ein leichtes und herrliches Mittel wäre es doch, ein liederliches Getränke durch die Kochung erwärmender und kräftiger zu machen! wie würden die Bauren und armen Leute ihren Kofent nicht sieden und handthieren! (da er dicker und trüber zwar wohl, aber an besten, nemlich flüchtigen und so genannten hitzigen Theilgen ärmer und schwächer werden müste.) Ja wenn man gehalten wäre, in das Anrichtungs-Faß gleich nach eingetragenen Schlacken auch mit hinnein zu fahren, und sich auf die glüenden Sachen als auf Plutons Stuhl zu setzen, so dürfte es einem sowohl heiß als hitzig ergehen: So aber kan mans ja so kühle wieder werden lassen, als man nur beliebet. Und mache nur dein anderweitiges natürliches Bad, ja nur ein schlechtes Wasser auch zu heiß, so wirst du bald selbst merken, daß es keine innerliche wesentliche Erhitzung, sondern eine zufällige Heißmachung sey, die dir bedenklich vorkömmt, und gar leicht wegzunehmen stehet. Meynet man aber die nun eingemischten Schwefel- und Vitriol-Theilgen, die dieses Wasser einer Hitze anschuldigen sollen; so ist es vor

erst

erst nicht die Wahrheit, daß Vitriol hitzig sey, und daß der Schwefel darum, weil er brennend und Feuerfangend ist, auch deinen Bauch in Brand stecken werde; und hernach dürfte man ja kein einziges derer berufenen Bäder unseres Landes gebrauchen, weil nichts anders als, oder doch vornehmlich Schwefel und Vitriol diejenigen Haltbarkeiten sind, die es zu einem Gesund-Bade machen; nicht zu gedenken des überaus kleinen Gewichts, da es nicht einmal so viel als in vielen Bädern beträget, und überhaupt in allen solchen so wenig ausmachet, daß es einen noch Wunder nehmen muß, wie dergleichen Wasser alle vor gemeinen Wassern so grosse Dinge thun? Dem Kupfer-Schlacken-Bad will man immer noch was mehrers, doch weiß ich nicht, soll ich sagen, an Kräften oder an Hitze beylegen: Allein, GOtt weiß, wie ungeschickt diejenigen, so darüber Klage führen, sich dabey mit Uebereilung aufgeführet haben; und da wir dieses so oft nicht als das Rohschlacken-Bad erlangen und in Gebrauch setzen können, auch nicht vermissen, so ist davon nicht viel zu sagen noch daran gelegen.

Ob ich dieses alles nun deutlich und nachdrücklich genug erinnere, so sind doch noch viele so ungezogen und nicht zu bedeuten; und es thäte Noth, daß man entweder selbst allezeit darbey stünde, oder einen Zuchtmeister darzu stellete, ihnen das zu warme Baden mit Gewalt zu verwehren, und wenigstens die Ehre des Bades zu retten. Wie will es endlich anders als schlimm ablaufen, wenn man noch darzu die Bade-Stube zu warm machen, oder die Wanne sich zu nahe an den Ofen setzen lässet, welches insonderheit bey denen so genannten Haus-Bädern geschiehet, wo man insgemein an demjenigen Orte zu baden pfleget, da man das Wasser hat anwärmen und viel feuern lassen müssen. Die alten Griechen und dergleichen Völker in warmen Ländern wa-

ten insonderheit bey schwachen, hagern und leicht schwitzenden Leibern so besorgt, und liessen die Bad-Stube mit kalten Wasser durchsprengen und durchkühlen: Nun haben wir zwar dergleichen heisse Luft-Gegend nicht, sondern wohl so kühle Witterungen, daß wir auch manchmal in Hundstagen einheizen lassen müssen; Doch kan ich nicht genug einschärfen, daß man sich doch so wenig durch die Stuben- als Wasser-Wärme erhitzen möge, und es ist gewiß kein Wunder, aber das Wasser im geringsten nicht Schuld, wenn die guten Leute bey dieser Achtlosigkeit im Bade nicht dauren können, sondern darvon laufen und schmählen.

Dieser und jener ist aufs Bad gestorben, spricht mancher; und ich sage: Dieser und jener ist auch vorm Bade gestorben. Hat man nicht auch Leute im Carlsbade und Töplitz zu Grabe getragen, oder als Leichen nach Hause geschleppt? Wer wird denn darum ein Bad an sich selbst verdächtig machen? Es stirbt nicht leicht ein Mensch, der nicht vor dem Einbruch der Todes-Noth, ja noch mit derselben wo nicht einen lateinischen doch einen deutschen Labe-Trunk zu sich nehme; da er sich nun wol hierauf noch mehr zum Tode schicket, solte mans denn demselben Trunke beymessen? Aber wie wenig sind doch, so Wirkungen von Erfolgnissen zu unterscheiden wissen! Wer weiß, wie sich dieser und jener vor und beym Bade gehalten hat? Vielleicht hat er es nach seinem Gutdünkel gemacht? Oder er hätte das Baden ganz und gar bleiben lassen sollen? Oder könte er nicht noch eher gestorben seyn, wenn er nicht gebadet hätte? Wie will nun jemand von solchen Fällen urtheilen können, der bey der Sache nicht auf die Umstände siehet, oder weil ers nicht verstehet, nicht sehen kan?

Es ist kein natürliches, sondern ein gekünsteltes Bad, kömmt endlich einer angestiegen, und dieser

dürfte

dürfte sich fast einbilden, ein wichtiges darwider gefunden zu haben: Allein dieser zweyfach scheinende Ausspruch bringet keinen Unterschied in der Sache ein, und ob wohl quellende Gesund-Brunnen ohne Kunst entstehen: so kan man doch bey denen durch Kunst gemachten das Wesen der Natur nicht ausschliessen; Kurz: ein Bad in der Hütte oder auch in der Küche ist allezeit so wohl ein natürliches als eins, so aus einem Felsen oder im Thale entspringet. Denn sind denn nicht erstlich alle und jede Stücke unseres Schlacken-Bades, das Wasser, der Schwefel, der Vitriol was natürliches, und alles eben dasjenige, was in der Erde ist? und hernach, ist denn die Vermischung derer Salze u. d. g. mit Wasser nicht nach natürlicher Art und Weise geschehen? Hier darf man nemlich nicht gedenken, wie es wol einige unrecht also besonnen haben möchten, daß die Gesund Quellen, oder vielmehr die Wasser dasjenige, was sie mit sich aus der Erde schleppen, dasselbe ursprünglich und also im Wesen eigenthümlich an sich hätten, oder als Geburten aus einem gewissen Samen, nach Art derer Kräuter und Thiere, erschaffen oder erzeiget wären; sondern das Wasser hat wohl GOtt geschaffen; aber der Vitriol u. d. g. hat sich nur zufälliger Weise darzu gesellet. Dahero des Wassers Ausbruch wohl bleiben kan, (wo es nicht durch Erdfälle, Erdbeben, Verschlemmung und anderweitige Oeffnung unternommen wird;) allein der Gehalt, und zwar ohne Zernichtung des Wasser-Wesens, kan leicht einmal in ein Abnehmen kommen, gleichwie es mit allen Begebenheiten in der Natur, so von ungefähr geschehen, beschaffen ist. Nun bilde dir ein, du gössest ein gemeines Wasser in einen Schacht; dieses liefe auf einen Stollen wieder ab und brächte allerhand fremde Dinge, z. E. Schwefel und Vitriol mit sich, welche beym Eingiessen gewiß nicht im Wasser gewesen waren: Oder, daß ich dich noch weniger mit was irre mache,

so stelle dir vor, das Wasser versenkete sich auf einer Höhe vor sich selbst in die Erde, dieses bräche wieder in einem Thale aus, und erwiese sich nun mineralisch: was wäre nun wohl unter diesen mineralischen Wassern vor ein Unterschied? Woltest du denn darum jenes, weil es durch einen Schacht und Stollen und also Oerter durchlaufen, wo Menschen Hand und Kunst der Natur gleichsam vorgerichtet und den Weg gebahnet hat, diesem nicht gleich schätzen und in verächtlicher Absicht ein Kunst-Bad nennen? Soll darum das Radeberger Bad, weil es ein Stollen-Wasser ist, nicht so gut seyn? Was geschiehet aber bey unserm Schlacken-Bade an seiner Darstellung anders, als daß man ein Wasser über angeeignete tüchtige Mineralien laufen lässet, daß man nun in diesem eben dasjenige, als was in Quellen aus denen Bergen kömmt, und ob gleich nicht in ganz genau gleicher Proportion, zumal an Neben-Sachen (und sind doch die Gesund-Brunnen einander auch nicht gleich, und doch gut) doch in Gebrauch und Wirkung vor des Menschen Gesundheit in eben der Kraft haben kan. Die hier mangelnde alcalische oder Kalk-Erde darf hier niemand aufrücken: denn, wie ich schon vorhin angezeiget habe, so vermissen wir dieselbe an der Wirkung dabey gar nicht, und ist auch in allen Gesundbrunnen selbst nicht zu finden.

Endlich wolle man überhaupt erwegen, wie wenig oder gar nichts in Sachen derer Mischungen oder Zusammensetzungen natürlicher Cörper der Unterscheid zwischen Kunst und Natur hinter sich habe. Durch dasjenige, was von der Natur gemacht oder geschehen gehalten wird, verstehet man ein solches, so ohne menschliche Hand-Anlegung und Einrichtung geschiehet; durch die Kunst dasjenige, was durch menschliche Hand-Anlegung geschiehet. Ob nun gleich die Kunst das alles nicht nachmachen kan, was die Natur darstellet; so

kömmt doch die Kunst der Natur also bey, daß das, was jene bereitet oder nur bereiten hilft, eben so gut gemacht ist, als wenn es von der Natur allein gemacht wäre. Die Natur macht ein Acidum, wie wir in Citronen, Berbisbeeren u. d. g. finden: die Kunst auch, nemlich in Wein-Eßig; ja die Kunst bringet aus Salpeter, Kochsalz und Vitriol solche Acida hervor, die wir, zum wenigsten in gesondertem Stande, nicht finden. Die Natur weiset uns Laugen-Salze, z. E. im Carlsbade, in Sauer-Brunnen, in einer gewissen Osteocolla in der Mark Brandenburg: die Kunst zeiget dergleichen aus Pflanzen durch die Einäscherung. Die Natur macht Schwefel; die Kunst auch, nemlich aus dem Acido Vitrioli und einem brennlichen Wesen, und dieses in solcher Gleichförmigkeit, daß zwischen diesem und jenem gar nicht der geringste Unterschied ist. Des Zinobers zu geschweigen, und des Quecksilbers, wie auch des Goldes und Silbers nicht zu erwehnen, weil viele, wiewol ohne genugsames Bedenken und Erfahrung, so wohl die Mercurificirung derer Metallen als auch die Verwandelung dererselben in Zweifel ziehen. Ja, daß die Kunst noch ein mehrers als die Natur hervor zu bringen vermögend sey, oder vielmehr, daß es die Natur ohne Beyhülfe der Kunst nicht allemal dahin bringe, wohin es doch kommt, solches sehen wir am Brandewein, welcher wahrhaftig weder aus der Erden quillt, noch auf den Bäumen und Wiesen wächset, noch jemals zum Vorschein würde gekommen seyn, wo nicht der Mensch die gehörigen Handgriffe daran bewiesen hätte. (Denn was Conradus von der Entzündlichkeit eines Polnischen Brunnens schreibet, daß er wie ein Brandewein brenne, dasselbe ist nur von einem bergharzigen oder schwefelichen Wesen zu verstehen. vid. Act. Erudit. An. 1684. p. 326.) Bey dem allen aber geschiehet alles dasjenige an natürlichen Cörpern, welches man als Kunst-Geschäfte ansiehet, nicht anders

als durch die Natur selbst, nemlich so wohl aus natürlichen Materialien, als auf eine natürliche Art und Weise. Die Natur ist Meister und alles in allen; die Kunst giebt nur einen Handlanger ab: und was die Kunst machet, ist ohne die Natur nicht geschehen. Die Kunst sondert von einander, und setzet wieder zusammen, nachdem des Künstlers Absicht ist: Die Natur richtet sich nicht nach dem Willen der Menschen, sondern entweder nach der Regierung des Schöpfers, oder derer Materien Nothwendigkeit. Am allerwenigsten bringt die Natur dasjenige zur Stelle, wo es der Mensch hinhaben will; die Kunst hingegen vermag es; denn durch diese richtet sich ein Bad an beliebigen Orten und leichlich an, wo man nur die darzu erforderten Materialien haben oder hinbringen kan.

IIII. Was hat das Schlacken-Bad vor Curen gethan?

I. Kopfschmerz.

Ein Herrn-Diener von 36 Jahren, gesunder, starker, etwas hagerer Natur, erhitzet sich auf der Reise in grosser Sonnen-Hitze, da er seines Herrn Wagen etwas versäumet, und mit äuserster Mühe nachlaufen müssen. Dieser wurde hierauf gleich an der Stirn und am Vordertheil des Haupts mit einem grausamen Kopfschmerz überfallen. Ich ließ ihm Ader, purgiren, schwitzen, alles in seinen ordentlichen wiederholten Masen; ich gab ihm äuserlich Haupt-Wasser, Spiritus, Balsame, Kräuter-Säckgen umzuschlagen; die Nase wurde mit Schnupf-Pulvern, der Nacken mit Blasenziehen nicht vergessen; Schröpfen und Fußbäder unterblieben auch nicht. Ich ließ ihm auch die Stirn-Ader öffnen, wovon ich sonsten ausnehmende Proben habe, mir auch Hülfe versprochen hätte, wenn das Blut nicht zu

dick gewesen und gelaufen wäre. Er muste sich Tränke machen und des Biers gänzlich enthalten; kurz, ich kam auf die Hefen meines Lateins; alles, alles vergebens. Darüber verliefen mit dem guten Menschen in die 10 Wochen, in welchen er den Kopfschmerz unaufhörlich gehabt, so daß er nicht eine Stunde schlafen können, und es kein Wunder gewesen wäre, wenn er ganz unsinnig geworden wäre. Das einzige meinte er noch zu seiner Erleichterung zu haben, wenn er sich mit dem Kopf wider eine Wand stemmte. Darbey konte er fast keinen Bissen essen; doch ohne Fieber, sondern nur vor grausamen Schmerzen; und darüber kam er von allen Kräften, und verging wie ein Schatten. Kurz: der Kopfschmerz war ganz ausserordentlich und unbeschreiblich, und es war nun mit dem Elende des gesammten Leibes dahin gediehen, daß es dem Ansehen nach nicht einen Tag länger ohne andere Zufälle hätte dauren können; und nachdem auch gar nichts anschlagen wolte, darüber die Zeit vergangen und das Ubel recht eingewurzelt hatte, so verzweifelte ich selbst an seiner Hülfe, und man hatte wegen einer Unsinnigkeit nicht wenig Sorge. Endlich gab mir ein guter Geist das Schlacken-Bad ein, und ich ließ ihn solches, gewiß mehr in der Meinung, es nach so viel vergeblich angewendeten Dingen zu versuchen, als grosse Thaten damit zu thun, gehörig gebrauchen. Kaum war er einmal ausgestiegen, so bekam er merkliche Linderung und in 10 Tagen, so lange er damit continuiren konte, war die Sache meistens gehoben. Damit ich aber bey Erhebung des Einen des andern verdientes Lob nicht verschweige, wie ich denn ohnedem niemals aus einer Sache zu viel, am allerwenigsten allein alles mache, sondern dieses vor marktschreyerisch halte; aber auch zu des Lesers Bescheidenheit das Vertrauen habe, daß er über dem letztern des erstern nicht vergessen werde; so muß ich noch dieses sagen, daß ihm das Marienberger Bad,

als wohin er in seines Herrn Diensten mit muste, vollends allen Schmerz benommen und zu seiner vorigen Gesundheit wieder geholfen hat, worinnen er nun seit 2 Jahren sich wohl befindet.

II. Alter Schaden am Schienbein.

Ein Student von 22 Jahren hatte sich etliche Jahre mit einem wässerigen, immer um sich fressenden, bald ab bald zunehmenden Schaden am Schienbein geschleppet und alles dasjenige, so wohl äuserlich als innerlich gebraucht, was nur in dergleichen Beschwerungen zu erfinden ist. Ich mochte es nun als eine pure Schärfe in der Maße derer gesammten Säfte, oder nur als ein Ferment im Schaden, oder weiter zurück als einen Fehler und Irrthum derer Natur-Bewegungen ansehen; so war doch nichts, es sey aus eigentlichem Rath oder von ohngefähr geschehen, was der Natur in allen diesen 3 Absichten hätte zu statten kommen sollen und können. Da ich aber bey erst angestellter Aderlasse desselben Blut von solcher Mischungs-Proportion und Art befand, da weder eine Schärfe abzusehen noch abzuschmecken war; so erachtete ich gleich, daß es nur auf eine zulängliche Dämpfung desjenigen Ferments ankommen würde, welches die Ergänzung und Schliessung derer zerfressenen zarten Haar-Aedergen und Wasser-Gefäßgen des äusersten Häutgens und derer Fäsergen und Haut-Drüßgen immer aufhielt: und da mir die Vitriol- Schwefel- und Eisen-Kräfte als die nachdrücklichsten Versüssungs- und Heilungs-Mittel, doch in ihrer gehörigen Gestalt, Aneignung, und zwar hier in einer dem Wasser gehörig geschehenen Einverleibung, immer im Sinne liegen; so ließ ich diesem armen Lazaro das Schlacken-Bad bringen, auch mit so augenscheinlich gutem Erfolg damit fortfahren, daß in 14 Tagen nicht nur der Schade völlig gereiniget und geschlos-

geschlossen war, und der ganze Cörper sich wohl befand, sondern auch beständig gut geblieben ist. Dem Leibe ließ ich erst zwar vorher eine wichtige Mercurial-Purganz und bey der Bade-Cur nebst Hinwegsetzung des Bieres einen tüchtigen Holz-Trank einschenken, und die Tincturam antimonii, aus regulo gemacht, darinnen täglich 2 mal einnehmen; und diese sind auch hier gar geschickte Mittel. Doch wird sich ein jeder zu entsinnen wissen, wie dergleichen auch in den allerbesten Verhaltungen uns immer stecken lassen; und hier war auch die Heilung so zusehends, ja fast über alles Vermuthen, als wir van allen unsern innerlichen und äuserlichen Arzneyen, in alten Schäden ganz ungewohnet sind.

III. Lähmung.

Ein vollblütiger, starker, gesunder, hitziger, ehrbarer Mann von 40 Jahren wurde durch einen Arrest an Knien und Hüften dermassen gelähmt, daß er weder auftreten noch stehen konte, sondern, wenn man ihm in die Höhe aufhalf, als ein Lappen zusammen auf die Erde niedersank. Gleichwie es nun mit denen Ursachen derer Nerven-Krankheiten insgemein eine ganz wunderliche ja unbegreifliche Beschaffenheit hat; so konte ich und kan bis diese Stunde noch nicht begreifen, was nur die äuserliche hierzu Gelegenheit gebende Ursache gewesen sey, geschweige denn die Formalität oder die Wirkungs-Art sothaner Ursache auszufinden und darzulegen. Die Art des Arrests war weder so schlimm noch so gar lange, und diesem nach hätte auch der Mensch eher contract als gelähmt werden müssen. Aber der Grimm und Eifer, den er doch nicht auslassen, sondern mehr in sich schlucken muste, mochten wohl das Werkzeug seyn, so ihm als mit einem scharfen Messer die Nerven gleichsam abschnitte, oder in unbrauchba-

ren Stand setzte. Im übrigen war er im Leibe gesund, aß und schlief, so viel sichs nemlich in einer solchen Herberge unter Furcht und Zorn thun lässet. Wie nun hierbey nichts bessers als ein Bad anzubringen war, so leistete unser Schlacken-Bad nicht allein baldige, sondern auch gründliche Hülfe, und bis dato ist er noch so frisch auf seinen Schenkeln, daß er noch wohl einen Tanzmeister dürfte abgeben können.

IIII. Podagra und ander Glieder-Reissen.

In dieser Art Krankheiten erweiset sich dieses Wasser insonderheit hülfreich, und nicht allein præservative, wie man denn dergleichen Feind sich nicht zu nahe lassen kommen, sondern in gehörigen Vor- und Neben-Erfodernissen also vom Leibe halten soll; sondern auch curative, wenn nemlich das ärgste Feuer des Schmerzens vorüber, und nur noch etwas von Funken in der Asche zu löschen ist. Ich habe auch gesehen, daß sich Leute desselben, wie auch des Töplitzer Bades noch alsdenn, und zwar ohne Gefahr und mit guter Wirkung, bedienen, wenn das Podagra nur im Anzuge ist, und also den bösen Samen in dem Anfang der Keimung gleich zerstören. Auch noch letzthin hat mich ein erfahrner Podagrist versichert, daß er sich zur selbigen Zeit, da es im Fuß-Ballen sich zu regen hat anfangen wollen, auch durch ein Fuß-Bad, so er zwar nicht vom Schlacken-Wasser genommen, sondern von Salz und Asche machen lassen, einer sonst gewöhnlichen Niederlage glücklich zuvor gekommen. Doch will ich dieses nicht zu einem beliebigen Gebrauch derer Kranken, woraus ein unzeitiger werden möchte, sondern zum Nachdenken und Besorgung vor meine Herrn Collegen angeführet haben.

V. Monatliche Reinigung.

Diese bestehe nun in Mangel, Verstopfung, Unordnung und Miß-Farbe, und sey verknüpft mit Kopf-

schmerzen, Bleichsucht, Milz-Beschwerung, Magen-Geschwulst, Convulsion, Aengstlichkeit und Herzklopfen und andern Zufällen, wenn es nur noch Zufälle und nicht schon ausgeartete Krankheiten, z. E. wassersüchtige Geschwulste und schwindsüchtige Beschwerungen sind; so könte ich hier abermals viel Exempel anführen, und gewiß noch mehr in Sammlung bringen, wenn der meiste Theil dieses kranken Geschlechts aus einer eiteln Meinung, die gewiß eben so ungegründet als sündlich ist, sich nicht davor fürchtete. Das kohlige Wesen, welches bey der Anmachung dieses Wassers nicht vermieden werden kan, wird die weisse glatte Haut gewiß nicht ärger als Assemblee-Staub verderben, noch verderben lassen, so lange noch Seife und Lauge in der Welt ist. Will uns aber vor dem mineralischen Wesen grauen, welches man noch eher, zumal bey Erblickung der vergeelten Wäsche, wie sie in allen Bädern wird, vor bedenklich halten möchte; so dürfen schöne, oder schön seyn und schön werden wollende Bilder gar in keine Bäder mehr kommen.

VI. Zittern mit Magen-Schwachheit.

Ein Mann von etliche 40 Jahren hat sich durch ein unordentliches Leben, insonderheit durch hitziges Geträncke vom Brantewein und so genannten Lebens- (oder vielmehr Todes-) Wassern, und durch Zorn so wohl an seinem Ingeweide als an seinen Gliedern in einen sehr elenden Zustand gesetzet und seinen Magen gänzlich verderbet, so daß er von undenklicher Zeit her sehr wenig, und dieses wenige auch niemals mit rechter Lust und Appetit, essen können, anbey sich kurzen Athem, eine grosse Schwachheit und Zittern in Gliedern zugezogen, kurz, also übel zugerichtet, daß man ihn vor einen Schwindsüchtigen völlig ansehen und auf den Kuckuk nicht vielmal mehr vertrösten konte. Da ich nun bey aller derjenigen Furcht, die ich nur vor der Schwindsucht haben

konte, keine Cur, oder Medicin in der Welt, sie mochte auch auf das herrlichste betitelt und verguldet seyn, zulänglich ersehen konte, diesem ausgemergelten Cörper und zitternden Gliedern nur in etwas zu statten zu kommen, und Bäder sich hierinnen vornehmlich verherrlichen; so ließ ich ihm, nicht auf gerathe-wohl, sondern mit allem guten Vorbedacht, unser Bad, und zwar auf die allergelindeste Art gebrauchen. Der geneigte Leser soll sich versichert halten, daß ihn dieses Wasser nicht allein äuserlich nach wenigen malen ganz merklich stärkete, ja im Geist ermunterte, sondern auch dem Magen, welches ich mir zum wenigsten so nicht eingebildet, und zu des Patienten selbst eigener Verwunderung, dermassen wieder aufhalf, daß, da er wohl seit 2 Jahren von keinem Hunger oder Appetit zum Essen gewust, er nun den Mittag nicht erwarten konte, und auch noch gegen sein voriges elendes Leben sich um so viel munterer und gebessert aufbefindet, als wenn er halb von neuem wiederum geboren wäre. Dabey habe ihm nichts als meinen Balsam einnehmen lassen. Solte dieser auch was beygetragen haben, so glaube ich doch nicht, daß ich ohne Zuziehung des Bades mit dieser gewiß wahrhaftigen, sich ausnehmenden und nicht Schein-Cur so weit glücklich gewesen wäre.

Bey diesem Balsam kan ich nicht umhin, eine Meister-Frage aufzuwerfen, ob man die Solution des durchsichtigen Agtsteins mit dem Wein-Spiritus ohne Alcali u. d. g. in gelindem Feuer und ohne allen Brand also verrichten könne, daß sich derselbe hierinnen ganz auflöse? Hiernächst; ob man eben dieses Erd-Harz ohne Feuer in ein solches Berg-Oel oder petroleum zu verkehren wisse, so dem natürlichen gleich kommt und ist? Zwar gebe ich dergleichen vor keine grossen Wunder-Thiere aus; kan mich aber erstlich nicht erinnern, davon etwas gelesen oder gehöret zu haben, und vors andere werde so wenig

andere als mich betriegen, wenn ich sage, daß derselbe innerlich von guter Kraft sey, und äuserlich in alten Schäden augenscheinliche Dienste thue.

VII. Herzdrücken von zurückgetriebenem Grind.

Ein Mädgen von 9 Jahren hatte im Frühjahr den Grind seit einem Monat, und war im übrigen allem Ansehen nach von guten Säften und gesunder Leibes-Beschaffenheit. Wie es aber insgemein zu geschehen pfleget, nicht allein bey Unwissenden, daß man Zufälle ja der Natur Selbst-Hülfen vor Krankheiten ansiehet, sondern auch bey eiteln hoffärtigen Gemüthern, welche lieber inwendig voller Gestank und Unflat seyn wollen, als äuserlich etwas ausgeworfenes unreines Wesen eine kurze Zeit an sich leiden, ja alle Warnung aus den Augen setzen, und sich in Gefahr des Lebens stürzen; also gieng es hier auch, mit kläglichen und höchst gefährlichen Folgen. Das liebe Müttergen fieng an zu schmieren und zu salben; die Frau Gevatterin brachte auch ihre Sieben-Sachen herzu geschleppt; der Doctor mochte sagen was er wolte, das Ding wolte man einmal nicht länger leiden, sondern das Köpfgen solte und muste reine werden. Ja ja, das Schüsselgen wurde bald reine; das Gesichtgen, so sonsten lebendig und munter von Farbe war, wurde so schön weiß, daß einem davor übel hätte werden mögen. Es erfolgten Kopfschmerzen, Uebelkeiten, ja Zuneigungen zum Brechen. Da nun der Eigendünkel sahe, daß er was gemacht hatte, wobey er sich schämte, dem Medico es zu entdecken; so fuhr er mit seinem eigenen Selbst-Rath fort, und gab weidlich zu purgiren ein, nach der höchst plumpen Meinung dererjenigen und meisten Menschen, die nur alles wegzupurgiren gedenken. Hier stunden denn die Ochsen am Berge. Herzklopfen, Herzens-Angst, Reissen im

Leibe waren wechselsweise die bösen Geister, die das arme Kind erbärmlich quäleten, und es waren Convulsiones, oder doch Geschwulst, und ein unheilbarer Zustand, welche gewaltig droheten. Ich durfte nach der Historie von dieser Krankheit nicht fragen, sondern konte es leicht erachten; wie man denn in heftigen Zufällen derer Kinder, zumal bey vornehmen Leuten, selten fehlen wird, wenn man sich einfallen lässet, daß die Mütter und Weiber mit unzeitigem Baden und schmieren an etwan krätzigen, grindigen, frieselichen und dergleichen ausgeschlagenen Leibern ihre Künste probiret haben. Ich konte mir auch keine andere Gedanken machen, als daß die Wiedergenesung, so noch eine wäre, in einer Zurückbringung der Natur dahin, als gleichsam in ihr rechtes Fahrgeleise bestehen müsse. Wie ich nun in dergleichen Fällen mehrmalen alles mit Arzneyen vorgekehret, und dieses vergeblich, und ich gewiß weiß, daß über ein gehöriges Bad nichts sey, die Natur gleichsam als mit guten Worten zu quägeln und zu pflegen, wenn sie sich durch die Haut, und also von denen schädlichsten zumal zurück geschlagenen Feuchtigkeiten befreyet fühlen soll; So war kein anderer Rath, als zu baden, und zwar, um den Leib nicht zum Schweiß zu verführen, sondern die Säfte zu einer zeitbrauchenden Ausblühung anzuschicken, ganz gelinde und lange zu baden: da denn ein solcher Ausschlag, über die Brust vornemlich, erfolgete, welcher sich endlich nach dem Gesichte zog, und wirklich die Natur wieder auf den rechten Weg brachte, ob sich gleich das liebe Kind noch über Jahr und Tag damit schleppen muste.

Anderer Exempel zu geschweigen.

Anhang

Anhang

des anderweitigen Ausgebers,

eine diensame Nachricht

sonderlich für die

Brunnen-Gäste

enthaltend.

Nachdem mir hier in Halle vieles erzehlet war worden, welcher gestalt zu Lauchstädt der Gesund-Brunnen so schön angeleget und mit Gebäuden und Alleen ausgezieret sey, daß alle Bade-Gäste zu ihrer Ergetzlichkeit alles, was auch so gar Standes-Personen nur wünschten, alda antreffen könten; so entschloß ich mich, bey einem mir zugestossenen Zufall, dahin zu reisen, um nun selbst zu erfahren, wie es nach so langen Jahren in und um meiner Frauen Vater-Stadt aussähe. Es communicirte mir dann mein alter guter Freund des sel. Hrn. Berg-Rath, Henckels, gegenwärtige Nachricht von diesem Gesundheits-Wasser, welche mir so wohl gefiel, daß ich ein eigen Exemplar von solchem vortreflichen nutzbaren Werklein zu haben mich zwar sehr, aber vergeblich bemühete, und versicherten die hiesigen Hrn. Buchhändler, es wäre lange Zeit starke Nachfrage darum gewesen, aber nicht mehr zu bekommen. Weil mir nun gleich bequeme Gelegenheit vor die Hand

kam,

kam, es unter die Presse zu geben, wurde so fort dieser verbesserte neue Druck veranstaltet, und nachdem drey Bogen davon fertig waren, gieng ich mit der Gothaischen Landkutsche 3 Stunden Weges über Passendorf, Beuchlitz und Holleben soweit, daß ich hernach noch auf einen Rein eine gute Viertelstunde vollends zu Fusse bis in das verlangte Lauchstädt, so nur 125 Wohnhäuser haben soll, gehen konte, wo ich bey bekannten Leuten auf 3 Tage mich einlogirte, und gleich des andern Tages früh zum ersten mal badete, nachdem ich einen mitgebrachten Coffee getrunken. Es ist iedoch in dem Orte an dergleichen fremden Persisch- und Chinäsischen Geträncke kein Mangel, und sonderlich Herr Wolf, der Materialist am Marckte, allezeit mit solchen Waaren, als Zucker und Coffee ꝛc. gegen eben so guten Preis, als in Leipzig, wohl versehen.) Ich hatte mich bey etwas schon eingetretener rauhen Witterung als ein Bade-Gast zur Reise in Halle so warm und leicht angeschickt, daß ich auch das nöthige Badgeräthe (omnia mea mecum portans) zu Fusse bequem fortbringen konte. Denn (ich melde es nur für diejenige, welche meinen, es werde so viel Embarras und Zubereitung zur Reise und Gebrauch des Bades erfordert) ich legte über mein Multum-Camisol nur meinen Pelz-Caftan und knüpfte meine wohlgefütterte Camaschen an die Beine: damit war ich denn in einer Peruque zur Reise warm genug angethan. Mein Seiten-Gewehr ließ, als unnütz und nur hinderlich, zurück, da ohnedem in einem Bade-Orte die Gäste gerne bequem gehen und herum wandeln, ja in manchem, wie in Töplitz selbst erfahren, nicht erlaubt ist, ein Seiten-Gewehr zu tragen, und sagte mein dasiger Wirth, wie er sahe, daß ich damit ausgehen wolte: „Mein Herr, „sie müssen ihr Couteau weglegen, weil dergleichen zu tra„gen allen Bade-Gästen und ihren Bedienten verboten ist:„ und habe ich wahrgenommen, daß auch ein General daselbst keinen Degen an der Seite hatte. In einem

nem Futter zu einem Sitz-Küssen von duplirten grünen Tuch, so mit Knopflöchern und Schleifen, um diese durch jene in einander zu hängen, halbherum versehen war, hatte ich den Nachtrock mit dem Schurz, eine Nacht- und Tags-Mütze, Pantoffeln, ein Hemde und Bade-Schürze, damit exteriora & posteriora zu bedecken und etliche Tractätlein, um was zu lesen und zu verschenken zu haben. Das war, nebst einem Rohr, alle mein Wander- und Bade-Geräthe, womit ich des Montags zu Mittage im Rockelor mich auf gedachte Kutsche setzte, und von der Strasse vollends auf den gesuchten Bade-Ort zugieng. Ich kam durch den Gang in einen Schweiß, (wozu das in Schlettau mit dem Kutscher getrunckene Merseburger wol was mag contribuiret haben) so, daß mir solche gute Motion schon sehr wohl bekam, und ich dadurch ganz munter und wacker worden war. Mein Wirth, Meister Andreas Gruhne, ein Schneider, der hinter dem Raths-Keller wohnet und bequeme Gelegenheit für 3 Parten Brunnen-Gäste, und alles fein ordentlich gemacht hat, rollte des Dienstags früh um 7 Uhr mit seinem Schubkarn und Zober, worein 8 Wasser-Eimer giengen, nach dem Brunnen, welches seine Frau in einen Wasch-Kessel bis ans Kochen heiß machte; inzwischen holte er noch eine solche Fuhre, welche Quantität in die Bade-Wanne gethan und so viel Eimer heisses hernach darzu gegossen wurde, bis er fühlete, daß man drinnen zu sitzen es erleiden konte. Ich stieg dann in meiner Bade-Schürze hinein, er trat alsdann wieder in die Stube, schob den grossen Deckel bis an Hals und bedeckte die untere Oefnung zun Füßen mit einem andern Deckel, welchen er hernach leichtlich abnehmen und mehr heiß Wasser nach Bedürfniß zugiessen konte, so oft es nöthig war. Der grosse Deckel war oben in der Mitten ausgeschnitten, daß er unter den Kopf halb um den Hals reichte, wo die übrige wenige Oefnung mit meinem schwarzen Hemde verdeckt und ver-

stopft

stopft wurde; sodann gieng er hinaus, und kam so bald, wenn ich ihn rufte, wieder; sein Weib aber, Sohn und Tochter, so erwachsen, kamen gar nicht in die Stube: und so saß ich recht wohl in dem warmen Bad, das mir recht balsamisch schwefelhaft roch. Alles wurde an mir erweicht, daß ich das weiße kleisterige Wesen von der Haut mit den Nägeln leicht abschaben konte, (wie in meinen Studenten-Jahren in meines Hospes Salz-Kote mit meinem Schweiß thun konte, da ich so trocken badete, daß der Schweiß auf den Bretern hinlief, wodurch ich nach einiger Wiederholung die mit nach Halle gebrachte Krätze verlohre, da viel andere, wenn sie herkommen, solche kriegen). Es that mir so wohl und ich saß so bequem, daß ich mich selbst baden und waschen konte, wie in Töpliz, und niemals Hülfe brauchte, wie dergleichen doch in denen Badstuben zu Hause, in meiner Vaters-Stadt, hernach auf dem Gymnasio zu Gothen, Weimer, Archangel und Leipzig nöthig gehabt hatte. Weil also die Ausdünstung verwehret wird durch die Bedeckung, so bleibt das Wasser länger warm und kan man ganz leidlich ein oder anderthalbe Stunde darinnen sitzen. Weil ich Tages vorher durch den Gang in Pelz-Kleidung und das Tragen meiner specificirten Hardes beym Schwitzen viele Feuchtigkeit verloren, so schwitzte dißmal gar wenig; nach 5 Viertelstunden, wie ich dachte, schob ich den Deckel von mir, daß ich aufstehen und mich mit dem Hemde, so um dem Halse gehabt, abtrocknen konte. Die Bade-Schürze (welche nicht gebraucht und nöthig gehabt hätte, auch ferner nicht mehr müsse) war von der Ocher oder eisenhaften Erde, die der saure durch die Erhitzung heiß gewordene Spiritus hatte los gemacht, röthlich worden. Ich legte mich sodann in gemeldtem Nacht-Camisol ins Bette etwa eine Stunde lang, dann zog ich mich an, und der Wirth führete mich zur Gesundheits-Quelle, allwo wir den Brunnen-Meister, der alle Morgen, so lange

als Bade-Gäste da sind, die Gebäude aufschliesset, antrafen, bey welchem mich verschiedenes, diese Anstalten betreffend, erkundigte. Wenn aber schon derselbe nicht vorhanden, so können doch die Bürger und andere Leute für ihre Gäste aus den unverschlossenen vielen Trögen bey der darein fliessenden Quelle unter dem Brunnen-Hause das benöthigte Wasser schöpfen, da man darzu an beyden Seiten des Hauses auf den Treppen in die Ritsche hinunter gehen kan. Kein Regen kan in die Tröge, weil sie gantz unter dem Brunnen-Hause, doch frey, da stehen. Wir vernahmen, daß etwa noch 6 bis 8 Fremde da wären, welches im Anfang des Septembers war; es kamen aber auch zu meiner Zeit wieder einige an: denn man kan das ganze Jahr hindurch, wie unser Autor auch saget, baden, da nur das Einheitzen etwas mehr Kosten verursachet. Einen Major sahen wir am Stock daher gehen, welcher vor einigen Wochen an 2 Kricken dahin gekommen, weil er von einer Cartätsche in der Schlacht getroffen und ihm die Beine sehr übel zugerichtet worden waren. Ich betrachtete die schöne Gegend, die Alleen, Gebäude und offenen Häusergen hin und wieder in dem grossen Garten, welcher zwischen dem Teich, so zugleich den Graben um das Schloß und dessen Vorwerck macht, und der Vorstadt, der Strohhof genannt, gelegen, und mit zwey tausend Thalern dem ehemaligen Besitzer von der Merseburg. gnädigsten Herrschaft abgekauft worden, worinne ein jeder auf und ab spatzieren gehen kan auf denen Grase-Wegen, weit bequemer als in den mit groben Kies beschütteten Gängen der sonst schönen Leipziger Gärten. An dem Ende, Mitternachtwärts, ist ein kleinerer Pavillon erbauet mit einem Camin, um nach Belieben einen Coffee daselbst zu machen und zu trincken. In der langen Allee auf dem Damm des Teichs und der Ritsche von Castanien-Bäumen ist sehr plaisirlich zu promeniren, da man auf der einen Seite den Teich, Schloß und Vorwerck, und auf der andern erwehnten grossen Garten mit den 4 hübschen Gebäuden samt denen zu beyden Seiten gar fein angelegten Abtritten, die keine Unzierde machen, im Gesichte hat. An dem andern Ende dieser Allee ist ein Mühlgen, wo am Teiche eine Linde stehet, die unterbauet ist, auf welcher man sich auch divertiren kan. Um ganz Lauchstädt herum soll auch eine Allee von Linden gemacht seyn, welches dann, wenn die Bäume grösser worden und Schatten geben, ein angenehmer langer Spatziergang seyn dörfte, wie denn dergleichen Motion manche zu ihrer Gesundheit sich zu machen nöthig haben.

Ich hatte von dem dasigen Mahler eine nicht gar zu wohl gerathene Zeichnung von dem Brunnen mit seinen Gebäuden, Alleen und Garten empfangen, und einem Graveur übergeben, um ein perspectivisch Kupfer davon abzusehen nach der ihm angezeigten Verbesse-

tung: alleine, wie ich hoffete, es würde nun, da ich diß schreibe, und der letzte Bogen gedruckt werden soll, seine Arbeit fertig seyn, um einen Abdruck zur Correctur erhalten zu können; so muß sehen, daß er erst den Riß oder Zeichnung entworfen, der doch auch nicht so ist, daß er die Sache dem Leser recht vorstellete: und weil man das Kupfer vor dem Ende der Messe sich nicht versprechen konte, so ist solche ungleiche Arbeit aufgegeben worden, und kan die Beschreibung eine bessere Idee dem G. L. geben, wie zum Theil bereits geschehen ist.

Wenn man vom Raths-Keller und Marckt durch die Kirch-Gasse, wo das Amt-Haus zur Linken und die Kirche zur Rechten stehet, so gerad fort zwischen dem Schloß und Vorwerck hin über den Wasser-Graben und Teich gehet, so kommt man alsobald auf das lange Assemblee-Haus zu, worinne ein Billard oder Drucktafel stehet. Es ist beym Anfang der Allee auf dem Damme langhin aufgeführet, und kommt man zur andern Thür hinaus gleich in die Allee zur Rechten. Der grosse Pavillon, so bey tausend Thaler gekostet haben soll, steht gleich vorne im Garten, in gerader Linie, wo ichs recht behalten, hinter dem Brunnen-Hause, nur etliche Schritte hin, und gehet man neben jenem zu beyden Seiten über die Ritsche oder den Graben durch Gatter-Thore drauf zu. Dreyßig Schrittgen vom Brunnen-Hause, vor welchem ein Stock für die Armen stehet, lincker Hand hin, sind die Abtritte in die Ritsche hinein gar artig gemacht. Weil eben der Kön. Land-Baumeister, Hr. Lobenstein aus Lützen wegen Reparatur oder vielmehr neuen Baues des grossen Pavillons zugegen war, wurde mit ihm zugleich von einem Bade-Hause für die Armen und Dürftigen beyderley Geschlechts gesprochen, daß sich solches dahin auf dem Graben mit einer Ueberwölbung aufzuführen recht wohl schicken und anbringen lassen würde, da vermittelst einer Pumpe das Wasser in beyde Bade-Stuben, jede vor 2 Personen, aufgezogen werden, und der Brunnen-Meister auch oben drüber zugleich eine Wohnung bekommen könte, als welcher jetzo bey seinem ohnedis geringen Gehalt seine Haus-Miethe in der Stadt bezahlen müste. Der Ueberschlag der Kosten und der Riß sind auch schon gemacht. Vielleicht fügt es Gott bald, daß dis in Erwegung genommene gute Werk in Jahr und Tag zu Stande kommen kan, im Fall die Höchste Landes-Herrschaft Bau-Materialien darzu allergnädigst liefern zu lassen geruhen solte. An gutem Willen und Neigung zu einer so löblichen Veranstaltung mangelt es einigen guten Freunden, denen das Armuth am Herzen lieget, nicht, dabey mildiglich zu concurriren.

Beym Kön. Commißions-Rath und Amtmann, Herrn Marbach daselbst, wolte mir die Brunnen-Acten dienstergebenst ausgebeten haben, um mehr notable Curen der letztern Jahre daraus hier beyzubrin-

bringen: derselbe sagte aber, daß solche nicht beyhanden, es wären zwar auch in neuern Zeiten keine mehr protocolliret worden, weil des Herzog Moritzens Durchl. Frau Gemahlin zu ihm ausdrücklich gesaget: Ce sont des Charletaneries des Médecins; und möchte man also nichts mehr davon aufschreiben. Indessen versicherte Er mich, daß man noch bessere Wirkungen von ihrem Lauchstädter- als dem Töplitzer-Bade wolte angemerkt haben, wie es denn auch weit plaisirlicher an hiesigem als jenem Orte sey. Ich selbst muß bekennen, daß, wie ich in Töplitz eine acht Tage gebadet, der Gold- und kleine Finger der rechten Hand mir steif werden wolten: und also ließ ich ab und badete nicht mehr. Podagristen sind ihrer Schmerzen daselbst auch nicht los worden; da hingegen mein Lauchstädter Wirth versicherte, daß, nachdem ein bey ihm einloschirt gewesener Ober-Officier beym Anfall seiner podagrischen Schmerzen zu baden angefangen, solche zwar noch heftiger sich angelassen, wie er aber gleichwol mit dem Bade 4 Tage nur continuiret, hätten sie sich verloren, worauf er doch noch einige mal des Bades sich bedienet, und hernachmals seine Strasse wiederum frölich gereiset wäre. Ueberhaupt könte man aus vielfältiger Erfahrung versichern, daß dieses gesegnete mineralische Wasser in Ausschlag allerley Art, Gicht, Reissen und Lähmungen überaus gute Dienste geleistet hätte.

Es können die Patienten ihre Commodität allhier auch besser haben, weil sie gleich beym Baden das Bette finden, um recht vollends auszuschwitzen und zu dunsten: und also kan man auch zur rauhen Herbst- und kalten Winters-Zeit in der warmen Stube eben so wohl in Lauchstädt baden, wie im Frühling und Sommer. Hingegen in Töplitz gehet das nicht an, wo man kein Bette und gleich warme Stube hat.

Endlich erinnere noch, daß einmal Baden vier Groschen kostet, nemlich 2 Gr. fürs Wasser holen, und 2 Gr. fürs heiß machen desselben, weil die Feurung allda theuer ist: und das ist durch die Bank durch so gesetzt. Essen kan man allemal holen oder auch bereiten lassen. Die Leute sind gerne dienstfertig, und kriegen sie am Ende ein Trinkgeld für ihre fleißige Bedienung. Wochenweise wird ordentlich eingemiethet, da, nachdem die Gelegenheiten und die Leute sind, wöchentlich einen und einen halben, auch 2 Thaler, sonderlich wenn Familien einmiethen, da Stube und Kammer nebst Betten erfordert werden, auch bey einzeln Personen wol gar nur 18 oder 16 Groschen gezahlet werden.

Register.

Acidum 11. 15. 21
Aderlaße, eine grose Arzney, Vorr. I. vorm Bade 80
Agtstein, 52
recht aufzulösen, 138
Alaun, ob im Lauchst. Bade? 27
Erze 122
Alcali 21
im Lauchst. Bade, woher? 39
flüchtiges, 20. 21. 25
nicht im Freyb. Schlackenbade, 121
nicht von alaunischen Wesen 122, sq.
zur Badekraft wenig gehörig 122
beym acido, wie es bestehe? 21
Alte Schäden 63
Ambra 52
Arcanum, in der Medicin 68
duplicatum 59
Asphaltum 54
Aufschwellung der Miltz 104
Augen, böse 109
Ausschlag 63. 84
Auswitterungen 47
Bad, eine grose Arzney. Vorr. I. bedenklich 70. 72. 125, sq.
dessen brandiger Geruch 15 s. Geruch.
dessen Erfindung 6. 100
Badebrunnen zu Lauchstädt, 6
Badecuren 62
was vorher 64
was darbey 82. 101
was hernach zu thun 90
Exempel davon 100
Badegäste, in einem Jahre 101
Balsams Erfindung 138
Betröpfelung und Begiesung 83
Bettler bringen Bäder auf 7
Beuchlitz, daselbst eine Salpeter-Hütte 4
Bleichsucht, 63
Bier, 86, sq.
Merseburger, eines der besten in Teutschland, 2 ist ganz unvergleichlich 86
Bitter-Salz 14. 16. 20, sqq. 46
Brandiger Geruch des Bades 15
Brixer-Salz 85
Brunnenmedicus, 8
Butter, im Grind, 71. 139
Chiragra, 63
Christian, Herzog zu Merseburg hat Lauchstädt gebaut 1
Chymiasmus in der Medicin 96
Contractur 83
mit Krampf 103
mit Schäden 103
Convulsion bey monatszeit 103
Dammerde, 4. 46. s. Kies.
Eisenerde 13. 19. 30. s. Ocher.
Eisgruben sind Mordgruben, 87
Engbrüstigkeit 108
Erdharz, in und bey Kochsalz 51
Erdlager, oberstes fett 4
dessen Anzeigung 54
Erfindung, des Bades 6. 100.
Balsams 138
Erkältung, 87
Eusserlicher Mittel Bedenklichkeit 70
Exempel von Curen 100, sqq.
Fieber, alltägliches, 106
dreytägiges 106
Friesel, alter 105
ohne Fieber 63. 76. 83. 87
Frühlingszeit 76
Gartenerde 4
Gebrauch des Lauchst. Wassers 59, sqq.
Gegraben Holz 54
Gehalt des Lauchst. Wassers, 9, sqq. 34

Ge-

Gemüthsruhe 74. 89
Geruch, brandig 15
moderig und schwefelich 11. 41
schiespulverig 58
Geschmack 11
Gesellschafften 87, sq.
Getränke, daran liegt mehr als an Goldessenzen 86
Gicht 113. s. Reissen.
Glaubers Salz 59. 85
Glieder-Reissen und Schwachheiten 63, 136, sq.
Gold- und Silber-Tinctur, zu Bädern nöthig 75
Grind, zurückgetriebener, 71, 139
Heimreise 90
Herzdrücken 108, 139
Hirschhorn 84
Hoffman, Friedr. 61. 110. 116
sein Tract. vom Lauchst. Brunnen recensirt 117
Hollundersaft 84
Holzbruchstücke, 54, sq.
Judenpech, s. *Asphaltum*
Kalkerde, woher? 39. 122
crystallinisch 13. 20
Kies, in der Dammerde 47
des Schwefels und Vitriols Ursprung 36. 38, sq.
Kinder baden 71
Klarheit des Wassers 10
Kochsalz, 39, sq. s. Erdharz. Sole.
ob aus Steinkohle zu schliesen? 50
zu verflüchtigen 51
Kopfschmerz 132
Krätze, 114
Kraftbrühe, nichts besser als Sauerkraut 86
Krampf 63. 103. 116
Kunst und Natur, wie unterschieden? 130
Lähmung, 104, 135
Lauchstädt, dessen Beschreibung, Lage, Erbauer, 1 s. Alaun. *Alcali*. Badebrunnen. Gebrauch. Gehalt. Hoffmann. Sauerbrunnen. Streitel. Ursprung. Wirkungs-Ursache.
Lichtenhahn, 62. 117
Luft, 87
Magengeschwulst 63
Malum hypochondriacum 63
Materialismus, in der Medicin, 96. 99
Mattigkeit, 115
Mechanismus, in der Medicin 96. 99
Medicamente beym Baden, 72. 84
Medici, Nothwendigkeit 65, sqq.
Merseburg, s. Bier. Rübgen.
Metalle, welche nicht in Wassern 36
Milchwärme des Bades 82
Monatliche Reinigung, 63. 103, sq. 111. 116. 136. s. Convulsion.
Natur, s. Kunst.
Natural-Historie des Vaterlandes, Vorrede, VI. VIII.
Nerven-Salben 85
Ocher, oder gelbe Eisenerde, 11, sq. 14. 20. 30. s. Eisenerde.
Ordinaire, s. Monatliche Reinigung
Organismus, in der Medicin, 99
Patienten, ihre Ungezogenheit, 72, sq. s. Selbsthülfe
Petroleum, gemachtes 138
Pflaster, im Podagra 71
Philipp, Herzog zu Merseburg 1
Podagra, 63. 101. 110. 136
Pyrites, s. Kies.
Quellen, Ursprung, 31
Reiben und bürsten, 85

Rei-

Reisen 101. 110. 113. 136. s. Gicht.
Rheinwein s. Röglitz.
Röglitz, da wächst Rheinwein, 2, sq.
Rüben, Merseburgische 2
Rückenschmerz 115
Ruß, mineralischer 17
Salmiacisches Salz 20. 25
Sandlager 4
Sal Ebsamense s. Glauberi 59. 85
Salpeter 28
Salpeter-Hütte zu Beuchlitz 4
Salzquellen zu Halle 6
Sauerbrunnen, ob der Lauchst. so zu nennen 30
Sauerkraut, s. Kraftbrühe.
Sausen 87
Schaden an Schenkeln 63. 106. 134
Schießpulveriger Geruch, ob er auf Sole zeige 58
Schlackenbad zu Freyberg, 118, sqq.
wie es zu bereiten, 118, sqq.
woraus es bestehe 120, sqq.
wie es zu gebrauchen, 124, sqq.
ist nicht zu hitzig 126
ist nicht zu stark 125
ist ein natürliches Bad, 128 sq.
schwärzet nicht mehr als ein anders, 137
was es vor Curen gethan 132, seqq.
Schlag 114
Schmausereyen 87
Schwacher Magen 83. 85
Schwefel, 19. 21. 35. 37, sq. s. Steinkohl. Vitriol
im Schlacken-Bade 120
Schwermuth 112
Schwindel 108
Schwindsüchtige 83
Seitenstechen 107
Selbsthülfe der Patienten 65, sq.
Sole 42. 58. s. Kochsalz.
Sonne, deren Verehrung, 78
Speise 86
Spiritus æthereus 28
Steinkohle Arten 4. 54
Lager 50
mit Kochsalz verwandt, 6. 50
ob der Schwefel davon 37
Störer, in der Medicin, 65
Streitel, Brunnen-Medicus zu Lauchstädt 8. 62. 100. 116
Sublimirtes Salz 15. 17
Succinum nigrum 54
Thee 87
Thierhölzgen bey Merseburg 5
Thonlager 5
Todtenkopf, neumodischer 71
Trinken aufs Bad 87
Trinkcuren 59. 101
Turff 56. sq.
Verstopfung des Leibes 85. 101
Vitriol, 18. 37
woher im Bade? 22. 38
im Schlackenbade 120
und Schwefel sind versüssend 96. 98
Vollblütige 83
Ursprung und Gehalt des Wassers zu Lauchst. 9. 30. 34. 46 s. Wasser.
Wasser, wo und wie zu suchen? 5, sq. 31
und zu untersuchen 30
Wein 87. s. Röglitz.
Weisser Fluß 63
Winter, ob zum Baden? 76
Wirkungs-Ursache des Lauchst. Bades 91, sq.
Zeit, zu Baden 72. 76
Zittern 137
Zu viel und zu wenig sind beyde versehen 82

ENDE.

XX XII.87.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henkel, Johann Friedrich,

D. Johann Friedrich Henckels, Weil. Königl. Poln. und Churfürstl. Sä chsischen Berg-Rath ... Bethesda Portuosa, Das hülfreiche Wasser zum Langen Leben insonderheit in dem Lauchstädter Brunnen bey Merseburg und in dem Schlacken-Bade zu Freyberg, Mit neuen Entdeckungen nach der Historie,

Leipzig und Halle 1746

M.med. 448
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286890-1
VD18 15302865